



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Die Translationskultur Sankt Petersburgs 1861—1905

Verfasst von / submitted by:

Cristina Sosa Protsai, B.A.

Angestrebter akademischer Grad / in partial fulfillment of the requirements for the
degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl it. Studienblatt / degree
programme code as it appears on the student
record sheet:

A 060 331 351

Studienrichtung it. Studienblatt / degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Übersetzen UG2002 Deutsch
Spanisch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Larisa Schippel

Danksagung

Die Verfassung einer Masterarbeit ist keine leichte Aufgabe und fordert nicht nur das Interesse am Thema, Konzentration, Zeit und gewisse Kenntnisse und Wissen, sondern auch Inspiration und Unterstützung. In diesem Zusammenhang möchte ich in erster Linie meiner Betreuerin Frau Prof. Dr. Larisa Schippel meinen Dank für ihre Unterstützung ausdrücken. Danke für die Motivation, Hilfe und das Feedback in Bezug auf meine Masterarbeit und danke für die Inspiration und das Wissen, dass uns – künftigen Translatoren – vermittelt wird.

Mein spezieller Dank gilt der „Masterarbeit-Hilfsgruppe“ – eine Gruppe, in der sich meine zwei Kolleginnen Lena, Barbara und ich zum Thema Masterarbeit austauschten und gegenseitig unterstützten und motivierten.

Nicht zuletzt gebührt meiner Familie ein großer Dank. Meine Eltern haben mich während meines gesamten Studiums unterstützt und mir sowohl finanziell als auch psychisch geholfen. Sie inspirierten mich, an der Universität zu studieren und haben mich die Liebe zum Wissen und Lernen gelehrt. Mein Bruder unterstützte mich, egal was passierte, auch wenn es nicht leicht war, Motivation zu finden; er verhalf mir, nicht aufzugeben und überzeugte mich in schweren Zeiten, weiterzumachen. Mein Ehemann war immer für mich da, zeigte Geduld und Verständnis und glaubte fest an mich und meine Masterarbeit. Vielen Dank!

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	3
Inhaltsverzeichnis	5
A. Einleitung.....	7
B. Fragestellung und Hypothese.....	11
C. Formelles und Begriffliches	13
I. Teil	15
1. Theoretische Grundlagen und Methodik	15
1.1 Warum Dinge geschehen – zur Historiographie der Translationswissenschaft	18
1.2 Translationskultur im Überblick	24
1.2.1 Translationsfeld	26
1.2.2 Der translatorische Habitus	30
1.2.3 Das Kapital der Translationskultur.....	31
1.2.4 Fazit	32
1.3 Der Mittler im Vordergrund	34
1.4 Zur feministischen Translationstheorie.....	39
II. Teil.....	42
2. Zur Geschichte des Russischen Vielvölkerreichs 1861–1905.....	42
2.1 Große Reformen	48
2.2 Frauen verlangen ihre Rechte (<i>die Frauenfrage</i>).....	52
2.3 Kurz vor der Revolution von 1905	59
3. Die Translationskultur Sankt Petersburgs 1861–1905.....	62
3.1 Wo befinden sich die Translatoren bzw. Akteure?	64
3.2 Wer sind die Akteure und wie sieht ihr Netzwerk aus?	67
3.2.1 Die Translatoren	68

3.2.2 Die Verlage, die Druckereien und die Buchhändler	79
3.2.3 Die Literaturkritiker	89
3.2.4 Die Zensoren	90
3.3 Zwischen und in welchen Sprachen bzw. Kulturen üben die Translatoren ihre translatorische Tätigkeit aus?	94
3.4 Wie leben die Translatoren außerhalb ihrer translatorischen Tätigkeit?	95
4. Schlussfolgerung	98
5. Bibliografie	101
5.1 Online Quellen	105
6. Anhänge	107
7. Abstracts	109
8. Lebenslauf	111

A. Einleitung

Der translationswissenschaftliche Zweig *Translation History* ist ein sehr breites Fachgebiet, das es erlaubt, noch vieles im Bereich Translation zu erforschen und zu untersuchen. In den letzten vier Jahrzehnten wurde die Translationswissenschaft immer interdisziplinärer.

Nach der „kulturellen Wende“ der 1970er Jahre wurden in den translationswissenschaftlichen Theorien und Untersuchungen Methoden anderer Disziplinen – der Anthropologie, Geschichte und vor relativ kurzem der Soziologie – eingeführt. Das Prinzip des translatorischen Handelns allein aus kultureller Sicht schien nicht mehr der einzige Untersuchungsfaktor zu sein, woraufhin es erweitert und auch aus soziologischer Perspektive analysiert wurde, denn translatorisches Handeln findet im kommunikativen, soziokulturellen Kontext statt (Vgl. Hermans zit. In Wolf 2007a: 9) und alle an einem Translationsprozess beteiligten Personen stellen soziale Agenten dar und gehören einem sozialen System an (Vgl. Wolf 2011: 3). Die komplexe Interaktion dieser Agenten und ihre translatorische Tätigkeit innerhalb eines bestimmten soziokulturellen Raums bilden ein Netzwerk und somit eine *Translationskultur*.

Mit dem Interesse am Konzept der *Translationskultur* stellt sich auch die Frage nach der Rolle der beteiligten Agenten, insbesondere der Translatoren sowohl im Allgemeinen, als auch als Teil einer Institution oder Gesellschaft: Wer sind sie? Wie agieren und handeln sie? Wie sehen ihre Interaktionen und Netzwerke aus?

In Bezug auf die oben erwähnten Konzepte wird in der vorliegenden Masterarbeit eine Untersuchung zur Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861 und 1905 mit Fokus auf die Translatoren bzw. Mittler (Pym 1998, 2000, 2009), sowie auf die feministische Translation durchgeführt.

Warum ein historisches Thema? Einerseits auf Grund bestehenden Interesses an bestimmten historischen Ereignissen – in diesem Fall an der Translationskultur, ihren Merkmalen, Funktionen und ihrem Aufbau in einer konkreten gesellschaftlichen Struktur und Epoche. Darüber hinaus ist die Frage nach der Kausalität der Dinge vielen

Menschen ein Anliegen, so auch der Verfasserin. Sobald Fragen entstehen, wird versucht, diese zu beantworten.

Die vorliegende Arbeit wird die Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861 und 1905 untersuchen. Die Auswahl dieses präzisen Zeitraums ist durch bestimmte Gründe bedingt: 1861 trat die Reform zur Abschaffung der Leibeigenschaft in Russland in Kraft (Torke 1985: 139, 227). Diese Reform inspirierte viele Intellektuelle, am Aufklärungs- und Alphabetisierungsprozess der Bauern und all jener, die es nötig hatten, teilzunehmen. Außerdem sahen viele Buchhändler eine neue potenzielle Marktzielgruppe, wenn solch ein großer Teil der Gesellschaft alphabetisiert werden sollte und wie Bourdieu (Vgl. Bourdieu 1990a zit. in Wolf 2011: 5) und Even-Zohar (Vgl. Even-Zohar 1990 zit. in Wolf 2007a: 7) äußern, können Übersetzungen bzw. translatorisches Handeln nur dann entstehen oder an Bedeutung gewinnen, wenn ein entsprechender Markt vorhanden ist.

Die Auflösung der Leibeigenschaft führte auch zur Frage der Frauenrechte. Sie stellte einen wichtigen Faktor für die Entstehung diverser Bewegungen des damals neuen progressiven und demokratischen Denkens dar. Diese Bewegungen entwickelten sich weiter und ihre Auswirkungen waren bis zur ersten Revolution von 1905 zu beobachten.

Um die Recherche etwas zu konkretisieren, wurde entschieden über die Translationskultur der damaligen Hauptstadt Russlands, Sankt Petersburg, zu berichten. Dort fand auch das wesentliche translatorische Handeln statt. In Sankt Petersburg befanden sich die bedeutendsten Druckereien, Verlage und Buchhandlungen sowie die meisten Translatoren und viele Akteure, die Teil der untersuchten Translationskultur waren.

Der Zeitraum zwischen 1861 und 1905 kann in historischer Hinsicht als vorrevolutionär bezeichnet werden, denn in dieser Zeit bildeten sich geheime revolutionäre Vereine, Verlage und Druckereien, deren Ansichten und Wirken zur ersten Revolution im Jahre 1905 führten.

Aus translationswissenschaftlicher Sicht stellen diese zwei Daten translationskulturelle Umbrüche dar, welche in genauer Weise in den folgenden Kapiteln dieser Arbeit ausgeführt werden.

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Hauptteilen samt Unterkapiteln. Im ersten Teil sollen die theoretischen Grundlagen und Überlegungen, auf denen die

Untersuchung basiert, geschildert, sowie die methodischen Ansätze dieser Arbeit beschrieben werden. Der zweite Teil soll der praktischen Untersuchung und der gewählten Fallstudie gewidmet werden.

Das erste Kapitel des theoretischen Teils lautet „Theoretische Grundlagen und Methodik“. Es soll zunächst einen kurzen Überblick über die gewählte theoretische Basis sowie über die Methodik der Untersuchung geben.

Das nächste Kapitel „Warum Dinge geschehen – zur Historiographie der Translationswissenschaft“ beschäftigt sich mit Überlegungen zum Thema *Translation History* und Historiographie im Allgemeinen und stützt sich interdisziplinär auf Theorien der Translationswissenschaftler Anthony Pym (1998, 2000, 2009), Sergey Tyulenev (2012) und Jurij Levin (1963, 1985, 2013), sowie des Geschichtswissenschaftlers Reinhart Kosellecks (1971, 2010).

Kapitel 1.2 „Translationskultur im Überblick“ soll das Hauptkonzept der vorliegenden Arbeit beschreiben. Untergeordnet sind die Unterkapitel „Translationsfeld“, „Der translatorische Habitus“, „Das Kapital der Translationskultur“ – die Hauptsäulen einer Translationskultur – sowie das Kapitel „Fazit“, welches die Schlussfolgerung zum Begriff *Translationskultur* liefern soll. Für die Beschreibung der Translationskultur wurde auf Theorien und Überlegungen Erich Prunčs (1997, 2008), Michaela Wolfs (2007b, 2008, 2010, 2013), Homi Bhabhas (2012) und Anthony Pym (1998, 2000) Bezug genommen.

Das nächste Kapitel „Der Mittler im Vordergrund“ beschäftigt sich mit dem ersten Schwerpunkt dieser Arbeit – dem Fokus auf die Person, auf den Translator, denn diese Arbeit stellt den Translator in den Mittelpunkt der Untersuchung. Überlegungen zu diesem Thema basieren hauptsächlich auf den Theorien Pym (1998, 2000, 2009).

Der erste theoretische Teil schließt mit dem Kapitel 1.4, welches der feministischen Translationstheorie und dementsprechend der feministischen translatorischen Tätigkeit gewidmet wird. Zu diesem Thema wurden Werke und Beiträge Scherry Simons (1996), Louise von Flotows (1997), Elisabeth Gibbels (2008) und Erich Prunčs (2007) gewählt.

Der zweite, praktische Teil soll sich mit dem Untersuchungsgegenstand „Translationskultur Sankt Petersburgs 1861-1905“ beschäftigen. Die vier Kapitel des zweiten Teiles sollen zu den gestellten Hypothesen führen und die Forschungsfrage versuchen zu beantworten. Zu diesem Zweck wurden zahlreiche russisch-, deutsch- und

englischsprachige Quellen verwendet. Auf Grund der Wahl, ein historisches Thema zu behandeln, wurde mit Monographien und Schriftstücken gearbeitet (siehe Bibliographie).

Kapitel 2 soll die allgemeine Lage des Vielvölkerreiches Russland beschreiben, mit Fokus auf die Großen Reformen, die Frauenfrage und die Revolution von 1905.

Kapitel 3 soll unmittelbar der Fragestellung nachgehen und einzelne potenzielle Faktoren der untersuchten Translationskultur identifizieren und als solche behandeln. Weil bei der Untersuchung der Sankt Petersburger Translationskultur die Person des Translators im Mittelpunkt steht, wird den einzelnen Akteuren der Translationskultur besondere Aufmerksamkeit geschenkt und diese werden genauer beschrieben.

Die gewonnenen Erkenntnisse und Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sollen schlussendlich im Kapitel 4 „Schlussfolgerung“ beschrieben werden.

B. Fragestellung und Hypothese

In Anbetracht der in der Einleitung genannten Hintergründe soll im Rahmen dieser Masterarbeit auf Basis der theoretischen Grundlagen der *Translationsgeschichte* die Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861 und 1905 mit Fokus auf die Translatoren und die *feministische Translationstheorie* untersucht werden. Aus den bislang untersuchten theoretischen Grundlagen und Quellen lässt sich vermuten, dass sich im jenem Zeitraum die Translationskultur Sankt-Petersburgs neu entwickelt hat. Somit entstand die folgende konkrete Fragestellung:

Gab es in Sankt Petersburg, Russland, eine Translationskultur zwischen 1861 und 1905?

Sollte es an dem genannten Ort und in diesem Zeitraum tatsächlich eine Translationskultur gegeben haben, entstehen konkrete Fragen, welche die Forschungsfrage ergänzen sollen:

Wie funktionierte die Translationskultur? Welche Rolle spielte diese in der Übersetzungsgeschichte der untersuchten Periode? Hatte die damalige Translationskultur einen Einfluss auf die zeitgenössische Gesellschaft und auf die soziale Lage Sankt Petersburgs und umgekehrt?

Diese Unterfragen lassen sich im Rahmen der Fragestellung entsprechend den theoretischen Grundlagen Anthony Pym's (1998, 2000) ordnen (siehe Kap. „Theoretische Grundlagen und Methodik“ und hier insbesondere Kap. „Der Mittler im Vordergrund“) und werden folgendermaßen formuliert:

- 1) *Wo befinden sich die Translatoren und Akteure der Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861 und 1905?*
- 2) *Wer sind die Akteure und wie sieht ihr Netzwerk aus?*
- 3) *Zwischen und in welchen Sprachen bzw. Kulturen üben die Translatoren ihre translatorische Tätigkeit innerhalb der untersuchten Translationskultur aus?*
- 4) *Wie leben die Translatoren außerhalb ihrer translatorischen Tätigkeit in der behandelten Translationskultur?*

In diesem Zusammenhang soll in der vorliegenden Masterarbeit die Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861 und 1905, sowie die sie umgebenden geschichtlichen Umstände und alle für die translatorische Tätigkeit relevanten Punkte untersucht werden. Anstatt sämtliche Übersetzungen zu analysieren und somit den Akzent auf das Produkt zu setzen, liegt der Fokus auf der Translationskultur und den Translatoren, denn es wäre m. E. verfehlt, translatorisches Handeln zu erörtern, ohne diejenigen zu untersuchen, die diese Handlungen ausüben, indem sie bewusst oder unbewusst Entscheidungen während ihrer Tätigkeit treffen. Diese Prinzipien (die Untersuchung der Person als Hauptgegenstand, ihrer Umgebung, ihrer weiteren Interessen, die Untersuchung der Grenzen) stellen die Basis der Fragestellung dieser Masterarbeit dar und werden auf den untersuchten Raum, die Epoche, die Kulturkreise und die Gesellschaft adaptiert.

Im Laufe der Untersuchung sind folgende konkrete Hypothesen zu erwarten:

Es bestand eine relativ enge Vernetzung der Akteure der Sankt Petersburger Translationskultur und dieses Netzwerk war komplexer als angenommen. Die Sankt Petersburger Translationskultur trug zur Alphabetisierung, Aufklärung und Verbreitung des neuen progressiven Denkens in Russland bei.

C. Formelles und Begriffliches

Zur Benennung des Tätigkeitsprofils der untersuchten Personen waren nachstehende Erwägungen ausschlaggebend, denn sämtliche Persönlichkeiten werden nicht nur als Übersetzer und Übersetzerinnen dargestellt, sondern vielmehr als Personen, die einen Beitrag für den Übersetzungsprozess, für die Übersetzungsgeschichte und -kultur Russlands, geleistet hatten. Als Benennung der Person wurde der Terminus *Translator* gewählt, als allgemeine Bezeichnung ihrer Tätigkeit, wenn nicht über spezifische Tätigkeiten gesprochen wird.

Der Begriff *Translation* wurde von Otto Kade (1963, 1968) als Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen geprägt, und in weiterer Folge der Terminus *Translator* als Oberbegriff für *Übersetzer* und *Dolmetscher* eingeführt. Später wurde der Begriffsinhalt erweitert: Unter *Translator* wurden auch Sprach- und Kulturmittler (Reiss/Vermeer 1984), sowie interkulturelle Kommunikationsexperten (Dizdar 2006: 105) beziehungsweise Experten für transkulturelle Kommunikation (Holz-Mänttari 1984) verstanden.

Viele in dieser Arbeit erwähnten Personen übten sämtliche unter dem heutigen Begriff *Translator* subsumierbaren Tätigkeiten aus, indem sie Teil des Übersetzungsprozesses und der Translationskultur waren. Sie waren unter anderem an Entscheidungen zur Auswahl der Originalwerke, die zu übersetzen waren, beteiligt bzw. wählten diese selbst, waren in ständigem Kontakt mit den Druckereien, Buchhändlern, Editoren, Schriftstellern sowie Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Kunst und Kultur, welche die translatorischen Tätigkeiten unterstützten, auf ihre Art und Weise förderten und teilweise selbst ausübten. Diese Personen reisten sowohl ins Ausland als auch innerhalb Russlands, kommunizierten auf unterschiedlichen Sprachen, tauschten kulturelle Erfahrungen aus und übten somit transkulturelle Kommunikation aus. Aus dieser Perspektive ergeben sich die im folgenden Kapitel beschriebene Fragestellung und Hypothese.

Darüber hinaus wird im Laufe der vorliegenden Arbeit über den sogenannten *kulturellen Transfer* gesprochen. Federico Celestini und Helga Mitterbauer (2003) beschrieben dieses Phänomen am Beispiel der Österreichischen Monarchie als ein

Mehrvölkerstaat um 1900, beruhend auf den *Postcolonial Studies*. In einem Mehr- bzw. Vielvölkerreich, als welches das Russische Reich in dieser Arbeit bezeichnet wird, sei eine auf nationalen Kategorien basierende Kulturauffassung ungeeignet, denn ein Vielvölkerreich zeichne ein komplexes Spiel von Identitätskonstruktionen, gegenseitigen Abgrenzungen und Hybridisierungen aus (Vgl. Celestini/ Mitterbauer 2003: 11f).

In diesem Zusammenhang käme das Konzept des *kulturellen Transfers* in Frage. Bei Vorhandensein mehrerer Kulturen innerhalb bestimmter „nationaler“ Grenzen wird Transfer

nicht länger als lineare Verbindung zwischen zwei Untersuchungseinheiten gedacht, sondern als ein auf Mehrdeutigkeit basierendes multiplexes Verfahren des Austauschs von Informationen, Symbolen und Praktiken, im Laufe dessen permanent Uminterpretation und Transformation stattfinden.

[...]

Kultureller Transfer findet nicht nur zwischen, sondern bereits innerhalb von Kulturen statt; er ist nicht lediglich ein Außenphänomen, sondern zugleich ein den Kulturen immanentes (Celestini/ Mitterbauer 2003: 12).

Das Vielvölkerreich des 19. Jahrhunderts ist ein Beispiel für solch eine Vielfalt und Dynamik von Kulturen innerhalb des Russischen Reiches, das auch in Kontakt mit Staaten und Kulturen außerhalb seiner Grenzen steht, zwischen welchen ein fluider, verbindender und wechselseitiger Austausch stattfindet, der in der vorliegenden Arbeit als kultureller Transfer bezeichnet wird. Zu bedenken ist auch die Tatsache, dass sich „der Transferprozess nicht mit einer linearen Vorstellung von Zeitlichkeit fassen lässt“ (Mitterbauer 2003: 54).

Die russischsprachigen Quellen, die im 19. Jahrhundert erschienen sind, sind in der alten kyrillischen Schrift des Russischen Reiches verfasst. Sämtliche Zitate, die aus diesen Quellen stammen, wurden an die moderne Schrift adaptiert.

Sämtliche personenbezogenen Bezeichnungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.

Die Schreibweise der russischen Eigennamen erfolgt in der Transliteration nach DIN.

Englisch- und russischsprachige Literatur wird nicht übersetzt zitiert.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

I. Teil

1. Theoretische Grundlagen und Methodik

Die vorliegende Masterarbeit stützt sich auf vier theoretische Grundlagen. Basierend auf der Tatsache, dass diese Arbeit ein historisches Thema behandelt, bedarf es theoretischer Grundaussagen zum Begriff *Geschichte* im Allgemeinen und konkret zur Frage der Historiographie (in) der Translationswissenschaft. Die unterschiedlichen Ansichten zu dieser Thematik werden im Kapitel 1.1 diskutiert. Allgemeine Begrifflichkeiten zur *Geschichte* und *Historiographie* werden durch Konzepte und Theorien aus Werken bzw. Artikeln Kosellecks (1971, 2010) gestützt.

Zur Historiographie der Translationswissenschaft werden Erwägungen und Thesen Anthony Pym (1998, 2000, 2009) sowie Sergey Tyulenevs (2012) angeführt. Des Weiteren werden Ansätze Jurij Levins in Betracht gezogen. Levins Theorien (1963, 1985, 2013) sind unmittelbar für die Geschichtsschreibung des Übersetzens in Russland relevant, denn er analysiert die möglichen Strategien und Prinzipien zur Historiographie des Übersetzens in Russland und führt seine Theorien und Ansichten zu dieser Thematik in seinen Werken und Artikeln aus.

Kapitel 1.2 wird dem Hauptkonzept dieser Arbeit gewidmet: dem Konzept der *Translationskultur*. Dieser Begriff wird hauptsächlich anhand der Erwägungen Erich Prunčs (1997, 2008), Michaela Wolfs (2007b, 2008, 2010, 2013), Homi Bhabhas (2012) und Anthony Pym (1998, 2000) erklärt und analysiert.

Im Rahmen der Masterarbeit wird versucht, die Fragestellung zur Translationskultur mit Fokus auf die Translatoren zu beantworten. In diesem Zusammenhang werden vorwiegend Konzepte und Theorien aus Werken bzw. Artikeln Anthony Pym (1998, 2000, 2009) herangezogen. Pym beschäftigt sich ausführlich mit

der Frage der Rolle von Translatoren und versucht diese in den Vordergrund sämtlicher translationswissenschaftlicher Untersuchungen zu positionieren.

Schließlich ist der Verfasserin dieser Arbeit von großer Bedeutung, Erkenntnisse zur Rolle der Frauen in der erforschten Translationskultur zu gewinnen und die Translatorinnen selber sichtbar zu machen. Zu diesem Zweck sind sämtliche Anführungen zur feministischen Translationstheorie erforderlich. Diese werden im Kapitel 1.4 beschrieben. Zur feministischen Translationstheorie wurden Werke und Artikel Scherry Simons (1996), Louise von Flotows (1997), Elisabeth Gibbels (2008) und Erich Prunčs (2007) gewählt. Ein Werk, das die Frauensituation, den Kampf der Frauen für ihre Rechte und sämtliche Translatorinnen der untersuchten Epoche sehr gut beschreibt, ist das biografische Werk Vladimir Stasovs „Nadežda Vasil’evna Stasova. Erinnerungen und Essays“.

Dem theoretischen Teil soll ein praktischer Teil folgen. Hierbei handelt es sich um eine empirische Untersuchung – eine Fallstudie – welche auf den bis dahin behandelten theoretischen Grundlagen, den Fragen Pym zur Translationshistoriographie (2000), sowie auf der eigentlichen Fragestellung dieser Masterarbeit basiert. Dies inkludiert die Beschreibung der allgemeinen geographischen, kulturellen und sozialen Lage Russlands, sowie die Beantwortung konkreter Fragen zur Funktionalität, Vernetzung und Rolle der Translationskultur in Sankt Petersburg zwischen 1861 und 1905.

Die Struktur der theoretischen Grundlagen soll auch der Methodik dieser Arbeit dienen. Es wird versucht, diese Masterarbeit schrittweise nach den theoretischen Überlegungen aufzubauen und der Fragestellung nachzugehen. Dabei muss Bedacht genommen werden, dass der Begriff *Translationskultur* im Mittelpunkt steht. Alle Untersuchungen beruhen auf der Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861 und 1905. Dabei wird versucht, alle hier analysierten theoretischen Ansätze zur Historiographie durchweg anzuwenden. Da die Mittler bzw. Translatoren in dieser Masterarbeit im Fokus stehen sollen, werden diese im Rahmen der Translationskultur genauer untersucht und beschrieben.

Zusätzlich ergänzt das Kausalitätsprinzip Pym (1998) die theoretische Fragestellung und stellt eine weitere Unterstützung zur Methodik der vorliegenden

Arbeit dar. Pym's Theorien basieren auf den Aristotelischen Prinzipien *causa materialis*, *causa finalis*, *causa formalis* und *causa efficiens* (1998: 149) und beschreibt sie folgendermaßen:

- 1) *Causa materialis*: Laut Pym (1998: 149) bestehen die translationswissenschaftlichen materiellen Ursachen aus allem, was eine Übersetzung entstehen lässt, beispielsweise dem Ausgangstext, den Ausgangs- und Zielsprachen usw. Auch die tatsächliche Bewegung bzw. Umsetzung eines Textes von einem Ort zum anderen kann zur *causa materialis* gezählt werden. Wenn man den Import der Texte als materielle Ursache inkludiert, so entsteht die Frage: Wozu? Zu welchem Zweck? Dies führt uns zur nächsten Ursache – *Causa finalis*.
- 2) *Causa finalis*: Da diese Arbeit im Rahmen der Translationsgeschichte geschrieben wird, ist die *causa finalis* aus rein historischer Perspektive zu betrachten. Somit wird die Frage gestellt: Warum wurde in Russland zwischen 1861 und 1905 übersetzt?
- 3) *Causa formalis*: Pym zufolge (1998: 156) gehören die Äquivalenz, die Normen, die Regime und die Konventionen innerhalb einer translatorischen Handlung zur *causa formalis*.
- 4) *Causa efficiens*: In der Translationswissenschaft nennt Pym (1998: 149) den Translator bzw. die Translatoren als *causa efficiens*. Diese Ursache wird die dominierende Ursache der Masterarbeit sein und schließt den Kreis der Fragenreihe Pym's. Demnach soll auf die Antworten der Fragestellung hingearbeitet werden mit Hilfe der drei Fragen, die Pym in seinem Werk *Negotiating the frontier* (2000) stellt (Siehe Kap. 1.3). Diese Methode ist auf zwei Ebenen vorteilhaft: Einerseits erlaubt sie die wissenschaftliche Arbeit methodologisch zu ordnen, andererseits ist diese flexibel und gibt uns die Möglichkeit, die Arbeit mit dem angestrebten Fokus zu gestalten (Vgl. Pym 1998: 149).

1.1 Warum Dinge geschehen – zur Historiographie der Translationswissenschaft

Alle Wissenschaften leben aus der Geschichte ihrer selbst heraus.

[K]eine Wissenschaft kann auf ihre historische Komponente verzichten.

(Koselleck 1971: 5, 10)

Allgemein gesprochen, fragen sich sicherlich viele, nicht nur Aristoteles und Pym (1998: 143), warum Dinge geschehen. Der Mensch verlangt nach Wissen, konkret nach dem Wissen des Warums. Sobald Fragen entstehen, wird versucht, diese zu beantworten. In Bezug auf die Historiographie wird in der Wissenschaft als Erstes gefragt: Warum überhaupt Geschichte betreiben? Zu welchem Zweck? Und wie? Die Antwort auf diese Fragen soll jeder wissenschaftlichen Untersuchung, die weitere Fragestellungen und Hypothesen enthält und diese zu beantworten versucht, helfen.

Zu dieser Thematik haben sich einige Theoretiker unterschiedlicher wissenschaftlichen Richtungen, auch der Translationswissenschaft, Gedanken gemacht.

Anthony Pym schreibt: „If we are doing history, it is because we do not yet know how to answer our fundamental question, and because knowledge of the past might help us propose some answers“ (Pym 2000: 1f). Diese Aussage ist an eine konkrete Fragestellung gebunden: "Wie hängen Kulturen zusammen?" (Vgl. Pym 2000: 1), und könnte theoretisch den Anfang jeder translationshistorischen Untersuchung darstellen, auch wenn nicht direkt behandelt. Denn jede transitorische Handlung beginnt mit den Beziehungen zwischen mindestens zwei Kulturen (unabhängig davon wie *Kultur* definiert wird). Und umgekehrt, wenn Kontakte und Kommunikation zwischen zwei heterolingualen oder -kulturellen Gruppen entstehen, bedarf es einer transitorischen Handlung, was mit Hilfe von Translatoren geschieht (Vgl. Tyulenev 2012: 18).

Eine weitere Antwort Pym's auf die Frage, warum wir Translationsgeschichtsschreibung betreiben, welche der ersten ähnlich ist: "We do Translation history in order to express, address and try to solve problems affecting our own situation" (Pym 1998: x). In Bezug auf diese Behauptung gibt es einen Dissens.

Sergey Tyulenev (2012) ist der Meinung, dass das Untersuchen der Vergangenheit keinen Beitrag zu den aktuellen Fragen und Problemen von heute leiste, weil die Vergangenheit eben vergangen sei. Die Probleme und Lösungen der Vergangenheit wären aktuell in der Zeit, in der diese entstanden seien. Dies bedeute nicht, dass diese auch heute oder in der Zukunft anwendbar seien (Vgl. Tyulenev 2012: 24). Eine ähnliche Sichtweise bietet Koselleck (2010) an, in dem er theoretisiert, dass der historische Prozess nur dann relevant sei, solange ein Konflikt nicht gelöst sei. Sobald dies geschieht, gehe auch dieser in die Geschichte ein (Vgl. Koselleck 2010: 143), denn „vergangene Erfahrung, die andere gemacht haben, lässt sich nicht unmittelbar übertragen“ (Koselleck 1971: 12).

Diese Divergenz impliziert wiederum nicht, dass die Historie an Bedeutung verliert oder nicht betrieben werden soll. „Die Historie zeigt Perspektiven, Bedingungsnetze möglichen Handelns; empirisch liefert sie Daten, um Trends zu extrapolieren“ (Koselleck 1971: 12). Außerdem zeigt uns die Geschichte und die Gegenwart, dass viele Probleme bzw. Fragen noch nicht (auf)gelöst und somit in die Geschichte eingegangen sind. Demnach können diese mit Hilfe der Geschichte auch heute behandelt werden. Insofern könnte zum Beispiel Pym's Aussage m. E. etwas adaptierter lauten: *We do Translation history in order to express, address and try to solve problems, that have not yet been solved and which might affect our own situation today.*

Dabei muss bedacht werden, dass, wie Koselleck äußert, alle historischen Aussagen nur eingeschränkt die vergangenen Ereignisse wiedergeben können, weil die geschichtliche Gesamtheit nicht wiederhergestellt werden könne, diese seien irreversibel, deswegen sei jede geschichtliche Aussage eine Reduktion (Vgl. Koselleck 2010: 148, eigene Hervorhebung). Dies gilt für die historischen Untersuchungen jeglicher Wissenschaft.

Bevor der Begriff *Translation History* explizit weiterbehandelt werden kann, sollen allgemeine Erkenntnisse zum Überbegriff *Geschichte* gewonnen werden. An dieser Stelle ist ein kurzer Exkurs zur Klärung dieses Terminus angebracht. Koselleck (1971) äußert sich zur Geschichte wie folgt:

[D]ie Geschichte ist sowohl eine subjektive Bewußtseinskategorie geworden wie sie zugleich als Kollektivsingular die Bedienung der Möglichkeit aller Einzelgeschichten in sich enthält. Das eine verweist auf das andere und umgekehrt (1971: 7).

Seine Aussage erklärt Koselleck folgendermaßen: Bis zum 17. Jahrhundert waren zwei Begriffe getrennt zu verstehen: Die *Geschichte* im Sinne eines Ereignisses und "die Kunde davon" – ihre Erzählung, die sogenannte *Historie*. "Die Geschichte bestand also früher aus einer Summe von Einzelgeschichten [...]. Im Laufe des 17., besonders des 18. Jh.s [sic] wuchsen Ereignis und Erzählung in beiden Wortbedeutungen zusammen“. Auf diese Weise "verdichtete sich die Geschichte als Pluralform von Einzelgeschichten zu einem Kollektivsingular, [...] der Begriff von Geschichte hatte einen neuen Aggregatzustand gewonnen" (Vgl. Koselleck 1971: 6f).

Diese These mag für die Geschichts-, Literatur- und Sozialwissenschaften gelten, kann aber noch nicht für die Translationswissenschaft angewendet werden. Einige Translationswissenschaftler wie Pym (1998), Tyulenev (2012) und Levin (1962, 2013) behaupten, dass zu *Translation History* noch relativ wenig geleistet sei. Es gibt tatsächlich noch keine ausführlichen Monographien zur Translationsgeschichte, keine *historia universalis*, wie wir sie aus anderen Geisteswissenschaften, in erster Linie aus der Geschichtswissenschaft, kennen. Einerseits ist diese Frage in der Translationswissenschaft relativ neu, andererseits kann diese sehr vielseitig sein und aus unterschiedlichen Perspektiven (soziologisch, linguistisch, ethnologisch, anthropologisch) betrachtet und untersucht werden. Die unterschiedlichen Themen der Translationsgeschichte wurden bislang nur einzeln behandelt.

In der Geschichtswissenschaft wurde dieses Phänomen der Verfassung einzelner Geschichten bis zur französischen Revolution beobachtet. „[Man kannte] nur bestimmte Geschichten, jede hatte in ihr innewohnendes Subjekt bzw. jede Darstellung hatte ihr konkretes Objekt. Es gab eben nur Geschichten von etwas: die Geschichte Karls des Großen, Frankreichs, der Kirche [...]“ (Vgl. Koselleck 1971: 7). Das Gleiche kann auch in der Translationswissenschaft beobachtet werden. Die bis heute geleisteten Arbeiten sind ,eben nur Geschichten von etwas: Die russischen Übersetzer des 18. Jahrhunderts, die Geschichte der Bibelübersetzung der Übersetzungs-, der Translationstheorie u. a. Die Translationsgeschichte ist noch nicht „zum Subjekt und zum Objekt ihrer selbst“ (1971:

7) geworden. In diesem Sinn strebt auch diese Masterarbeit nur an, eine Geschichte einer potenziell künftigen *historia universalis* der Translationsgeschichte zu sein.

Was die Translationsgeschichte Russlands angeht, wurde schon in den 1960er Jahren die Frage nach einer Notwendigkeit einer Übersetzungsgeschichte gestellt. Man stellte fest, dass die Übersetzungsgeschichte mit der Literaturgeschichte verglichen wurde, jedoch eine eigene Historie von Translation, damals konkret des Literaturübersetzens, notwendig war. Šor äußerte, dass eine Übersetzungstheorie, die *nur* auf einem literaturhistorischen Prinzip basiert, unmöglich sei (Vgl. Šor 1973: 278). Dennoch war die Translationsgeschichte in den weiteren zwei, drei Jahrzehnten stark an die Literaturgeschichte gebunden, weil fast ausschließlich an der Versfassung einer Historiographie des Literaturübersetzens Russlands (Prosa und Lyrik) gearbeitet wurde. Sämtliche Fragestellungen zur Geschichte des Literaturübersetzens waren eng mit der literarischen Situation und dem Austausch unterschiedlicher Länder verbunden. Rossel's schrieb dazu im Jahr 1962:

Решение вопросов, когда, почему, кто и как переводил, то есть вводил те или иные произведения другой литературы в духовный обиход своего народа, часто помогает определить характер и условия взаимодействия литератур (Rossel's 1962: 54).

Etwas breiter ausgelegt sind die Theorien Jurij Levins (1963, 1985, 2013). Er analysiert die möglichen Strategien und Prinzipien der Übersetzungstätigkeit im Laufe der russischen Geschichte und führt seine Theorien und Ansichten zu dieser Thematik in seinen Werken und Artikeln aus. Es ist hervorzuheben, dass sich Levin vielen Übersetzern und Übersetzungsentwicklungen des 19. Jahrhunderts gewidmet und somit eine ausführliche Arbeit zu dieser Epoche geleistet hat, obwohl er selbst zugibt (2013: 313), dass es unmöglich sei, eine ausführliche Geschichte zur Entwicklung der übersetzerischen Tätigkeit im vorsowjetischen Russland zu verfassen.

Levin zufolge müssen, wenn es um die Historiographie des Übersetzens geht, nicht die modernen Sichtweisen und Theorien zu den Übersetzungsanschauungen, -methoden und -ansichten der untersuchten Epoche angepasst werden oder umgekehrt (dies sei ein Fehler vieler wissenschaftlicher Artikel), sondern beschrieben werden, wie sich translatorische Tätigkeit und die entsprechenden Sichtweisen und Denkansätze „aus

historischer Perspektive“ unter den damaligen Umständen entwickelt haben (Vgl. Levin 2013: 310 und 1963: 374, 379f).

Для того чтобы история перевода стала действительно историей, необходимо проследить изменение самого понятия "перевод", которое не было одинаковым в разные эпохи, а соответственно ему менялись и требования к переводу (Levin 1963: 374).

Zu den Äußerungen Šors, Rossel's und Levins können ergänzend einige Aspekte, welche in den modernen Theorien – unter anderem Pym's – vorkommen, hinzugefügt werden: Erstens die Relevanz der Umgebung, der Geschichte der untersuchten Epoche und Region; sowie die Relevanz der Beschreibung kultureller, und vor allem, interkultureller Räume, in denen sich der Translator bewegt und arbeitet.

Zweitens könnten die mögliche Grenzverschiebung und die potenziellen weiteren Mittler und Akteure eine wichtige Rolle beim translatorischen Handeln spielen, obwohl hervorzuheben ist, dass Levin auch russische Schriftsteller, Verlage und Herausgeber als Interessenten für das Übersetzen in Betracht zieht und sie nicht nur für die Literatur, sondern auch für das Übersetzen und die Übersetzungsentwicklung in Russland als zentrale Akteure betrachtet (Vgl. Levin 2013: 309). Diese können zu den *intermediaries* gezählt und als solche in das Netz des translatorischen Handels – die *Translationskultur* – integriert werden.

Drittens könnte die Frage nach weiteren Tätigkeiten der Translatoren, so wie Pym (2000: 2) es vorschlägt, expliziert werden: Wie lebten diese Übersetzer außerhalb ihres Übersetzungsmilieus? Welche Interessen verfolgten sie nebenbei? Da sich viele, wenn nicht sogar alle Übersetzer für Literatur interessierten, haben sie zum Beispiel auch selber Essays, Kommentare, Kritiken, Briefe oder Artikel geschrieben oder publiziert, was auch nicht außer Acht zu lassen ist.

Zum Schluss kann eine Gegenfrage helfen, die Originalfrage *Wozu die Translationsgeschichte?* zu beantworten: *Was lehrt uns Translationsgeschichte?* Diese Frage stellte Larisa Schippel (2014) in Bezug auf die Übersetzungsgeschichte. Schippel verweist auf die französische *Historie*. Sie „benennt schlicht: Entdecken anderer Arten

des Denkens, Lebens und Schreibens“ (Schippel 2014: 21) und meint: Um die kulturellen Lücken schließen zu können, müsse irgendetwas oder irgendwer in Bewegung geraten, um im Anderen etwas zu entdecken, das qua Übersetzen erschlossen werden solle (Vgl. Schippel 2014: 21f). Insofern kann über die Notwendigkeit einer Übersetzungs- bzw. Translationsgeschichte folgendes gesagt werden:

Die Schaffung einer Übersetzungsgeschichte sollte einen Horizont eröffnen, der die tatsächlichen Motive für das Übersetzen und für Übersetzungspolitik möglichst umfassend in den Blick nimmt, um auch jene Motivationen zu erfassen, die jenseits dieser Tradition der Brüche liegen! [sic] (Schippel 2014: 30).

1.2 Translationskultur im Überblick

[U]ns scheint zwischen der historischen Rolle der Translation im Informationszeitalter und ihren aktuellen Aufgaben in den multikulturellen Gesellschaften auf der einen, dem Stellenwert der Translation im akademischen Diskurs und schließlich dem Image, das die Translatoren in den meisten europäischen Gesellschaften genießen, auf der anderen Seite eine unübersehbare Diskrepanz zu herrschen.

[...]

In einer solchen Situation scheint es höchste Zeit, [...] an der Entwicklung einer Translationskultur zu arbeiten

(Prunč 1997: 106f).

Damit gegenwärtig aber auch künftig an einzelnen Translationskulturen gearbeitet werden kann, könnte die Untersuchung vergangener und schon existierender Translationskulturen diesem Zweck dienen, doch nicht, um aus diesen zu ‚lernen‘, sondern, wie im Kapitel 1.1 „zur Historiographie der Translationswissenschaft“ festgestellt, um über relevante Daten zu verfügen und diese gegebenenfalls anzuwenden.

Angesichts der soziologischen Wende in der Translationswissenschaft und der oben zitierten Worte Erich Prunčs, arbeitete Prunč an der Modellierung einer *Translationskultur*. Somit soll bei der *Translationskultur* eine „öffentliche Bewußtseinsbildung angestrebt und der Akzent auf die aktive Gestaltung und institutionelle Steuerung des Systems gelegt werden“ (Prunč 1997: 107). Dabei falle der Translationswissenschaft als Wissenschaft eine doppelte Rolle zu: jene des kritischen Beobachters vergangener und aktueller Prozesse und jene des innovativen Vordenkers künftiger Entwicklungen (Ibid.: 107). Insofern kann das Konzept der *Translationskultur* aus zweierlei Sicht betrachtet und untersucht werden. Auf der einen Seite können historische Translationskulturen als solche erkannt, empirisch untersucht und dementsprechend beschrieben werden. Andererseits wird in der modernen Translationswissenschaft versucht, neue, klar festgelegte und strukturierte

Translationskulturen und -modelle zu entwickeln und in der Gesellschaft zu etablieren, um den Beruf und die Translationstätigkeit einzubringen und diesen auch definierbarer zu machen, auch wenn diese eher utopisch zu betrachten wären. Insofern kann eine *Translationskultur* „historisch rekonstruierbar sein und auch im aktuellen Kontext untersucht werden“ (Wolf 2010: 29).

In der vorliegenden Arbeit geht es um den historischen Aspekt des Begriffes, daher kann diese Masterarbeit dementsprechend nicht allen von Prunč angeführten Punkten gerecht werden. Einerseits bedürfte es eines größeren Arbeitsumfangs, andererseits lassen sich nicht alle dieser Punkte, wie Übersetzungsnormen und Qualität, sowie die von Prunč vorgeschlagenen Prinzipien der Transparenz, Ökologizität, Loyalität und Kooperativität (Vgl. Prunč 2008: 30ff) auf die Translationskulturen der Vergangenheit in ihrer Ganzheit anpassen. Wie Prunč auch über zwei dieser Begriffe selber sagt: „Kooperativität und Loyalität sind Werte unserer Zeit und unserer Kulturen. Sie können deshalb nicht unkritisch auf andere historische, soziale und kulturelle Konstellationen übertragen werden“ (Prunč 1997: 123).

Im Rahmen des Konzepts der *Translationskultur* entwickelte sich auch der nur auf Basis des Übersetzens konzipierte Begriff der *Übersetzungskultur*. Unterschiedliche Translationswissenschaftler wählen, je nach individueller Überzeugung bzw. Relevanz zum untersuchten Bereich, entweder den Terminus *Übersetzungskultur* oder *Translationskultur*. Für diese Arbeit wurde entschieden, den Terminus *Translationskultur* zu verwenden, weil, wie auch für den Terminus *Translator* festgelegt wurde (siehe Kap. III:), „Translation neben dem traditionellen Übersetzen und Dolmetschen auch alle transkulturellen Vermittlungshandlungen [einschließt], die eine Gesellschaft im Kontakt mit anderssprachigen Gesellschaften zu bewältigen hat“ (Prunč 2008: 19).

Somit kommen wir zur eigentlichen, von Prunč erarbeiteten Begriffsbestimmung *Translationskultur*, die wie folgt definiert wird:

Unter Translationskultur ist das historisch gewachsene, sich aus der dialektischen Beziehung zur Translationspraxis entwickelnde, selbstreferentiell und selbstregulierende **Subsystem einer Kultur** zu verstehen, das sich auf das **Handlungsfeld Translation** bezieht, und aus einem Set von gesellschaftlich etablierten, gesteuerten und steuerbaren Normen, Konventionen, Erwartungshaltungen, Wertvorstellungen sowie den **habitualisierten Verhaltensmustern** aller in dieser Kultur aktuell oder potenziell an Translationsprozessen beteiligten **Handlungspartner** besteht. (Prunč 2008: 24f, eigene Hervorhebungen).

Diese Definition beinhaltet einige Schlüsselwörter, die auch einzeln behandelt werden können. Kurz zu erwähnen wäre der Begriff *Kultur*. *Kultur* ist ein sehr schwer definierbarer Begriff und hat mittlerweile mehrere Definitionen, die sich im Laufe der Zeit und des Diskurses im Rahmen diverser Disziplinen ständig ändern, und „Kulturen [sind] hybride, nicht eindeutig voneinander abgrenzbare Gebilde“ (Prunč 2008: 26), was eine zusätzliche Schwierigkeit impliziert, *Kultur* zu definieren.

Zum Konzept der *Translationskultur* schreibt Prunč außerdem, dass „[d]as Handlungsfeld Translation durch eine gezielt aufzubauende und zu pflegende Translationskultur geregelt“ (Prunč 1997: 122) wird, welche „die Einbeziehung des gesamten Beziehungsgeflechts translatorischen Handelns [ermöglicht]“ (Prunč 2008: 28). Darüber hinaus „beruht die Strukturierung der Translationskultur auf Konsens und Aushandeln“ (Wolf 2010: 29).

Als die soziologische Wende in die Translationswissenschaft eintrat, bedienten sich viele Translationswissenschaftler diverser soziologischer Konzepte des französischen Soziologen Pierre Bourdieus (Vgl. Prunč 2008: 21). Bourdieu führt drei kultursoziologische Determinanten *Feld*, *Kapital* und *Habitus* (Vgl. Ibid.: 24) an, die als Bausteine gelten können, welche eine Translationskultur konstituieren und zur Modellierung der Prozesse, die in einer Translationskultur stattfinden, verhelfen. Diese werden im Folgenden erklärt.

1.2.1 Translationsfeld

Prunč beschreibt *Felder* als „historisch konstituierte Spielräume von Macht“. Die Grenzen zwischen den einzelnen Feldern stehen nicht von vornherein fest. Sie seien vielmehr historisch bedingt, ständig im Wandel und werden von jenen Teilnehmern im Feld bestimmt, die sich die Zugangsberechtigung dazu erworben haben (Prunč 1997: 21).

Den Baustein *Feld* untersuchte auch Michaela Wolf (2010). Sie versuchte aber dabei die „Verbindungslinien zwischen dem Konzept der Translationskultur und jenem des Translationsfeldes nachzuzeichnen“ (Wolf 2010: 21). Wolf nennt mehrere Aspekte, die ein Translationsfeld ausmachen bzw. zur Erhaltung desjenigen beitragen. Sie nennt

einen Alternativterminus zum Begriff *Feld*, der in der modernen Gesellschaft als *sozialer Raum* konzipiert wird (Vgl. Wolf 2010: 24).

Zunächst unterstreicht Wolf die „Konzeption des Feldes als ‚Kraftfeld‘ [...], in dem die Dynamik im *sozialen Raum* durch die Wahrung oder Veränderung der Kräfteverhältnisse bestimmt wird“ (Wolf 2010: 24). Zweitens sei die Rolle der Akteure für die Erhaltung und Veränderung eines Feldes, in dem sie mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Ressourcen, ihres Wissens und Interesses in das Feld investieren, sehr wichtig (Vgl. Wolf 2010: 24). In einem solchen *sozialen Raum* sei auch die innere Verschiedenheit, auch zwischen den Akteuren, charakteristisch. In dieser Konstellation erwerben diejenigen Zugangsberechtigung, die die Macht in der Hand haben. Auf diese Weise investieren eher jene Akteure in das Feld, die die höchste Kapitalkonzentration von Übersetzungen vorweisen (Vgl. Wolf 2010: 24f).

Bedeutend sei auch die Anerkennung der Akteure im Feld, wobei „die feldinterne Anerkennung durch die AkteurInnen und Institutionen entscheidend und nicht vorrangig die externe Anerkennung durch den Markt“ ist (Ibid. 2010: 27, Erhebung im Original).

Ein letztes Merkmal eines Feldes ist die soziale Dauer: Die Erneuerung – die sogenannte *Reproduktion des Feldes* – der Akteure und deren neu verhandelte Ansätze. Somit seien die Translationskulturen im Zusammenhang mit Translationsfeldern auf Dauer angelegt, während Translationsfelder eher temporären Charakter haben. (Vgl. Wolf 2010: 28f).

Zusammenfassend stellt Wolf die Frage, ob das Konzept der *Translationskultur* nicht als übergeordneter Rahmen für das (Translations-)Feld gesehen werden könne, denn damit ver helfe die Translationskultur dem (Translations-)Feld gleichsam zu seiner Existenz im sozialen Feld der Praxis und vermöge die Verbindungslinien zu anderen Feldern, die durch die notwendige Impulswirkung für eine längerfristige Existenz des Feldes notwendig sind, in verstärktem Maß zu liefern (Vgl. Wolf 2010: 30).

Das Konzept des *Felds* wurde von Wissenschaftlern gründlich untersucht, doch nicht alle sind mit diesem in seiner Ganzheit einverstanden. Michaela Wolf (2007b, 2008), Homi Bhabha (Zit. in Wolf 2007b, 2008) und Anthony Pym (1998, 2000) gingen

einen Schritt weiter und theoretisierten über weitere Räume, in und zwischen denen kulturelle Transfers stattfinden können.

Wolf untersucht Bhabhas Konzept des *Third space* (Dt.: *Dritter Raum*)¹, das sehr ihrem eigenen Theorem, welches sie *mediation space* nennt, ähnelt (Vgl. Wolf 2007b: 113).

Bei dem Begriff *Third space* geht es um die sogenannte „Hibride“ (Überlappung von Kulturen) – eine Kontaktzone zwischen Kulturen und ein Zusammentreffen von Räumen (Bhabha 2012: 9), welche keineswegs geographisch verortbar seien (Mittelbauer 2003: 57). *Third space* ist ein Zwischenraum, eine Übergangszone, die nicht als etwas Statisches, sondern als ein Prozess gesehen werden müsse, und „als Raum oder Zone der Kritik und potenziellen Subversion rigider, hierarchischer Identitätskonstruktionen und einseitiger Machtverhältnisse“ (Bhabha 2012: 9) zu verstehen sei. In diesem Raum finden Verhandlungen statt, die für das Existieren des *Third space* indispensable sind. Für die Durchführung dieser Verhandlungen sind Mittler, sprich Translatoren gefragt, welche sich nur während des translatorischen Handelns im *Third space* befinden (Vgl. Wolf 2007b: 113f).

Im Zusammenhang mit dem Konzept des *Third space* stellt sich Bhabha die Frage nach den Grenzen und deren Vorhandensein (Bhabha 2012: 79ff). Bhabha zitiert den Philosophen Massimo Cacciari, der bei dem Begriff *Grenze* zwei Bedeutungen nennt. Die von *limes*: Grenzzaun, Mauer oder Wall, und die von *limen*: Kontaktzone, Zwischenraum, Ort der Begegnung (Zit. in Bhabha 2012: 80). Das heißt: „Wo die Grenzen verschwinden, kann es nicht zu Kontakt und zu Berührung im eigentlichen Sinn des Wortes kommen“. Der Traum von Grenzlosigkeit sei also totalitär. Somit habe die Grenze „eine doppelte und unaufhebbare Funktion: Sie ist Trennung und Verbindung in einem“ (Ibid.: 80f).

Wolfs *mediation space* ist, ähnlich wie das *Third space*, als ein Zwischenraum (*in-between*) zu betrachten (Vgl. Wolf 2007b: 114). Hierbei geht es ebenso um einen temporären Prozess translatorischen Handelns. Nachdem das Produkt innerhalb des *mediation space* erschaffen wurde, wird es in das Translationsfeld eingebracht, wobei das Endprodukt von allen Stimmen der beteiligten Akteure beeinflusst werden kann (Vgl. ibid.: 117f).

¹ (Vgl. Bhabha 2012). In der vorliegenden Arbeit werden die Begrifflichkeiten auf Englisch belassen zwecks einheitlichen Stils und um die gleiche Bezeichnung „space“ sichtbar zu machen.

Sowohl im *Third space* als auch im *mediation space* seien sämtliche Verhandlungen und translatorisches Handeln in Harmonie durchzuführen (Ibid.: 118).

Eine weitere mögliche Variante eines solchen Zwischenraumes ist Pym's Konzept des *intercultural space* (Vgl. Pym 1998: 177 und 2000: 3), in dem die Translatoren ihre translatorische Tätigkeit ausüben. Auf diese Weise könnten auch andere Akteure einer Translationskultur zwischen und innerhalb dieser Räume agieren. Auch hier geht es um translatorisches Handeln, welches innerhalb von Überlappungen von Kulturen, die Bhabha „Hibride“ nennt, stattfinden. Diese Kulturüberlappungen können zwischen zwei oder mehr Kulturen ablaufen, und es können mehrere Translatoren am translatorischen Handeln teilnehmen (Vgl. Pym 1998: 177). Die Grenzen interkultureller Räume sind auch im Fall vom *intercultural space* in ständiger Bewegung, die von den Geschehnissen innerhalb der Räume bzw. Felder abhängig ist.

Es kann auch hier gesagt werden, dass diese durch die Akteure bzw. Teilnehmer festgelegt werden. Pym stellt die Frage nach der Existenz klarer Grenzen bzw. Linien zwischen Sprachen, wenn es keine Übersetzungen gäbe. Man könnte die Frage etwas erweitern, indem man das Vorhandensein von Grenzen ohne jegliche Produkte des translatorischen Handelns nicht nur zwischen Sprachen, sondern auch zwischen Kulturen, hinterfrage (Vgl. ibid.: 3). „It may well be that there are no lines of cultural demarcation except as defined in intercultural space“ (Ibid.: 3).

In diesem Sinn sind diese Zwischenräume (*Third space*, *mediation space* und *intercultural space*) beweglich und haben einen temporären Charakter. Sie können sowohl innerhalb geographischer Grenzen als auch unmittelbar an diesen Grenzen entstehen und darüber hinaus, genauso wie innerhalb konkreter Felder – wie translatorischer Felder – und somit im Rahmen einer bestimmten Translationskultur. Sobald das translatorische Handeln zu Ende ist (sämtliche Übersetzungsformen, allerlei interkulturelle Kommunikation usw.), können diese von den teilnehmenden Akteuren bestimmten und gebildeten *spaces* verschwinden und wieder in einem anderen Raum entstehen. Solange Bedarf an translatorischem Handeln besteht, werden translatorische Zwischenräume existieren.

1.2.2 Der translatorische Habitus

Eine weitere kultursoziologische Determinante nach Bourdieu ist das Konzept des *Habitus*.

Michaela Wolf (2013) beschäftigt sich ebenso ausführlich mit diesem Konzept. Sie verweist allerdings auch auf Aristoteles (2013: 505) und beginnt ihre Untersuchung des translatorischen *Habitus* mit dem Aristotelischen Konzept der sogenannten *Hexis* (Griech.: *Habitus*). Für Aristoteles wird der *Habitus* auf Basis von Erfahrungen, welche durch die physischen Prozesse in der Erinnerung der Aktanten behalten werden, geschaffen. Auf diese Weise könne die *Hexis* Werte herstellen und habe das Potenzial, Wissen zu kreieren (Vgl. Wolf 2013: 505).

Laut Bourdieu (Zit. in Wolf 2013: 506) sei der Habitus eine interne, subjektive Struktur, welche aus der Einbettung externer und „objektiver“ [sic] Feldstrukturen entsteht. Bourdieu behauptet auch, dass der Habitus ein Ergebnis kollektiver Geschichte sei. Wolf fügt hinzu, dass nicht nur die ganze kollektive Geschichte von Familie und Klasse in der Strukturierung des Habitus eine Rolle spiele, sondern auch die individuelle Geschichte (Vgl. Wolf 2013: 506).

Prunč fasst das Konzept des *Habitus* in Anlehnung an Bourdieus Theorie als “ein soziokognitives Konstrukt“ zusammen, welches die von einem Individuum verinnerlichten Spielregeln eines Feldes repräsentiere und der Niederschlag aller Interaktionen, die von einer bestimmten Gruppe oder Klasse in einem bestimmten Feld realisiert wurden, sei (Vgl. Prunč 2008: 24). Der *Habitus* bestimme zugleich die aktuelle und künftige Praxis der untersuchten Gruppe. Dies bedeutet, dass das individuelle Verhalten der Akteure durch ihren *Habitus* gesteuert wird. Somit sei der *Habitus* eine strukturierte und zugleich strukturierende Struktur (Ibid.: 24). Auf der einen Seite besteht das Translationsfeld aus Akteuren, die über bestimmte Erfahrungen aus der Kindheit, Umgebung, Gesellschaft, Kultur, unter Umständen der Ausbildung usw., verfügen, d.h. über ein „System von Präferenzen. Dazu gehören Wahrnehmungs- und Gliederungsprinzipien, Anschauungs- und Wertungskategorien, Klassifizierungs- und Organisationsformen“ (Ibid.: 24). Diese können für die Weiterentwicklung eines Feldes eine wichtige Rolle spielen.

Auf der anderen Seite sind für die Weiterentwicklung eines *Habitus* Investitionen erforderlich. In den *Habitus* eines Translators bzw. einer Gruppe von Translatoren wird Kapital investiert. Erwähnenswert ist auch die Tatsache, dass ein *Habitus* nicht nur aus Einflüssen lediglich eines Feldes bestehen kann, sondern mehrerer unterschiedlicher Felder. So könnte ein Translator, bevor er mit der translatorischen Tätigkeit beginnt, beispielsweise aus dem wirtschaftlichen Sektor kommen. Somit können die im wirtschaftlichen Feld erworbenen Erfahrungen und Wissen als Input für den translatorischen *Habitus* gelten. Wie daraus zu folgern ist, stärken Investitionen den *Habitus* und kreieren gleichzeitig die Geschichte eines Feldes. Auf diese Weise hat auch der *Habitus*, im Hinblick auf die unterschiedlichen Investitionen und Aktanten, einen temporären Charakter, denn er kann sich immer transformieren (Vgl. Wolf 2013: 518).

Den *Habitus* zu identifizieren und diesen genau zu untersuchen, verhilft der Translationswissenschaft, den Translations- und Entscheidungsprozess des translatorischen Handelns innerhalb eines bestimmten translatorischen Feldes besser zu verstehen und somit zu beschreiben (Vgl. Simeoni 1998: 33 und Wolf 2013: 507).

In diesem Sinne, wenn auch die Aristotelische *Hexis* in Betracht gezogen werden soll, kann über den translatorischen *Habitus* folgendes gesagt werden:

[T]he translatorial habitus not only results from translation practice and retroacts upon it, but can also produce values and knowledge developed from translation practice, thus revealing its constructive nature and the potential for a manipulative component of the translation process (Wolf 2013: 510).

Wie bislang beobachtet, sind Bourdieus kultursoziologische Determinanten untereinander interdependent: Damit sich ein bestimmter *Habitus*, der sich in einem bestimmten Feld befindet, entwickeln kann bzw. damit er rekonstruiert werden kann, bedarf es Investitionen. Somit kommen wir zum dritten und letzten kultursoziologischen Baustein, der eine Translationskultur konstituiert.

1.2.3 Das Kapital der Translationskultur

Die dritte und letzte kultursoziologische Determinante ist das *Kapital*. Prunč fasste dieses Konzept in seinem Artikel „Zur Konstruktion von

Translationskulturen“ (2008) klar und übersichtlich zusammen: Unter *Kapital* werden „alle materiellen und geistigen Güter, die ein Individuum, eine Gruppe oder eine Institution erwerben und/oder besitzen kann“ (Prunč 2008: 22), verstanden. Es gibt vier Modi von *Kapital*: „das ökonomische, das soziale, das kulturelle und das symbolische *Kapital*“ (Prunč 2008: 22).

Ökonomisches Kapital ist alles, was in Geld konvertier- und messbar ist, wie zum Beispiel Landbesitz, Naturalien, Immobilien, Aktien, etc. Das ökonomische Kapital hängt vom Entwicklungsstand der jeweiligen Gesellschaft ab (Vgl. Prunč 2007: 317).

Das Sozialkapital sind die Beziehungsnetze innerhalb eines Feldes. Die Beziehungsnetze sind Ergebnis „individueller oder kollektiver Investitionsstrategien, die [...] auf die Schaffung von Sozialbeziehungen gerichtet sind“ (Prunč 2007: 317). „Durch Austauschakte wird gegenseitige Anerkennung innerhalb des Feldes stets von neuem bestätigt oder in Frage gestellt“ (Prunč 2008: 22).

Kulturkapital sei jene Form von Kapital, die in Form von Bildung, Wissen, Fertigkeiten, Kreativität und Kunst sowie deren Produkten vorliegen kann. Für Translatoren besonders wichtig seien jene Erscheinungsformen von objektiviertem Kulturkapital, die sich in Texten als Artefakte manifestieren (Vgl. Prunč 2008: 22).

Das symbolische Kapital ist die wichtigste Form vom Kapital, denn dieses ermöglicht die von den Akteuren angestrebte soziale Anerkennung innerhalb ihres entsprechenden Feldes. Das symbolische Kapital wird

in einer Gesellschaft wahrgenommen und als legitim anerkannt. [...] Jede der drei genannten Formen des Kapitals kann auf das jeweilige Wertesystem einer Gesellschaft bezogen und in symbolisches Kapital transformiert werden, dessen Wertigkeit durch den Stellenwert im jeweiligen Wertsystem der relevanten Gesellschaft bestimmt wird (Prunč 2008: 22).

1.2.4 Fazit

Zusammenfassend ist *Translationskultur* tatsächlich ein „Subsystem einer Kultur, das sich auf das Handlungsfeld Translation bezieht“, in dem ein translatorischer *Habitus* vorhanden ist und sich durch das translationsrelevante *Kapital* in ständiger Entwicklung

und Transformation befindet. Außerdem entstehen in dem translatorischen Feld und somit innerhalb einer Translationskultur Zwischenräume, in und zwischen denen translatorisches Handeln stattfindet, an dem diverse Handlungspartner bzw. Akteure beteiligt sind.

„Als Akteure fungieren neben den Translatoren die Autoren, Initiatoren und Adressaten, sowie deren Agenten und Agenturen“ (Prunč 2008: 26). Außerdem können Kritiker, Druckereien, Verlage, Buchhändler und Zensoren eine wichtige Rolle im translatorischen Handeln und im Translations- und Entscheidungsprozess spielen.

Prunč schlägt strukturell eine Typologisierung in autokratische, autoren-, initiatoren-, translatoren- und adressatenzentrierte Translationskulturen vor (Ibid: 2008: 26). Da diese Arbeit den Fokus auf die Translatoren bzw. Mittler legt, werden die Ansätze zur translatorenzentrierten Translationskultur in Sankt-Petersburg zwischen 1861 und 1905 untersucht. „Ansätze zu translatorenzentrierten Translationskulturen sind am ehesten in Zeiten und Kulturen zu erwarten, in denen ein starker politischer und/oder kultureller Wille zum Import von Wissen, Konzepten und (literarischen) Texten vorhanden war“ (Ibid: 2008: 26f). Im Sankt-Petersburg des 19. Jahrhunderts kann solch ein Wille beobachtet werden.

In diesem Zusammenhang werden in der vorliegenden Masterarbeit die „gesellschaftlich etablierten, gesteuerten und steuerbaren Normen, Konventionen, Erwartungshaltungen, sowie die habitualisierten Verhaltensmuster“ (2008: 24f) eher oberflächlich analysiert. Der Fokus bleibt auf die Personen – die Akteure – und auf die Wertvorstellungen der untersuchten Translationskultur gerichtet, denn, wie Prunč (2008) äußert, „beziehen sich Normen und Konventionen nicht nur auf die textuelle Realisierung der Translate [...], vielmehr ermöglicht das Konzept der Translationskultur die Einbeziehung des gesamten Beziehungsgeflechts translatorischen Handelns“ (2008: 28).

1.3 Der Mittler im Vordergrund

The things we study have been created by people and made available by people, always acting with specific purposes.

(Pym 2009: 2)

People can actually change things.

(Pym 1998: 157)

In der vorliegenden Arbeit sollen die Translatoren als Personen im Zentrum der Untersuchung stehen, anstatt sich ausschließlich auf das Produkt ihrer Tätigkeit bzw. deren Rezeption zu konzentrieren. Aristoteles zufolge liege der Anstoß zur Fertigung bei allem künstlich Hervorgebrachten in keinem dieser Dinge selbst, sondern komme immer von außen (vgl. Gohlke 1975: 59). Als Beispiel wird ein handwerkliches Erzeugnis angeführt, wobei dies auch im übertragenen Sinne verstanden werden kann. Auf die Translation umgelegt handelt es sich um Produkte, die von Translatoren erzeugt wurden, seien dies Übersetzungen, Dolmetschungen oder Schriftstücke mit theoretischen Erwägungen zur translatorischen Tätigkeit. All dies sind Artefakte, die von jemandem erzeugt wurden. Aus translationskultureller Sicht kann hier von dem in Kapitel 1.2.3 beschriebenen Kapital gesprochen werden.

Pym (2009: 2) positioniert die übersetzende Person, *the intermediary*, bei einer translatorischen Handlung im Vordergrund, denn ohne ‚Handwerker‘ gebe es auch kein Produkt. Dabei legt er den Fokus auf die Person, die übersetzt bzw. eine translatorische Tätigkeit ausübt. In dieser Hinsicht bezieht er sich auf Aristoteles und vertritt die Auffassung, dass die übersetzende Person zu untersuchen sei, weil das Übersetzen eine aktive Tätigkeit sei (1998: 148f; 2000: 2).

Wenn der Fokus vom Produkt auf die Person verschoben wird, verändert sich die Perspektive des Übersetzens und die Wahrnehmung der übersetzenden Person:

Although the conceptual shift from translation to translators may seem rather trivial, it changes almost everything. If we force ourselves to think, from the outset, that relations are not directly between one culture and another, and that

intermediaries also have a space to live in and an active role to play, we are obliged to ask questions that shift the basic terms of reference (Pym 2000: 2).

Indem (in der vorliegenden Arbeit) der Fokus auf die Person verschoben wird, kann beobachtet werden, dass auch die Umgebung, in der sie sich bewegt, sowie andere potenzielle Akteure, die am translatorischen Prozess mitbeteiligt sind, an Relevanz gewinnen. So sind in Russland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vor allem ab der Reform der Bauernbefreiung im Jahr 1861, viele Druckereien, Buchhandlungen und Verlage des sogenannten ‚neuen und progressiven‘ Denkens entstanden (vgl. Barenbaum/Kostylëva 1986), welche gemeinsame Interessen und Ziele hatten, unter anderem die Alphabetisierung und Aufklärung des Volkes, sowie die Verbreitung einer neuen Denkweise, die teilweise von den damaligen westlichen Weltanschauungen beeinflusst war. Um diese Gedanken zu verbreiten, bedurfte es auch Übersetzungen. Diese neu entstandene professionelle Subkultur musste am Laufen gehalten werden, daher war eine Einigung und Vernetzung derselben durch die genannten Akteure gefragt, was auch ein Merkmal einer Translationskultur darstellt.

Weiters ist Pym der Ansicht, dass sich wenige der Übersetzer ausschließlich dem reinen Übersetzen gewidmet haben, und die übersetzerische Tätigkeit als Vollzeit-Beruf ausgeübt haben (1998: 162ff). Einerseits konnten Übersetzer oft allein vom Übersetzen nicht (über)leben, andererseits war für viele Literaturkritiker, Philologen, Schriftsteller u.Ä. das Übersetzen eine Nebenbeschäftigung, die entweder aus Liebe zu Sprachen, Kulturen, dem Übersetzen selber, oder aus persönlichem Interesse, als Hobby oder als zusätzliche Einkommensquelle ausgeübt wurde. Zu diesem Schluss kam Pym (2012: 162ff) anhand von Untersuchungen, die zu dieser Thematik durchgeführt wurden. Dieses Phänomen der vielfältigen Berufsausübung, der *multi-faceted professionalism* (Pym 2012: 163), ist auch in Russland während der untersuchten Periode zu beobachten.

Schließlich darf nicht außer Acht gelassen werden, dass Translatoren sich bewegen. Sie befinden sich nicht nur in einer Kultur bzw. Gesellschaft; sie können reisen, sich sowohl innerhalb, als auch außerhalb geographischer Grenzen bewegen (Vgl. Pym 1998: 172). Auf diese Weise können sie Wissen, Erfahrungen, Wertvorstellungen sowie habitualisierte Verhaltensmuster ex- und importieren und somit Teil nicht nur *einer* Translationskultur sein.

Aus diesem Grund soll zwecks einer strukturierten Vorgehensweise festgelegt werden, welche Translationskultur genau untersucht werden soll. Die sich innerhalb

dieser Translationskultur bewegenden Akteure bzw. Mittler sollen aus der Perspektive des gewählten Raumes beobachtet werden. Dabei ist Bedacht zu nehmen, dass diese nicht unbedingt statische Mitglieder der untersuchten Translationskultur sind, sondern an einem Kultur-, Sprach- bzw. Wertaustausch beteiligt waren und sind.

In diesem Sinn werden in dieser Arbeit in Anlehnung an Pym (2000: 2f) drei zentrale Fragen im Zusammenhang mit Geschichtsschreibung gestellt, welche auch helfen, die Translationskultur etwas genauer zu identifizieren: 1) *Where are the intermediaries?* 2) *Across what do translators actually translate?* 3) *How do translators live beyond the fact of having their name associated with translations?* (2000: 2f, eigene Hervorhebung).

Je nach Untersuchungsgebiet kann vertiefend ins Detail gegangen werden.

Die erste Frage „Where are the intermediaries?“ beantwortet Pym mit dem Konzept des *intercultural or cross-cultural space* (2000: 2f). Er beschreibt diesen als Raum, in dem Transfers zwischen (mindestens) zwei monokulturellen Räumen stattfinden bzw. Beziehungen entstehen oder vorhanden sind (Vgl. Pym 2000: 2f). Den in Kapitel 1.2 untersuchten translationskulturellen Prinzipien zufolge befinden sich die Mittler nur unmittelbar während des translatorischen Handelns im *Intercultural space*. Sobald dieses abgeschlossen ist, agieren die *intermediaries*, gemeinsam mit den anderen Akteuren ihrer Translationskultur innerhalb des entsprechenden Translationsfeldes.

[P]rofessional intercultural seem to be particularly transitory. People with different skills and competencies come together to work on cross-cultural relations in a given sphere of human affairs; they do their work; they mediate; then their professional relations loosen as the historical task diminishes (Pym 2009: 20).

Die zweite Frage „across what [do] translators actually translate?“ beantwortet Pym folgendermaßen: „translators work across the boundaries between languages or between cultures“ (2000: 3). Diese Aussage impliziert nicht nur territoriale Grenzen, sondern es kann sich auch um kulturelle oder sprachliche Grenzen innerhalb eines Reiches, eines Staates, einer Region usw. handeln. Anhand des Beispiels Spanien hebt Pym hervor, dass sich die Grenzlinien verschieben können, wobei je nach untersuchtem Jahr oder Epoche die Grenzen Spaniens anders festgelegt gewesen seien. Dies sei auf Grund der Expansion des Reiches, oder durch die Verschiebung von Wohnorten kultureller oder ethnischer Minderheiten o. dgl. geschehen.

Bei der dritten Frage „how do translators live *beyond* the fact of having their name associated with translations?“ weist Pym (2000: 3, eigene Hervorhebung) darauf hin, dass Übersetzer oft mehr tun als übersetzen. Er betont, dass Übersetzer auch ‚nur‘ Menschen seien, mit mehr als nur einem Interesse. In Gesellschaften, wo der Translationsberuf als solcher noch nicht existierte oder anerkannt war, konnte eine Person, die übersetzte, aus unterschiedlichen Gründen nicht *nur* übersetzen. Entweder konnte man vom Übersetzen allein nicht leben oder man übte auch andere Tätigkeiten aus, für die sich die Übersetzer interessierten – oder umgekehrt war die übersetzerische Tätigkeit eher ein Hobby für Schriftsteller, Literaturkritiker, Linguisten. Nichtsdestotrotz verlieren diese Beiträge zur Übersetzungs- und Literaturgeschichte nicht an Bedeutung, sondern ganz im Gegenteil – sie helfen uns, mehr über diesen Beruf und über all jene, die ihn ausübten, zu erfahren, denn jede Tätigkeit, die einen Bezug zum translatorischen Handeln und dessen Geschichte hat, ist für die Historiographie des Übersetzens relevant. Beispielsweise kam Wolf (2013) in einer ihrer historischen Studien über den aufkommenden translatorischen Habitus in der Habsburger Monarchie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Schluss, dass viele Akteure – wie es in der Translationskultur oft der Fall sein kann – aus unterschiedlichen Feldern stammen. Die neuen Mitglieder brachten Erfahrungen und somit symbolisches Kapital mit, das sie in den translatorischen *Habitus* investierten und damit einen Beitrag zur seiner Entwicklung und somit zur Translationskultur leisteten:

Of course, bringing the translator's expertise and alleged literary prestige into the professional field of [...] translation gave a considerable boost and affirmation to the collective translatorial habitus. (Wolf 2013: 516).

Wie erwähnt, leistete auch Jurij Levin eine ausführliche Arbeit im Bereich der Übersetzungsgeschichte Russlands. Seine Untersuchungen sind hauptsächlich Übersetzern und ihrer Arbeit gewidmet, ihrer Verortung und ihrer Rolle in der Literaturgeschichte Russlands. Er verfasste hierzu die Monographie „Die russischen Übersetzer des 19. Jahrhunderts und die Entwicklung des literarischen Übersetzens“²,

² Levin, Jurij (1985). *Russkie perevodčiki XIX veka i razvitie chudožestvennogo perevoda*. Leningrad: Nauka.

die nicht nur die Übersetzer, sondern auch ihre übersetzerische Tätigkeit und Rolle im Bereich des literarischen Übersetzens beschreibt.

In Bezug auf die eingeschränkte Zahl der untersuchten Übersetzer drückt Levin (1985: 7; 289f) sein Bedauern darüber aus, nicht über mehr Persönlichkeiten berichten zu können. Ihm sei durchaus bewusst, dass er viele erwähnenswerte Übersetzer nicht inkludieren konnte und hoffe, dass andere Translationswissenschaftler diese Arbeit weiterverfolgen. Levins Auswahl fiel auf Übersetzer, die seiner Meinung nach für die Entwicklung des literarischen Übersetzens wichtig waren und klare Umbrüche und Wenden der Übersetzungsprinzipien widerspiegeln. Dem Verfasser war es wichtig, das Leben und die translatorische Tätigkeit der gewählten Übersetzer zu ihrer Lebenszeit zu beschreiben und die Signifikanz ihrer Rolle in der Entwicklung der nationalen Literaturgeschichte hervorzuheben (Vgl. Levin 1985: 7, 289f).

Aus den oben genannten Überlegungen und Fragestellungen geht hervor, dass die Translatoren innerhalb einer gesellschaftlichen Struktur leben und agieren. Sie sind Teil eines bestimmten Netzwerkes und üben eine bestimmte Tätigkeit aus, welche gewisse typische Merkmale aufweist. Diese Referenzpunkte sind für die Translationshistoriographie von großer Bedeutung: „If translation history is to focus on translators, it must organize its world around the social contexts where translators live and work” (Pym 1998: x). Diese „soziale[n] Kontexte“ könnten als Translationskultur identifiziert werden.

In diesem Zusammenhang werden in der vorliegenden Masterarbeit sämtliche Translatoren im Rahmen ihrer Translationskultur in Anlehnung an Pym's Fragestellung (2000) untersucht und dabei folgende Unterfragen gestellt, welche systematisch im zweiten Teil der vorliegenden Masterarbeit behandelt werden. Dabei wird eine zusätzliche Frage, konkret zu den Akteuren und ihrem Netzwerk, gestellt:

- 1) Wo befinden sich die Translatoren und Akteure der Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861 und 1905?
- 2) Wer sind die Akteure und wie sieht ihr Netzwerk aus?
- 3) Zwischen und in welchen Sprachen bzw. Kulturen üben die Translatoren ihre translatorische Tätigkeit innerhalb der untersuchten Translationskultur aus?
- 4) Wie leben die Translatoren außerhalb ihrer translatorischen Tätigkeit in der behandelten Translationskultur?

1.4 Zur feministischen Translationstheorie

[W]omen's histories are being written [...]. It has become unacceptable to exclude simply on the basis of gender (or race or other factors). Research and writing that does so can no longer presume to be accurate, let alone make claims for universal applicability.

(Flotow 1997: 7)

Ein immer größer werdender Themenbereich in der modernen Translationswissenschaft ist die Frage der feministischen Translationstheorie.

Feministische Translationstheorie kann aus vielerlei Perspektiven betrachtet und untersucht werden. Die feministische Translation(stheorie) bezieht die soziale, kulturelle und ethnische, individuelle und historische Bedingtheit weiblicher Existenz in ihren kritischen Diskurs ein (Vgl. Prunč 2007: 310).

So sind Betrachtungen über den sozialen Habitus von Translator[i]nnen [und] über den Performanzcharakter von geschlechtlicher Identität [...] durch die Translation [...] zu sehen (Gibbels 2008: 199f).

Deshalb sei die Aufgabe der feministischen Translation und Translationswissenschaft, Frauen wieder sichtbar zu machen (Vgl. Prunč 2007: 306). Dazu bedient sich die feministische Translationswissenschaft sämtlicher Überlegungen und Studien des Fachgebiets *Gender Studies*.

Die Translation (aber nicht ausschließlich diese) entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte dahin, dass zwar viele Frauen eine schriftstellerische bzw. translatorische Tätigkeit betrieben, sie mussten jedoch manchmal unter männlichem Pseudonym publizieren bzw. wurden namentlich gar nicht erwähnt.

Da Frauen auch einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte der Translation leisteten, möchte die Verfasserin dieser Arbeit der feministischen Translationstätigkeit einen Teil widmen, die Translatorinnen Sankt Petersburgs während der untersuchten Periode in den Vordergrund stellen und somit die russische Translationsgeschichte aus

feministischer Sicht versuchen zu „korrigieren“, um die Translatorinnen samt ihrer Arbeit sichtbar zu machen.

Soziologisch gesehen, ist die Untersuchung der Rolle der Frau in historischer Hinsicht aus dem Grund wichtig, weil hierbei das *Habitus*-Konzept einer Translationskultur zur Diskussion steht.

The final product ‘woman’ is a result of education and conditioning, and differs according to the dominant influences she is subject to the culture, subculture, ethnic group, religious sect, in which she grows up. [...] This process instills into girls and women the physical, psychological and sociocultural attributes that are typical of a particular time and culture and which, as a rule, differ substantially from the attributes of the men of the same period (Flotow 1997: 5).

Wie im Kapitel 1.2.2 festgestellt, besteht der translatorische Habitus nicht nur aus der individuellen, sondern auch aus der kollektiven Geschichte eines Translators, einer Translatorin oder einer Gruppe von Translatoren. Insofern dürfen die persönlichen Erfahrungen, die die Translatorinnen in das Translationsfeld einbringen, nicht ignoriert werden, denn sie tragen ebenso zur Bildung einer Translationskultur bei. Während Frauen in bestimmten geschichtlichen Epochen unter bestimmten Einflüssen, Erziehungsformen und Normen aufwuchsen und sich entwickelten, so waren diese Elemente auch Teil des Kapitals, das Frauen in eine Translationskultur investierten. Wenn die *hexis* Werte herstellen kann und das Potenzial hat, Wissen zu kreieren, dürfen die von Frauen hergestellten Werte und das von ihnen kreierte Wissen in der untersuchten Epoche nicht fehlen.

Aus der vorläufigen Recherche geht hervor, dass die Rolle der Translatorinnen im Kampf um die Frauenrechte auch für die Entwicklung der Translationskultur gewichtig war. In der feministischen Translationstheorie werden die von Frauen gefertigten Übersetzungen als eine Möglichkeit gesehen, soziale Bewegungen anzustoßen. Mit Hilfe von Übersetzungen konnten die Übersetzerinnen ihre Weltansichten und Ideologien in ihren Kulturkreis einführen und somit einen Beitrag für die Aufklärung und (Aus-)Bildung des Volkes, sowie für die Ziele diverser sozialer Bewegungen leisten.

[T]ranslation was an important part of the social movements in which women participated, such as the fight against slavery. First-wave feminism was closely associated with this movement. Women have translated in order to build communication networks in the service of progressive political agendas and in the creative renewal of literary traditions. The great works of nineteenth-and twentieth-century French, Russian and German modernism were translated in part by women who made translation an expression of their political

convictions. They believed, as Madame de Staël had so clearly stated, that movements of literary exchange are vital to the democratic life of any nation (Simon 1996: 2).

In diesem Sinn sollen die Übersetzerinnen bzw. Translatorinnen des untersuchten Zeitraumes in den Vordergrund rücken, denn sie spielten auch eine wichtige Rolle in der Übersetzungsgeschichte und der behandelten Translationskultur.

Es ist zu unterstreichen, dass, während die Rolle der Frauen und die Frauenfrage im Allgemeinen in der russischen Historiographie ziemlich ausführlich studiert und beschrieben wird, dies in der Translationswissenschaft Russlands nicht in dem erwünschten Ausmaß behandelt wurde. Wie erwähnt, wurde unter anderem von Levin ein sehr großer Beitrag zur russischen Translationsgeschichte des 19. Jahrhunderts geleistet. In seinen Werken und Artikeln werden jedoch ausschließlich männliche Übersetzer als große ‚Künstler‘ des Übersetzens erwähnt. Aus der Recherche über diesen Zeitraum geht jedoch hervor, dass viele Frauen sowohl literarische Werke, als auch zahlreiche Schriften und Monographien in den Bereichen der Natur- und Geisteswissenschaften übersetzten. Diese Leistungen dürfen nicht außer Acht gelassen werden, denn sie waren ebenso Teil der damaligen Translationskultur und trugen zur Entwicklung der neuen zeitgenössischen öffentlichen Gesellschaft des Russischen Reiches bei.

II. Teil

2. Zur Geschichte des Russischen Vielvölkerreichs 1861–1905

Bei der Untersuchung einer konkreten Translationskultur spielen die äußerlichen Faktoren (die geographische, politische und soziale Lage), die diese Kultur betreffen, eine wichtige Rolle. Um die Existenz und Funktionalität einer Translationskultur festlegen und verstehen zu können, sollen Informationen zu den oben genannten Aspekten gewonnen werden. Dazu wird ein kurzer Überblick der geschichtlichen Lage des Russischen Reiches zwischen 1861 und 1905 gegeben.

Zum untersuchten Zeitraum war das Russische Reich dabei, zu expandieren. Das heißt, dass eine ständige Verschiebung sowohl der geographischen als auch der interkulturellen Grenzen (in- und außerhalb des Reiches) vonstatten ging. Zentrum des Russischen Reiches war Sankt Petersburg. Das Reich wurde zwischen 1861 und 1905 von drei Kaisern der Romanov-Dynastie regiert: Alexander II. (1855-1881), Alexander III. (1881-1894) und Nikolaus II. (1895-1917).

Die hauptsächlichen Expansionsrichtungen waren der Westen und der Osten, „wobei die russische Expansion im Westen 1815 ihr Ende gefunden hatte“ (Kappeler 1992: 173). Als letzte territoriale Expansion nennt Kappeler (1992: 27) den „Gebietsgewinn [...] Finnland und das sogenannte Königreich Polen mit Warschau, [...] sowie Bessarabien“ (Kappeler 1992: 27f). Ab diesem Zeitpunkt richtete sich die Expansion unter der Herrschaft Nikolaus I. in Richtung Asien, „zunächst nach Transkaukasien, dann in die kasachische Steppe und schließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nach Mittelasien und in den Fernen Osten“ (Kappeler 1992: 27f). Das heißt, dass sich die geographischen Grenzen des Russischen Reiches von dem

annektierten Teil Polens bis hin zur japanischen und amerikanischen Grenze (Alaska) erstreckten (Abb. 1 bzw. Anhang. 1).

Als Konsequenz gab es ein hohes Potenzial an monokulturellen Räumen, weshalb wiederum angenommen werden kann, dass translatorisches Handeln zwischen diesen Räumen stattgefunden haben muss. Die soziale und wirtschaftliche Vielfalt des *Vielvölkerreichs Russland*³ nahm zu. Tatsächlich wohnten im Reich mindestens einundzwanzig ethnische Gruppen⁴ und es wurden dementsprechend mindestens einundzwanzig Sprachen⁵ gesprochen.

„Trotz der Verschiebung nach Asien blieb das Russische Reich von seiner ethnischen Struktur her ganz überwiegend europäisch geprägt“ (Kappeler 1992: 234). Das russische Vielvölkerreich hatte weiterhin Beziehungen zum Westen und es wurden Werke und Schriften europäischer und amerikanischer Schriftsteller, Forscher, Wissenschaftler, Philosophen usw. importiert und übersetzt. Dabei waren diese Kontaktländer nicht unmittelbar direkte Nachbarstaaten – wie im Fall des Deutschen Kaiserreichs oder der Österreichisch-Ungarischen Monarchie –, sondern auch die Dritte Französische Republik, Spanien, Italien, Nord- und Lateinamerika u. a. In diesen und zwischen diesen Räumen fanden Transfers statt.

Wenn also Größe und Ausmaß der Transfers an potenziellem translatorischen Handeln in Betracht gezogen wird, ist ersichtlich, dass die in dieser Masterarbeit

³ Kappeler wählt diese Bezeichnung für Russland bewusst. Er meint, dass die Geschichte Russlands als russische Nationalgeschichte missverstanden sei und versucht in seinem Buch dieses Bild zu korrigieren: „Die Untersuchung von Vielvölkerreichen kann alternative Konstruktionsprinzipien von Staat und Gesellschaft in Erinnerung rufen und die Problematik des (ethnisch eingegengten) nationalstaatlichen Prinzips verdeutlichen. Dazu eignet sich das Vielvölkerreich Rußland mit seiner ungeheuren ethnischen Vielfalt, die Europa und Asien, vier Weltreligionen und eine ganze Skala von Lebensformen und Wirtschaftsweisen umfaßte, besonders gut“ (Kappeler 1992:11). Diese Bezeichnung Russlands ist aus translationswissenschaftlicher Sicht vorteilhaft, denn sie ermöglicht, die Vielfalt an Ethnien und Kulturen festzuhalten. Somit schildert dieser Begriff die polyethnische Gesamtheit von Kulturen und Subkulturen innerhalb der Grenzen Russlands und das Potenzial kultureller Transfers gleichermaßen.

⁴ Kappeler listet folgende ethnische Gruppen auf: Russen, Ukrainer, Weißrussen, Polen Litauer, Letten, Esten, Deutsche, Juden [sic], Griechen, Bulgaren, Rumänen, Georgier, Armenier, kaukas. Bergvölker, Tataren und Aserb., Ethnien Mittl. Wolga, Ethnien Ural, Kalmücken, Ethnien Mittelasien und Ethnien Sibiriens (Vgl. Kappeler 1992: 333).

⁵ Laut Kappeler gab es fünf Hauptsprachgruppen mit ihren jeweiligen Sprachen. Diese waren: die A) Indoeuropäischen Sprachen (Russisch, Ukrainisch, Weißrussisch, Bulgarisch, Deutsch, Englisch, Schwedisch, Rumänisch, Italienisch, Spanisch, Jiddisch usw.), B) die Uralischen Sprachen (innische, ugrische und samojedische Sprachen), C) Altaische Sprachen (turko-tatarische, mongolische und mandschurisch-tungusische Sprachen, D) Kaukasische Sprachen und E) Paläoasiatische Sprachen (Vgl. Kappeler 1992: 326).

untersuchte Translationskultur nur mit einem Bruchteil dessen zu tun hatte, denn diese Arbeit konzentriert sich auf die West-Beziehungen und die entsprechenden Sprach- und Kulturkreise.



Abb. 1: Karte der territorialen Expansion Rußlands zwischen 1462-1914
© 2001 Cornelsen
(<http://wolgadeutsche.net/krieger/vortrag.htm>, Stand 08.08.2016).

Das Vielvölkerreich Russland stand im Wettbewerb mit dem Westen: „in Asien sollte Rußland seine imperiale Potenz demonstrieren und Ebenbürtigkeit mit den westlichen Kolonialmächten erreichen“ (Kappeler 1992: 163) und mit der letzten Ost-Eroberung von Gök-Tepe im Jahr 1881 war Russland „endgültig in den Kreis der europäischen Kolonialmächte aufgerückt. Das war Balsam für das Prestigebedürfnis seiner Eliten“ (Kappeler 1992: 165). So wurde das Russische Reich zu einem der europäischen Kolonialmächte in Asien, doch die Politik und die Öffentlichkeit blieben nach Europa orientiert (Vgl. Kappeler 1992: 176). Zu der entstandenen Situation zitiert Kappeler eine sehr zutreffende Passage des zeitgenössischen Schriftstellers Fjodor Dostojewskijs:

In Europa waren wir nur Gnadenbrotesser und Sklaven, nach Asien aber kommen wir als Herren. In Europa waren wir Tataren, in Asien aber sind auch wir Europäer. Unsere Mission, unsere zivilisatorische Mission in Asien wird unseren Geist verlocken und uns dorthin ziehen. Wenn nur erst einmal die Bewegung angefangen hat. (Dostojevskij 1881 zit. in Kappeler 1992: 176)⁶

Nun hatte das Vielvölkerreich Russland die Aufgabe, die neuen Regionen zu verwalten und zu ‚integrieren‘. Alle Entscheidungen diesbezüglich wurden in Sankt Petersburg getroffen und die Befehle an die Regionen gegeben. Der Sankt Petersburger Pragmatismus steuerte Zusammenarbeit mit den neu an Russland angeschlossenen Gebieten an, und strebte dabei nach sozialer, kultureller, und sprachlicher Integration der Völker. Da viele Gebiete zu weit von der Hauptstadt entfernt waren, waren diese eher auf sich gestellt und die Bevölkerung durfte mehr oder minder ihre ursprünglichen Traditionen und Religionen ausüben, sowie ihre Sprachen sprechen.

Auf der anderen Seite „wurde im 19. Jahrhundert das europazentrische Superioritätsgefühl der Russen gegenüber [den Minderheiten] [...] ständig stärker und zeigte immer weniger Verständnis für die fremden Sozialordnungen, Wirtschaftsweisen und Wertsysteme“ (Kappeler 1992: 174).

Diese Situation zwang einzelne Völker nach Alternativen zu suchen. In der untersuchten Zeitspanne breiteten sich das Konzept der nationalen Bewegungen und die Idee der Volkssouveränität im ganzen Reich aus. Die nationalen Bewegungen erfassten allerdings das Vielvölkerreich Russland später als das übrige Europa. Dies ist bedingt durch die relative sozio-ökonomische Rückständigkeit und die autokratischen Herrschaftsform Russlands (Vgl. Kappeler 1992: 178). Das Land brauchte soziale und politische Mobilisierung.

Im Vielvölkerreich Russland entstanden zwei Arten nationaler Bewegungen. Die Bewegung „alter“ oder „großer“ Nationen auf der einen Seite, und die Bewegung „kleiner“ bzw. „junger“ Nationen auf der anderen. Zu den „großen“ Nationen gehörten hauptsächlich die Russen, „deren Nationalbewegung das Ziel verfolgte, den schon bestehenden Staat umzugestalten, die ethnische Gruppe der Russen zu einer Nation zu integrieren, die Kluft zwischen Elite und Massen, zwischen Hochkultur und Volkskultur zu schließen“ (Kappeler 1992: 178). Die „jungen“ Nationen verfügten über keinerlei politische bzw. soziale Struktur, über keine eigene Literatursprache oder Hochkultur.

⁶ Rus.: „В Европе мы были приживальщики и рабы, а в Азию явимся господами. В Европе мы были татарами, а в Азии и мы европейцы. Миссия, миссия цивилизаторская в Азии подкупит наш дух и увлечёт нас туда, только бы началось движение“ (Dostojevskij 1882: 36f).

Ihre Ziele bestanden aus Behebung der genannten Defizite, sowie politische Autonomie (Vgl. Kappeler 1992: 178).

Auf diese Weise entwickelte sich unter der zeitgenössischen Bevölkerung im gesamten Reich ein Nationalbewusstsein. Es bildeten sich neue Ideologien und Werte, welche für die Öffentlichkeit von großer Bedeutung waren. Die Vertreter der öffentlichen Intelligenz waren – wie auch die Nationalbewegungen – gespalten: Einerseits wollten die Intellektuellen des 19. Jahrhunderts nach europäischem Standard leben und agieren; Ideen und Werte wurden aus Europa importiert und versucht, in die Gesellschaft zu integrieren. Andererseits war in der Bevölkerung der Wunsch vorhanden, die eigene russische Identität zurückzubringen und als solche weiterzuentwickeln – eine sogenannte „Wiedergeburt“ der russischen Identität, der alten Rus. Somit entstanden unter den Intellektuellen des Russischen Reiches zwei Varianten des russischen Liberalismus – das Westlertum und die Slawophilie (Vgl. Kappeler 1990: 45). Diese sind „konkrete Formen des russischen Nationalbewußtseins in der Mitte und zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Kappeler 1990: 46).

Um diese Ideen zu verbreiten, spielte die klassische russische Literatur [samt Übersetzungen] eine Schlüsselrolle, denn sie hatte einen „sehr großen Einfluß auf alle Bereiche der Kultur, Bildung und Kunst“ (Kappeler 1990: 37). Manche Translatoren waren der Meinung, dass die Verbreitung solcher Ideen mittels Übersetzungen durchgeführt werden könne. Der zeitgenössische Literat, Schriftsteller, Literaturkritiker und Übersetzer M. L. Michailov war der Ansicht, dass das Übersetzen der Bereicherung nationaler Kulturen und der geistigen Kommunikation zwischen den Völkern diene (Vgl. Levin 2013: 353f).

Близкое знакомство с классическими писателями других народов расширяет умственный кругозор нации, вносит свежие элементы и в язык, и в сферу мысли. Это международное общение есть один из самых действительных двигателей человечества по пути прогресса (Michailov M. L. zit. in Levin 2013: 353f).

Laut Kappeler (1992) wäre die Geschichte durch die zwei Strömungen des Westlertums und der Slawophilie des russischen gesellschaftlichen Denkens in zwei Bereichen nationalen Bewusstseins geteilt. Theoretisch gehörten auch viele zeitgenössische Translatoren entweder den Slawophilen oder den Westlern an. Um das ideologische Grundprinzip dieser detailliert auszuführen, wäre eine eigene wissenschaftliche Arbeit erforderlich.

Die Vertreter der beiden Prinzipien waren jedoch in mancher Hinsicht ähnlicher Meinung. „Slawophile und Westler waren sich [zum Beispiel] darin einig, für die Abschaffung der Leibeigenschaft auf dem Reformweg ohne Beteiligung des Volkes einzutreten“ (Kappeler 1990: 47). Denn sowohl die Slawophilen als auch die Westler strebten nach einer neuen Sozialordnung und die Leibeigenschaft bremste die Proletarisierung sowie die sozialistischen und revolutionären Ideen, die mehr oder minder beide vertraten (Vgl. Kappeler 1990: 51).

Aus translationswissenschaftlicher Sicht lässt sich vermuten, dass diese Gegenüberstellung der Strömungen ebenso ein Faktor für translatorische Strategien und Entscheidungen sein könnte. Je nach vertretener Doktrin trugen die Translatoren auf unterschiedliche Weise zur Translationskultur bei, denn auch dies waren Werte, die den translatorischen Habitus innerhalb einer Translationskultur ausmachten. Es kann außerdem angenommen werden, dass auch die Akteure sämtlicher Translationskulturen im ganzen Reich ihren Werten entsprechend handelten: Übersetzungen wurden gefertigt und translatorisches Handeln fand statt.

2.1 Große Reformen

Die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts waren für das Vielvölkerreich Russland durch die „Großen Reformen“ sowie ihre Gründe – das Verlangen einer Neugestaltung der Sozialverfassung, die Befreiung der Adelsbauern, das Recht auf Bildung für alle Sozialschichten und Geschlechter – gekennzeichnet.

Während der Herrschaft Alexanders II. wurden im russischen Vielvölkerreich wichtige Reformen und Veränderungen durchgeführt. Russland sollte modernisiert und industrialisiert werden, was auch geschah. Neue Eisenbahnrouen wurden gebaut, das Bank- und Kreditwesen wurde entwickelt, es entstand eine protektionistische Außenhandelspolitik u. a. (Vgl. Kappeler 1992: 250). Weitere Reformen und Veränderungen waren die Bauernbefreiungsreform, die „Einführung der ersten echten Selbstverwaltungen, nämlich der *Zemstva* auf dem Lande und der *städtischen Selbstverwaltung*, ferner die *Justizreform*, die *Heeresreform* und die *Bildungsreform*“ (Torke 1985: 139, Erhebung im Original). Außerdem wurde am 6. April 1865 die „Pressereform“ eingeführt, die die Translationskultur ebenfalls – wie die Bildungsreform und die Reform zur Abschaffung der Leibeigenschaft – beeinflusst.

Schon in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts versuchte die russische Gesellschaft öffentliche Gespräche zur Problematik der Leibeigenschaft zu führen. Allerdings unterdrückte die strenge Zensur jegliche Versuche einer öffentlichen Diskussion in Russland. Somit war die Belletristik für die Intelligenz „zum Ersatz für Öffentlichkeit und den [in Russland] gepflegten freien Meinungs austausche“ (Pietrow-Ennker 1999: 27) geworden. Auch viele Zeitschriften und Zeitungen, in denen nicht nur Artikel, sondern ganze Romane prominenter Schriftsteller sowohl aus dem Russischen Reich als auch aus dem Ausland, gedruckt wurden, sind entstanden. Von zwei dieser Zeitschriften, „Kolokol“⁷ und „Narodnoe delo“⁸, ist bekannt, dass sie im Ausland publiziert und gedruckt wurden. Über das Thema der Leibeigenschaft wurde in den

⁷ Rus.: „Колокол“: Publiziert in London 1857 -1867.

⁸ Rus.: „Народное дело“ : Publiziert in Genf 1868 -1870

Zeitschriften ebenfalls geschrieben und von der dort entstandenen Russischen Gemeinde auch im Ausland diskutiert (Siehe Abb. 2).

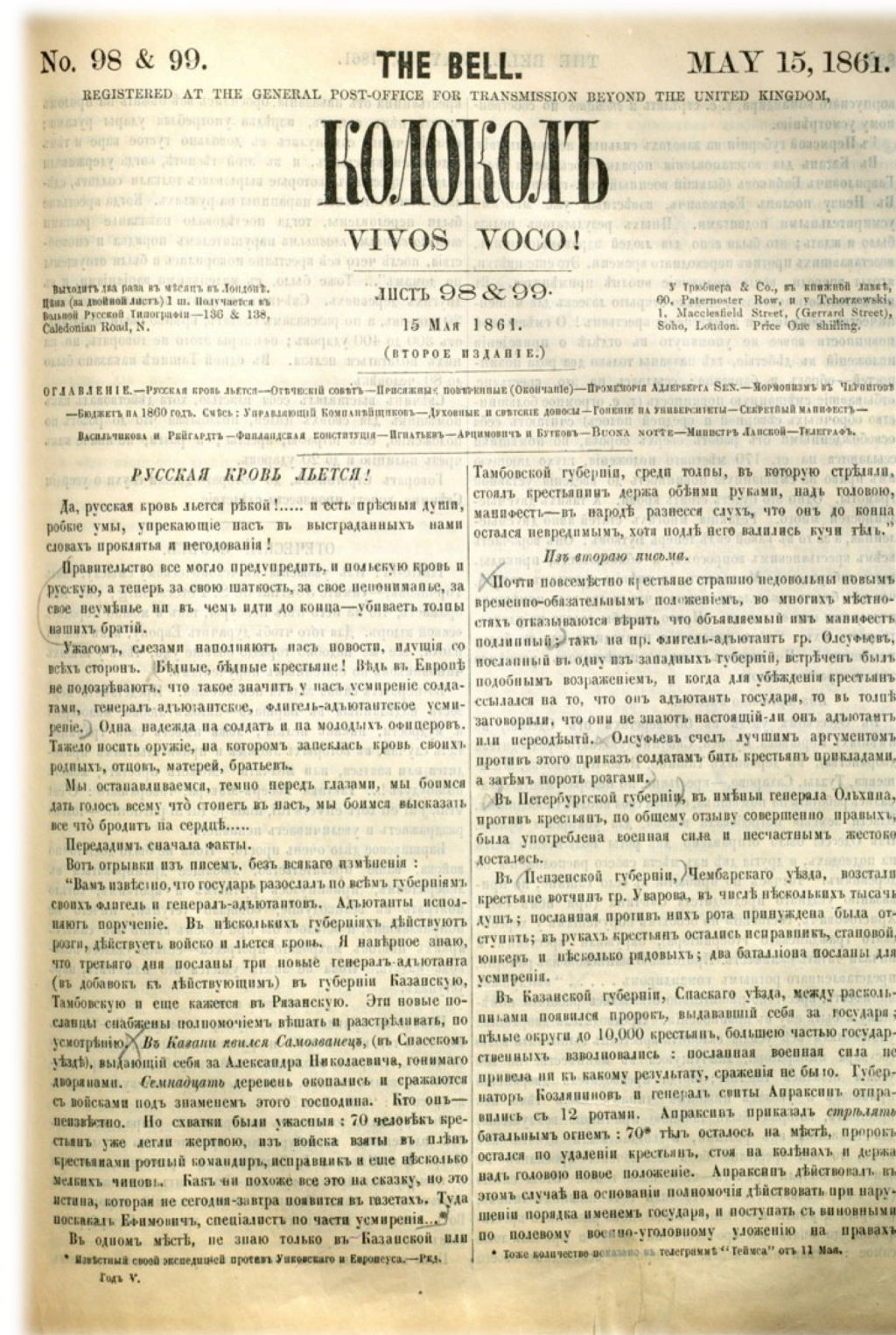


Abb. 2: Ausgabe der Zeitschrift *Kolokol* No. 98 & 99 von 1861.

© 2009–2016 Федеральное архивное агентство

(<http://school.rusarchives.ru/gercen-ogarev-volnaya-zagranichnaya-pechat/gertsen-o-reforme-krepostnykh-krestyan-kolokol-1861.html>, Stand: 07.10.2016).

Generell herrschte im Zarenreich Unzufriedenheit gegenüber der autoritären Regierung. „Die Unterdrückung intellektueller Freiheit sowie die fehlende Partizipation von Vertretern der Intelligencija an politischen Entscheidungsprozessen galten als die eigentliche Ursache dafür, daß das Land in Rückständigkeit verharren mußte“ (Pietrow-Ennker 1999: 55, Erhebung im Original). Eine große Rolle spielten dabei die zensorischen Regelungen, die an die Presse gerichtet waren. Dennoch schafften es die Herausgeber, die neuen ideologischen und demokratischen Ideen in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Zeitgenössische Zeitschriften wie „Kolokol“, „Russkij vestnik“, „Russkoe slovo“, „Sovremennik“⁹ u. a. publizierten Artikel, die das Thema der Bauernbefreiung behandelten. Aus translationswissenschaftlicher Sicht interessant ist die Tatsache, dass viele dieser Zeitschriften und Publikationen auch Übersetzungen nicht nur zum Thema der Bauernbefreiung, aber auch zu anderen Themen sozialistischer und demokratischer Natur inkludierten, denn viele liberale und demokratische Ideen stammen aus dem Westen und boten Inspiration für die Intellektuellen Russlands. (Vgl. Pietrow-Ennker 1999: 56).

In diesem Sinn bestehen zunächst zwei Hand in Hand gehende Konfliktbereiche, welche zur Reform der Bauernbefreiung führten. Auf der einen Seite stellte sich die Frage nach der Emanzipation der Landsleute des Russischen Reiches, auf der anderen Seite herrschte die Problematik der unzensierten Verbreitung dieses Diskurses. Die III. Abteilung der Eigenen Kanzlei Seiner Kaiserlichen Majestät¹⁰ führte Regelungen zur Publikation und Verbreitung erlaubter Informationen ein, woraufhin sie die Tätigkeiten der sogenannten ‚demokratischen‘ Verlage beobachtete und über ihre Publikationen berichtete, was die Arbeit der liberalen Presse sehr erschwerte. Um die demokratischen und liberalen Ansichten und allgemeine Informationen zu diesem Thema verbreiten zu können, mussten die Vertreter des Verlagswesens nach Alternativen suchen, was auch Kreativität verlangte. So publizierte zum Beispiel die Zeitschrift „Sovremennik“ Artikel auch konservativer Natur, damit diese herausgebracht werden durften. (Vgl. Gerasimova 1974: 87); und die in London publizierte Zeitschrift „Kolokol“ wurde im Russischen

⁹ Rus.: «Колокол», «Русский вестник», «Русское слово», «Современник».

¹⁰ **Dritte Abteilung**, eigtl. D. A. der Eigenen Kanzlei Seiner Kaiserlichen Majestät, in Russland 1826-80 die Staatspolizei, die nach dem Aufstand der Dekabristen unter Kaiser Nikolaus I. eingerichtet wurde und v.a. zur polit. Überwachung der russ. Gesellschaft diente (bes. der revolutionären und intellektuellen Kreise). Ihre Nachfolgerin war die Ochрана (Der Brockhaus in zehn Bänden 2005: Bd.2). (Orig.: Третье отделение Собственной Его Императорского Величества канцелярии).

Reich auf dem Schwarzmarkt verkauft. Auf diese Weise gelang es mehreren Zeitschriften und Zeitungen, über die Notwendigkeit der Bauernbefreiung, sowie über die Schritte, die die Regierung versuchte zu unternehmen, um für diese Problematik eine Lösung zu finden, zu berichten.

Angesichts der Tatsache, dass die Presse sich nicht „erpressen“ ließ und die Regierung einen großen Druck nicht nur vonseiten der intellektuellen und liberalen Gesellschaft, sondern vom ganzen Volk, verspürte, wurde die Befreiung der Gutsbauern am 19. Februar 1861 verkündet. Allerdings waren die Bauern mit dem Endentwurf der Reform höchst unzufrieden; er entsprach nicht ihren Vorstellungen, denn die Bauern mussten unter anderem für das Land, auf dem sie lebten und arbeiteten, Ablöse zahlen. Dabei waren aber die Bauern der Meinung, dass „das Land schon immer ihnen gehört habe“ (Torke 1985: 140). Die Gegenstimmen wurden immer lauter, bis die Landbevölkerung ihre Geduld verloren und im Frühling 1861 auf die Straßen gingen (Vgl. Gerasimova 1974: 101f).

Die Reform der Bauernbefreiung löste eine Kette an Reaktionen und Fragen aus, denn dies war nicht das einzige Problem, vor dem sowohl die Regierung als auch die Zivilgesellschaft stand. Zunächst stellte sich die Frage der Aufteilung des Landes, ob und wie die Bauern dieses abkaufen und wie die Landbevölkerung als freie Menschen weiterleben sollte. Demzufolge wurden

am 1.1.1864 die [so genannten] Zemstva als gewählte Selbstverwaltungseinheiten eingeführt [...] [und] am 16.6.1870 wurde auch die städtische Selbstverwaltung reformiert [...]. Die Justizreform wurde am 20.11.1864 verkündet und in den folgenden Jahren durchgeführt [...] [und] die Heeresreform wurde am 13.1.1874 durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für alle 20jährigen ohne Unterschied des Standes abgeschlossen (Torke 1985: 139f).

Neben der Bauernemanzipation standen das Thema der Bildung und der sogenannten „Frauenfrage“ zur Diskussion. Beide dieser Problematiken sind unmittelbar mit der Reform von 1861 verknüpft und für das Thema dieser Masterarbeit von großer Relevanz.

2.2 Frauen verlangen ihre Rechte (*die Frauenfrage*)

Если Петр пробил окно в Европу, то женщины [18]60-х годов
пробили себе путь к человеческой науке и правам.

(Stasova 1892 zit. in Bogoslovskaja 1974: 134)

Die Reform der Bauernbefreiung ist eng mit der Bildungsreform verbunden. Dazu gehört auch die „Frauenfrage“. Auch dieses Thema wurde bereits in den 1850er diskutiert, ist aber erst ab 1861 laut geworden. Im Herbst 1861 gingen Studenten auf die Straßen des Russischen Reiches und protestierten gegen die Politik des Ministeriums für Volksbildung (Bildungsministerium)¹¹, darunter viele Frauen. Während die Frauen entschlossen gegen die allgemeine Politik des Ministeriums für Volksbildung protestierten (was die Bildung im Russischen Reich betraf), verlangten sie auch Ihr Recht auf höhere Bildung und Zugang zu den Universitäten. Unter den Forderungen waren auch die Gleichstellung von Mann und Frau, sowie Emanzipation und Respekt gegenüber der weiblichen Identität und ihren Entscheidungen, sowie ihre Stellung und Rolle in der Gesellschaft.

Für die russische Entwicklung war charakteristisch, daß Frauen seit Ende der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts fast zeitgleich mit Männern neue Wertvorstellungen und ein Streben nach persönlicher Souveränität, Chancengleichheit und Bürgerrechten zu entwickeln begannen (Pietrow-Ennker 1999: 13).

Emanzipation würden sie erreichen, indem Frauen Zugang zum Arbeitsmarkt hätten. Dafür bräuchten sie eine Ausbildung und somit auch Zugang zu selbiger. Die Bildungsfrage ging über die Frauenfrage hinaus und Frauen nutzten ihre Stimmen, um nicht nur für die Frauenrechte, sondern für die Bildung und Aufklärung der ganzen Bevölkerung aller sozialen Schichten des Russischen Reiches zu kämpfen.

Die Abschaffung der Leibeigenschaft war nur ein Anstoß, die Frauenfrage offiziell anzusprechen und aktiv nach den Frauenrechten zu verlangen. Das neue,

¹¹ Rus.: Министерство народного просвещения Российской Империи.

liberale und demokratische Denken war bereits vorhanden und sowohl männliche als auch weibliche Intellektuelle begannen ihre Ideen zu äußern.

Реформа 1861 года изменила весь экономический строй русской жизни. Она заставила взяться за труд целую массу неподготовленного люда, и мужчин, и женщин. В то время среди женщин проснулось новое стремление к независимости и самостоятельному труду, который дал-бы им возможность выбиться из-под гнета и деспотизма семьи (Gorjanskaja S. O¹². Zit. in Stasov 1899: 118).

Die Ideen und Inspirationen kamen aus Westeuropa und Nordamerika, wo die Emanzipation der Frauen schon ihren Lauf genommen hatte. Eine der inspirierenden Schriftstellerinnen und Aktivisten feministischer und sozialistischer Ideologien war beispielsweise die französische Schriftstellerin George Sand (1804-1876). Viele ihrer Bücher, aber auch Beiträge zur feministischen Frage wurden ins Russische übersetzt und verbreitet. Auch die Frauenbewegungen in Nordamerika gaben Anlass zu vermehrtem Interesse an diesem Thema. Alle diese Geschehnisse wurden auch in Russland nach Möglichkeit verfolgt.

Im Russischen Reich selber war die erste russische Politologin Mar'ja Nikolaevna Vernadskaja eine wichtige Figur, die zur Frauenfrage einen großen Beitrag leistete. Sie verfasste zahlreiche Artikel zu politisch-ökonomischen Themen, in denen auch die Fragen der Frauenemanzipation und der Frauenrechte vorkamen. Außerdem übersetzte sie Werke englischer und französischer Politikwissenschaftler.

Die Frauen von damals fanden auch vom männlichen Geschlecht Unterstützung. Viele Männer setzten sich ebenso für die Gleichstellung von Frau und Mann ein und schrieben Artikel und Beiträge zu diesem Thema. Ein sehr einflussreicher liberaler Denker war der britische Philosoph und Ökonom John Stuart Mill (1806-1873). Seine Werke wurden ebenso aus dem Englischen ins Russische übersetzt und in den liberalen Zeitschriften wie „Sovremennik“ veröffentlicht (Vgl. Stasov 1899: 54). Auch russische Intellektuelle äußerten ihre Gedanken zu diesem Thema und förderten die Emanzipation der Frau: Schriftsteller, Wissenschaftler, Akademiker, Ärzte und andere Vertreter der russischen Intelligenz befürworteten die Emanzipation der Frauen und schrieben darüber

¹² Stasov (1899) verfasste seine Erinnerungen über seine Schwester und Translatorin Nadežda Vasil'evna Stasova anhand seiner eigenen Erinnerungen, der Tagesbücher Stasovas, mit Hilfe zahlreichen Materials über die Frauenbewegung in Europa und Russland, sowie sämtlicher Erinnerungen, welche Stasovas Kolleginnen und Freundinnen schriftlich verfassten und Stasov für die Verfassung seines Buches zur Verfügung stellten. Darunter sind S. O. Gorjanskaja, A. N. Engel'gardt, M. V. Trubnikova und E. I. Konradi zu nennen (Vgl. Stasov 1899: 10f).

Artikel und Romane¹³. Viele Universitätsprofessoren öffneten ihre Türen für Frauen und hießen sie in ihren Lehrzimmern willkommen. Außerdem wurden sowohl von Männern als auch von Frauen intellektuelle Salons gegründet, in denen ein Wissens- und kultureller Austausch stattfand und an denen Männer *und* Frauen teilnahmen.

Духовная жизнь русского общества середины XIX в. (литература, философия, юриспруденция, живопись, публицистика, естественно-научные исследования) не только отражала содержание и пути эманципации женщин, но и в какой-то мере развивалась под влиянием событий реально существовавшего женского движения (Tiškin, 1984: 4).

Trotz der Unterstützung zahlreicher Männer waren die Frauen mit der herrschenden konservativen Realität konfrontiert und mussten um ihre Rechte kämpfen und für die Realisierung ihrer Träume alternative Wege suchen. Eines der wichtigsten Anliegen der modernen Frauen war der Zugang zur allgemeinen aber auch zur höheren Bildung, denn um einen Beitrag für die Gesellschaft leisten zu können, mussten sie ausgebildet sein. Das Streben zum Wissen war sehr groß. Viele Frauen gingen Scheinehen ein, um ihren Eltern den traditionellen Lebensstil vorzutäuschen. Sobald sie aus den Elternhäusern auszogen, besuchten sie Universitäten und widmeten sich sozialen Tätigkeiten. Wenn manchen Frauen der Zugang zur höheren Bildung sehr erschwert wurde, gingen sie ins Ausland und absolvierten Studien unter anderem in Zürich, Königsberg, Bern, Paris oder Genf. Der Kontakt zu Russland wurde dabei nicht abgebrochen. Während ihres Aufenthalts im Ausland schrieben sie Briefe, veröffentlichten Artikel oder Übersetzungen zur „Frauenfrage“, aber auch zu ihrem jeweiligen Fachbereich – sei es Medizin, Geschichte, Philosophie oder Jus. In Zürich wurde eine russischsprachige Bibliothek mit einer Vielzahl an russischen Werken, welche von der russischen zarischen Zensur verboten waren, gegründet (Vgl. Tiškin 1984: 198).

Diese neue Werte und Prägungen waren nicht nur in den Beiträgen und Büchern zu lesen. Frauen hielten zusammen und schlossen sich Frauenzirkeln (*Kružki*) an, um ihre Ideen zu formulieren und sich zu dieser Thematik auszutauschen. Diese

¹³ Einer der einflussreichsten Romane der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war der Roman des russischen Schriftstellers Nikolaj Gavrilovič Černyševskij's „Was tun“. In seinem Roman beschreibt Černyševskij die damals bestehende soziale Lage Russlands und übt Kritik an dieser. Außerdem behandelt er ausführlich die „Frauenfrage“ und bietet Alternativen zur sozialen Situation im Zarischen Russland an. Der Roman schien sehr viel Einfluss unter der liberalen Gesellschaft auszuüben und wurde auch als versteckte Botschaft an seine Zeitgenossen interpretiert. Den Roman schrieb der Autor 1863, als er für seine politischen Ansichten in Haft war.

„formulierten Wertvorstellungen verhalfen [Frauen], ihre neue Identität zu festigen und sich fortan in geschlechtsbezogenen Angelegenheiten an die Öffentlichkeit zu wenden“ (Pietrow-Ennker 1999: 188). Zahlreiche *Kružki* wurden im Russischen Reich in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts gegründet „und wurden für die darauffolgenden Jahrzehnte ein fester Bestandteil der kulturellen Kommunikation“ (Pietrow-Ennker 1999: 193). Ein Beispiel für solch einen Frauenzirkel ist der *Kružok* von Mar’ja Trubnikova, dem viele intellektuelle Frauen angehörten, aber auch Männer, die diese Anliegen unterstützten und Bereitschaft zeigten, sich diesbezüglich zu engagieren (Vgl. Pietrow-Ennker 1999: 188ff).

Angesichts der einsetzenden Modernisierung des Russischen Reiches und somit des steigenden Bildungsniveaus im gesamten Reich gab es 1858 bereits Gymnasien und Progymnasien für Mädchen, deren Zahl immer weiter wuchs. 1865 gab es schon 29 Gymnasien und 75 Progymnasien. 1883 wuchs die Zahl der Gymnasien auf 100 und die der Progymnasien auf 185 (Vgl. Alpern-Engel 2004: 70). Der Zugang zu Universitäten blieb für Frauen allerdings sehr eingeschränkt, obwohl sich viele Professoren diesem nicht widersetzen. Die zahlreichen Proteste im Russischen Reich führten dazu, dass 1863 für Frauen der Zugang zu Universitäten gänzlich verweigert wurde und dieses Verbot in einem offiziellen Erlass erschien.

Auch für diese Schwierigkeit fanden die Frauen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen Ausweg. Sie gründeten Privatschulen für Mädchen und organisierten geschlossene Vorlesungen zu diversen Themen in privaten Räumlichkeiten und Wohnungen. „In illegalen Selbstbildungszirkeln und Bibliotheken wurde nun mehr denn je geprobt, «fortschrittlich» zu sein“ (Pietrow-Ennker 1999: 80, Erhebung im Original).

Weitere Aktionen, die die Frauenbewegung kennzeichneten, waren die unterschiedlichen Sozialprojekte, sowie die Gründung sogenannter *Artels*¹⁴. Angesichts der Tatsache, dass Frauen einerseits das Recht auf Arbeit und Selbstständigkeit verlangten und andererseits dieses im zarischen Russland noch nicht in seiner Ganzheit zugänglich war, gründeten die modernen Frauen Alternativschulen und Ausbildungseinrichtungen, sowie Arbeitergenossenschaften, welche nur für Frauen gedacht waren. Als Beispiel können Organisationen genannt werden wie ein Verein, um

¹⁴ **Artel:** (im zaristischen Russland) [Arbeiter]genossenschaft (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Artel> Stand: 07-04-2016).

Witwen und mittellose Frauen mit Kindern mit günstigen Wohnungen zu versorgen, die schon erwähnten Sonntagsschulen; später entstanden die *höheren Kurse für Frauen* (1896: 11)¹⁵, die von der Regierung offiziell anerkannt wurden, und 1863 wurde das *Frauen-, Übersetzungs- und Verlagsartel*¹⁶ gegründet, das Übersetzungen publizierte, die ausschließlich von Frauen angefertigt wurden. Mit diesen und ähnlichen Aktionen wollten die Gründerinnen dieser Organisationen den Frauen unterschiedlicher sozialer Schichten Arbeit und Bildung verschaffen. Auf diese Weise hatten betroffene Frauen Zugang zu Bildung, zur russischen Sprache, die wiederum selbst im Begriff war, neu definiert zu werden und eine eigene nationale Identität zu erhalten, sowie gegebenenfalls Zugang zu Fremdsprachen, aber vor allem zu Büchern und zu Literatur – und sie hatten die Möglichkeit, das Lesen schätzen zu lernen. Dies förderte die Offenheit neuen Kulturen gegenüber und kann m. E. auch als translatorische Tätigkeit im weiteren Sinn aufgefasst werden.

Für die vorliegende Arbeit ist das Übersetzungsartel von Interesse. Hierbei handelte es sich um Verlagstätigkeiten, an denen nicht nur Übersetzerinnen beteiligt waren, sondern auch Herausgeberinnen und Druckerinnen, – eine Reihe von Akteuren, die Bestandteil translatorischen Handelns sind. Das Artel existierte fünfzehn Jahren lang. Die Anfangsjahre waren schwer, da es zunächst nicht von der Regierung anerkannt war, was diesen Verein aber nicht daran hinderte, übersetzte Bücher zu publizieren. Auch die Zensur machte die Arbeit nicht leichter. So waren zum Beispiel manche Märchen Hans Christian Andersens verboten, wie „Der Engel“ oder „Der Garten des Paradieses“ (vgl. Stasov 1899: 134). Das Artel wurde auch von der III. Abteilung der eigenen Kanzlei Seiner Kaiserlichen Majestät beobachtet, vor allem nachdem sie die Vermutung hatte, dass das Frauen-Übersetzungsartel an der Verbreitung neuer und demokratischer Ideologien beteiligt war (vgl. Barenbaum/ Kostylëva 1986: 251f).

Auf diese Weise kämpften die russischen Frauen mit Unterstützung vieler männlicher Intellektueller zwischen 1861 und 1905 weiter. Die Zahl der an der Frauenfrage interessierten Frauen wuchs, sowie die Zahl an gebildeten und

¹⁵ *Pamjati Nadeždy Vesil'evny Stasovoj: s portretom raboty V. V. Matë* (1896). Sankt-Petersburg: M. M. Stasjulevič. In der Quelle (1896) sind auch die Begriffe *höhere Frauencurse* (1896:13) sowie *höhere weibliche Curse* (1896: 31) zu finden.

¹⁶ Orig.: Женская переводческая и издательская артель.

ausgebildeten Frauen, die eventuell auch arbeiteten, sich philanthropischen Tätigkeiten widmeten und sich sozial engagierten. Frauen hatten Zugang zu Berufen wie Lehrerin, Schneiderin, Sekretärin, Bibliothekarin, Telegraphistin u. a., sie waren aber auch als Ärztinnen, Historikerinnen, Philosophinnen und Ökonominen tätig. Auf freiwilliger Basis schufen Frauen Schulen für Mädchen sowie zahlreiche Sozialprogramme für Menschen, und vor allem Frauen, in Not, Arbeit für Frauen und Zugang zu höherer Bildung.

Viele Frauen fanden aber auch große Anerkennung in der literarischen Welt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Sie publizierten, schrieben Romane, Artikel, lyrische Werke und übersetzten – sowohl literarische Werke als auch Sach- und Fachtexte. „Ende des Jahrhunderts war ein Drittel der in künstlerischen und literarischen Berufen Tätigen weiblich“ (Pietrow-Ennker 1999: 257), und waren somit „an der Konstituierung von Öffentlichkeit beteiligt“ (Pietrow-Ennker 1999: 267). Pietrow-Ennker (1999) weist auf diverses Zahlenmaterial zu den Herausgeberinnen und Literatinnen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Russischen Reich auf. Nach den letzten von Pietrow-Ennker angegebenen Schätzungen „gab es allein in St. Petersburg und Moskau zwischen 1860 und 1905 rund 180 Redakteurinnen und Herausgeberinnen, wobei die größte Anzahl, 27 Prozent, im politisch-literarischen Bereich tätig war“ (Pietrow-Ennker 1999: 267). Es ist anzunehmen, dass diese auch eine wesentliche Zahl an Übersetzungen aller Art publizierten. Pietrow-Ennker unterstreicht außerdem, dass einige dieser Frauen die literarischen Tätigkeiten nur als Nebenerwerb ausübten (Vgl. Pietrow-Ennker 1999: 267).

Weil es bei der Frauenfrage nicht nur um die Gleichstellung von Mann und Frau ging, sondern auch um die Gleichstellung aller Sozialschichten (Frauen aller Schichten sollen Zugang zu Ausbildung und Arbeitsmarkt haben und ihre neue Identität als emanzipierte Frau entwickeln), änderten die Frauen der Elite und höheren Schichten auch ihre Kleidung. Sie begannen schlichte und dunkle (meist schwarze) Kleider zu tragen und ihre Haare kurz zu schneiden. Diese Veränderung des Aussehens war außerdem ein weiteres Symbol der Emanzipation der Frauen.

Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass viele dieser Frauen auch den revolutionären Ideen folgten und sich geheimen revolutionären und teilweise terroristischen Organisationen anschlossen. Es war ein Kampf nicht nur vieler liberaler

und demokratischer Intellektueller aus höheren Schichten, sondern ein Kampf des Volkes und der emanzipierten Bauern, die immer noch mit dem zarischen politischen System unzufrieden waren.

Vielen von und für Frauen gegründete Institutionen wurden die Verbreitung revolutionärer Ideen, welche laut der russischen Zensur „schädlich“ für die Bevölkerung sei und für das Reich negative Botschaften sendete, vorgeworfen und von der III. Abteilung beobachtet und streng kontrolliert. Manche Sonntagsschulen wurden aus diesen Gründen gezwungenermaßen geschlossen, viele Frauen wurden verhaftet und ins Arbeitslager geschickt und die Zensur verbot die Herausgabe vielerlei Texte und Werke, welche für das Reich unerwünschte „Propaganda“ und revolutionäre Ideen beinhalteten.

Somit kommen wir zum nächsten und letzten Kapitel des historischen Überblicks des Vielvölkerreiches Russland.

2.3 Kurz vor der Revolution von 1905

Die Revolution von 1905 war gleichzeitig eine Revolution der Intelligenz, der Arbeiter, der Bauern, der Soldaten und der Nationalitäten.

(Kappeler 1992: 268)

Während das Russische Reich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Ära der großen Reformen und Neuentdeckungen im Bereich der Literatur, Kultur und Wissenschaft erlebte, bewegte sich das ideologische Denken immer mehr Richtung revolutionärer Ideen und des Traums einer Revolution. Die Jahrhundertwende war ein Zeichen großer Veränderung und viele Revolutionäre bereiteten sich auf die Erfüllung dieser Träume vor.

Zu diesem Zeitpunkt wäre m. E. ein weiterer Umbruch der Translationskultur Sankt Petersburgs auf Grund der kommenden revolutionären Ereignissen und radikalen Veränderungen im Vielvölkerreich Russland anzusetzen.

Alle genannten Geschehnisse und Veränderungen waren Grund für die immer stärker werdende revolutionäre Stimmung, die sich im ganzen Reich verbreitete: Die prekäre Situation der Bauern und die nicht ihren Vorstellungen entsprechende Reform der Bauernbefreiung; der Kampf um die Frauenrechte und soziale Gerechtigkeit; die immer strikter werdende Zensur; das neue Nationalbewusstsein nicht nur der Russen, sondern fast aller Völker des Vielvölkerreiches Russland; die viel zu schnell voranschreitende Industrialisierung und Modernisierung des Reiches und natürlich die neuen demokratischen, liberalen und revolutionären Ideen, welche nicht nur von der Intelligenzija und der Bevölkerung ausgingen, sondern mittels kulturellem Transfer aus den westlichen Kulturen importiert und verbreitet wurden.

Angesichts der im Russischen Reich herrschenden Situation sowie der strikten Zensur wurde im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl sozialer Einrichtungen sowie Zeitungen, Zeitschriften und Verlage geschlossen und Ende des 19. Jahrhunderts viele angesehene Intellektuelle und Vertreter der neuen Mittelschicht (*Raznočincy*) verhaftet, in Arbeitslager geschickt oder hingerichtet. Einige sahen sich

gezwungen ins Exil zu gehen, was ihre liberalen Ansichten nicht änderte, sodass sie sich auch im Ausland für die demokratische und liberale Sache einsetzten, indem sie mit ihren Kollegen in Russland korrespondierten oder in den im Ausland herausgegebenen Zeitschriften schrieben.

Auch die Frauenbewegung erlebte einen starken Umbruch und große Veränderungen nach der ersten Revolution von 1905.

Die enge Verbindung von Repräsentantinnen der russischen Frauenbewegung zu bürgerlichen Frauenorganisationen in Westeuropa bewirkte, daß deren Organisationsformen zum Vorbild genommen wurden. Doch der Versuch, nach westlichem Muster Vereine zu gründen, wurde vom Staat bis zum Ende des 19. Jahrhunderts unterbunden. Die russischen Pionierinnen blieben daher zunächst auf informelle Gruppen und gemeinnützige Unterstützungsvereine angewiesen. Der Durchbruch zur politischen Organisation von Frauen gelang erst in Verbindung mit der allgemeinen Befreiungsbewegung in der russischen Revolution von 1905 (Pietrow-Ennker 1999: 365).

Der Analyse Kappeler zufolge (1992), gab es drei Aufgaben seitens der russischen Bevölkerung, deren Zusammenfallen zu „einer Kumulation sozialer und politischer Konflikte führten“ (Kappeler 1992: 267). „Erstens hatte die bürgerliche Revolution in Rußland nicht stattgefunden: Es gab keine Verfassung, keine Garantie der bürgerlicher Rechte [...] und die Bauernbefreiung war nicht zu Ende geführt worden“ (Ibid.). Die nationale Emanzipation der nichtrussischen Ethnien, die fast 60 Prozent der Bevölkerung stellten, wäre die zweite Aufgabe gewesen (Vgl. Ibid.). „Drittens setzten im Gefolge der forcierten Industrialisierung seit den 1890er Jahren oppositionelle Intelligenz und Arbeiterbewegung die Aufgabe der sozialistischen Revolution auf die Tagesordnung“ (Ibid.).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts häuften sich die Demonstrationen nicht nur in Sankt Petersburg, sondern in allen Gebieten des Vielvölkerreiches Russland. Arbeiter, Bauern und die radikalisierte Intelligenz gingen auf die Straßen und protestierten gegen die zarische autokratische Regierung. Der Auslöser der Revolution wurde der in der Hauptstadt stattgefundenene „Blutsonntag“ – eine bewaffnete Zerschlagung einer großen Arbeiterdemonstration am 9. Jänner 1905. Viele Gebiete des Russischen Reiches reagierten mit Streiks und Massendemonstrationen (Vgl. Kappeler 1992: 268f). Die nationalen Bewegungen im ganzen Reich wurden lauter und insistenter und forderten ebenso ihre Emanzipation bzw. Autokratie.

Allerdings scheiterte die Revolution von 1905 „und ihre Errungenschaften wurden nach 1907 von einer neuen politischen Reaktion zum Teil wieder beseitigt“ (Kappeler 1992: 277). Diese stoppte jedoch den revolutionären Geist im Vielvölkerreich Russland nicht und wurde zu einem „wichtige[n] Vorläufer der nationalrevolutionären und separatistischen Bewegungen des Jahres 1917“ (Ibid.).

Somit kann gesagt werden, dass zwar viele Ideen der Translationskultur zwischen 1861 und 1905 in Sankt Petersburg noch lebten, diese wurde aber zum Teil radikalisiert und schlug einen anderen Weg ein. Außerdem waren vieler der Akteure zu dieser Zeit schon im Exil, verhaftet oder verbannt. Daher scheint es schlüssig, die Translationskultur im Zeitrahmen zwischen 1861 und 1905 zu untersuchen.

3. Die Translationskultur Sankt Petersburgs 1861–1905

Aus dem schon bearbeiteten historischen Material ist ersichtlich, dass es in Sankt Petersburg eine Translationskultur gab und dass ein Netzwerk von translationskulturellen Akteuren vorhanden war. Außerdem fällt auf, dass viele dieser Akteure im Sinne des neuen demokratischen und liberalen Denkens agierten und sich nicht ausschließlich mit literarischem Übersetzen beschäftigten. Diese Akteure standen miteinander in Kontakt, sei es im Rahmen der im 19. Jahrhundert gebildeten Zirkeln (*Kružki*) bzw. Salons, oder durch Korrespondenz, und kommunizierten nicht nur untereinander sondern auch mit der Leserschaft (*Adressaten*) mittels zahlreicher Übersetzungen, welche in den vielen demokratischen und liberalen Zeitschriften oder in Form von Anthologien erschienen sind, sowie durch kulturellen Transfer in Form von Artikeln und Schriften, die Gedanken enthielten, welche aus der westlichen Weltanschauung und Philosophie entstanden. Diese wurden auch mündlich in den genannten Salons oder auch in Universitäten und Privatvorlesungen ausgetauscht.

Ein weiterer Punkt, der auffällt, ist die Tatsache, dass viele Akteure (nicht nur Translatoren) mehrere Tätigkeiten ausübten und sich nach Möglichkeit auch der Wohltätigkeit bzw. Sozialarbeit widmeten, was Pym's Aussagen „Translators do more than just translate“ (1998), dass also der Begriff des Translators nicht nur mit Übersetzungen und translatorischem Handeln assoziiert wird (2000), bestätigt.

Anhand der untersuchten Literatur können translatorisches Feld, Habitus und Kapital innerhalb einer existenten Translationskultur, in der die Akteure arbeiten, leben und translatorisch handeln, erkannt werden.

Klar ersichtlich sind auch die vielen monokulturellen Räume, die sowohl innerhalb der untersuchten Translationskultur als auch außerhalb der geographischen Grenzen entstehen, zwischen denen (inter)kultureller Transfer stattfindet.

Die Translationskultur Sankt Petersburgs soll allerdings systematisch untersucht werden. Somit wird im Folgendem, in Anlehnung an Pym's Fragestellung und die behandelten theoretischen Ansätze der Translationskultur sowie die feministische

Translationswissenschaft mit Fokus auf die Translatorinnen, die Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861 und 1905 untersucht. Dabei soll versucht werden, die in der vorliegenden Masterarbeit gestellte Fragestellung zu beantworten, sowie der gestellten Hypothese gerecht zu werden.

Bevor diese Analyse fortgesetzt werden kann, möchte die Verfasserin der vorliegenden Arbeit erwähnen, dass manche theoretischen Aspekte, die die Translationskultur betreffen, nicht behandelt werden. Die Untersuchung soll übersichtlich behandelt werden und Aspekte wie Qualität oder Macht bedürften m. E. einer ausführlicheren Recherche und zusätzlicher theoretischer und methodischer Grundlagen. Außerdem können bestimmte Bereiche aus mangelnden Ressourcen (hauptsächlich auf Grund fehlender Quellen) nicht ausführlich untersucht werden.

3.1 Wo befinden sich die Translatoren bzw. Akteure?

Pym (2000) stellte fest, dass die *intermediaries* sich im *intercultural or cross-cultural space*, d. h. im Zwischenraum einer Translationskultur befinden. Dies führt uns zur Frage nach dem genauen Raum, in dem diese Zwischenräume entstehen, sowie nach den charakteristischen Merkmalen dieser Zwischenräume. Diese Frage bereitet Schwierigkeiten bei der Festlegung eines deutlich abgrenzbaren Translationsfeldes, „da sich einerseits innerhalb desselben Sprachraumes unterschiedliche Translationskulturen herausbilden und andererseits Translationskulturen über den jeweiligen Sprachraum hinausreichen können“ (Prunč 2008: 25).

Generell ist es nicht einfach festzustellen, wo sich die Translatoren (*intermediaries*) und Akteure befanden, da sich diese, wie auch die Grenzen, in Bewegung befanden. Sie reisten nicht nur innerhalb Russlands und arbeiteten andernorts. Fest steht, dass viele Übersetzungen in Sankt Petersburg publiziert wurden, obwohl diese nicht unbedingt dort entstanden sein mögen. Das heißt, dass die letzte Station des translatorischen Handelns in den Druckereien und Buchhandlungen war (wenn man den Verkauf von Büchern in Form des Zur-Verfügung-Stellens einer Übersetzung in das translatorische Handeln inkludiert). Zwar haben die Übersetzer nicht unbedingt in ein und demselben kulturellen Raum gearbeitet, doch befanden sich die Druckereien und Verlage im 19. Jahrhundert hauptsächlich in Sankt Petersburg. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann in Sankt Petersburg das sogenannte „demokratische Verlagswesen“ seine Arbeit. Mehrere Verlage veröffentlichten nicht nur Artikel und Bücher liberaler, demokratischer und fortschrittlicher Natur, sondern auch Übersetzungen von Werken aus dem Französischen, Englischen, Deutschen und Italienischen, die neue und progressive Ideen vertraten.

Da die Untersuchung einer Translationskultur ein sehr breiter und umfangreicher Untersuchungsgegenstand sein kann, wird diese – angesichts des Zeit- und Umfangsrahmens – eingeschränkt und auf die Translationskultur Sankt Petersburgs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begrenzt.

Es steht fest, dass das translatorische Handeln hauptsächlich in Sankt Petersburg stattfand, allerdings tragen auch Beiträge, die im Ausland entstanden sind, zur erforschten Translationskultur bei. Als Beispiel kann die in London und später in Genf publizierte Zeitschrift „Kolokol“ (*The Bell*) genannt werden, die unmittelbar die Probleme und Diskurse, die im Vielvölkerreich Russland aktuell waren, behandelte hatte: „Kolokol“ ging auf die Problematik der Leibeigenschaft, der Frauen- und Bildungsfrage, sowie auf alle damit verbundenen Themen, ein. Im Ausland zu publizieren gab dieser Zeitschrift die Möglichkeit, unzensuriert zu erscheinen und die politische, soziale und kulturelle Lage des Russischen Reiches mehr oder minder objektiv zu schildern (zumindest ohne Korrekturen und Eingriffe der III. Abteilung). Nichtsdestotrotz unterschrieben viele Autoren „Kolokols“ mit einem Pseudonym, da diese auch im Russischen Reich verbreitet und verkauft wurde.

Viele Übersetzer reisten durch Europa und so manche Übersetzung war auch im Ausland entstanden¹⁷ und wurde entweder vor Ort publiziert oder via Brief nach Sankt Petersburg gesandt und dort herausgebracht. Als die Akteure – seien es Translatoren, Herausgeber oder Literaten aus dem Ausland – in das Russische Reich zurückkehrten, setzten sie ihre Tätigkeiten in Sankt Petersburg fort und die *intermediaries* übten ihr translatorisches Handel weiter in der Hauptstadt aus und pflegten somit die Translationskultur Sankt Petersburgs. Sie investierten das neu erworbene Wissen in das translatorische Feld, um es zu erhalten und in die gewünschte Richtung zu steuern.

Sankt Petersburg erlebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sehr turbulente Zeiten und befand sich in einer schwierigen Lage. Die zarische Regierung des Reiches war mit Revolten, Protesten und kritischen Aussagen, sowie mit Modernisierung und Industrialisierung und somit einem Umbau des Reiches konfrontiert.

Auf der anderen Seite waren die Bevölkerung und die nach der Durchsetzung neuer Reformen entstandene Mittelschicht mit der Situation im Reich sowie mit vielen Entscheidungen der totalitären und autokratischen Regierung unzufrieden. Die

¹⁷ Mit dieser Aussage möchte die Verfasserin dieser Arbeit darauf hinweisen, dass es sich hierbei um kulturellen Austausch mit Westeuropa und Nordamerika handelt, und die Übersetzungen aus den entsprechenden Sprachen relevant sind (hauptsächlich: Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Deutsch, gegebenenfalls: Dänisch, Schwedisch, Finnisch und Polnisch). Diese konkrete Auswahl von Sprachen und Kulturen, und deren Austausch versucht auf keinen Fall, die Wichtigkeit des translatorischen Handels zwischen und innerhalb anderer Völker abzutun. Diese Wahl dient ebenso der Einschränkung des Untersuchungsgegenstands.

Reformen entsprachen nicht den Vorstellungen vieler Intellektueller, deren Ideen und Prägungen teilweise von denen des Westens inspiriert worden waren.

Diese Probleme hinderten die Intelligenz und die Bevölkerung aber nicht daran, sich weiter für Kunst und Literatur zu interessieren, denn diese waren mit der Bildung, die sie verlangten und nach der sie so strebten, unmittelbar verbunden.

Wenn das Translationsfeld, das m. E. mit der Frage „wo befinden sich die Translatoren“ eng verbunden ist, unter allen genannten Aspekten betrachtet werden soll, wäre die Frage der Anerkennung anzusprechen. Aus den bislang gewonnenen Erkenntnissen geht hervor, dass die Intellektuellen gemeinsame aufklärerische und revolutionäre Ziele hatten. Zu vermuten ist, dass dies auch im Fall der Translationskultur gilt. Wenn gemeinsame Ziele entstehen und für eine gemeinsame Sache gekämpft wird, entsteht Kollaboration und Respekt. Aus den untersuchten Quellen geht hervor, dass Translatoren versuchten, einander zu unterstützen und zu motivieren. Dies spielt bei der feldinternen Anerkennung eine große Rolle. Außerdem trägt die Herausgabe sämtlicher Übersetzungen zur internen Anerkennung der Translatoren bei. Der „Kunst des Übersetzens“ schenken Schriftsteller, Literaturkritiker, Herausgeber, aber auch Universitätsprofessoren, Wissenschaftler und Forscher ihre Aufmerksamkeit. Es gab im Vielvölkerreich Russland und konkret in Sankt Petersburg zwischen 1861 und 1905 Bedarf an Aufklärung und Wissen. Weil sich viele Intellektuelle mit diesen Fragen beschäftigten, trugen sie auch zu der Tatsache bei, dass die Nachfrage nach dem geschriebenen Wort wuchs: die Nachfrage nach sowohl nationaler als auch ausländischer Literatur, nach belletristischen Werken, aber auch nach Schulbüchern, sowie natur- und geisteswissenschaftlichen Beiträgen – einfach nach Wissen. Dazu verhalf auch die Herausgabe zahlreicher Zeitschriften, die fast alle genannte Genres beinhalteten.

Schließlich wurde die soziale Dauer als Merkmal eines Translationsfeldes bzw. einer Translationskultur genannt. Eine Translationskultur gab es in Russland prinzipiell mindestens seit der Regierung Peter I. Das Translationsfeld änderte sich ständig, je nach der allgemeinen Lage, in der sich die Translationskultur befand, nach den kulturellen und geographischen Grenzen und deren Verschiebung und je nach den Akteuren, die sich ebenso abwechselten.

3.2 Wer sind die Akteure und wie sieht ihr Netzwerk aus?

Damit eine translatorische Handlung abgeschlossen werden kann, bedarf es meistens mehrerer Akteure. Die Kooperation bzw. Teilnahme einzelner Beteiligter einer Translationskultur beeinflussen diese und tragen zu ihrer Entwicklung und Funktionalität bei.

Auf diese Weise bildet sich ein translationskulturelles Netzwerk, das als gemeinsames Ziel die Durchführung von Handlungen, die unter translatorisches Handeln subsumierbar sind, verfolgt. Die Zahl der beteiligten Akteure kann variieren (denn eine Institution oder Organisation kann ebenso als „Person“ agieren). In der vorliegenden Untersuchung konnten folgende Akteure bzw. Gruppen von Akteuren identifiziert werden: 1) **Translatoren**: Angesichts dessen, dass es sich bei der vorliegenden Arbeit um ein translationswissenschaftliches Thema handelt, werden an erster Stelle die Translatoren (bzw. Mittler oder *intermediaries*) behandelt. Sie üben translatorische Handlungen aus und sind die Protagonisten einer Translationskultur. 2) **Verlage, Druckereien, Buchhändler**: Damit ein Translat einen Marktwert bekommen kann, soll dieser verteilt und verkauft werden. Diesem Zweck dienen die Druckereien, Verlage und Buchhändler. In Sankt Petersburg verkörperte manchmal eine von diesen Firmen mehrere Einrichtungen. So konnte zum Beispiel eine Druckerei auch als Buchhandlung agieren oder ein Buchhändler als Verlag usw. 3) **Literaturkritiker**: Eine wichtige Rolle in der Translationskultur Sankt Petersburgs während der untersuchten Periode spielten auch die Literaturkritiker. Oft waren es bekannte Schriftsteller, aber auch Übersetzer, Historiker und Philosophen, die an Literatur ein großes Interesse hatten und hochqualitative Kritiken und Rezensionen sowohl von nationaler Literatur als auch von Übersetzungen schrieben, welche zur Prägung der Translationskultur relevant waren. 4) **Zensoren**: Ebenso übten die Zensoren und die zensorischen Regelungen, welche 1865 in Kraft traten, einen Einfluss auf die Entscheidungen der Translatoren, Verlage und Druckereien aus. Diese waren in der Translationskultur immer präsent. Es findet sich kaum Literatur über Translation, die in diesem Zusammenhang das Thema der Zensur nicht behandelt.

Viele dieser Akteure übten mehrere Tätigkeiten gleichzeitig aus. So konnte ein Schriftsteller auch übersetzen und Literaturkritiker sein, Buchhändler waren Literaten, Historiker, Schriftsteller usw. Nur die Zensoren mussten ihre Aufgaben und Pflichten erfüllen, denn diese waren staatliche Beamte und vertraten die Interessen der zarischen Regierung.

Die Wechselbeziehung der Akteure der Translationskultur bildet ein Netzwerk und gleichzeitig den translationskulturellen Habitus, denn diese Akteure sind Teil einer kollektiven Geschichte von Familie und Klasse und tragen jeweils ihre individuelle Geschichte zum Habitus und somit zur Translationskultur bei.

Anhand der untersuchten Literatur können Interaktionen zwischen den einzelnen Akteuren beobachtet werden, welche charakteristische Merkmale in Form von Ideologien und gemeinsamen Zielen der Translationskultur Sankt Petersburgs zwischen 1861-1905 aufweisen. Alle Lebens- und Arbeitserfahrungen der Akteure werden zum Bestandteil des translatorischen Habitus und formen die bereits bestehende Translationskultur ab den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts neu, entwickeln sie weiter und beeinflussen ihre künftige Funktionalität und Spielregeln.

Darüber hinaus sind für die Weiterentwicklung eines translatorischen Habitus Investitionen in Form von Kapital erforderlich. Wie im Kapitel 1.2.3 beschrieben gibt es mehrere Modi von Kapital. Kapital kann aus materiellen Dingen, Wissen, Beziehungen usw. bestehen. Da viele Akteure im Rahmen dieser Untersuchung nicht ausschließlich im Feld der Translation agieren, können diese mit zusätzlichem Wissen zur Translationskultur beitragen und dementsprechend investieren.

3.2.1 Die Translatoren

Bei der vorliegenden Masterarbeit handelt es sich um eine translatorzentrierte Untersuchung der Translationskultur Sankt Petersburgs. Die Translatoren spielen in einer Translationskultur m. E. eine zentrale Rolle, denn sie sind die (Ver-)Mittler zwischen Sprachen und Kulturen und die Hersteller von Translaten, welche zur Investition in der Translationskultur werden, und ihr Wissen und ihre Erfahrung bilden

im Wesentlichen den translatorischen Habitus. Die Translatoren geben den Ton einer Translationskultur an und bestimmen – je nach herrschender sozialer und politischer Lage sowie unterschiedlichen Einflussfaktoren seitens der Verlage, Zensoren und anderer Akteure – ihre Normen und Erwartungshaltungen.

Die soziale, politische und kulturelle Lage des Russischen Reiches nach dem Jahr 1861 zeigt, dass ein translatorenzentrierter Ansatz für die Untersuchung geeignet ist, da mit der Emanzipation der Bauern, der Frauenbewegung und der Bildungsreform ein „starker politischer [und vor Allem] kultureller Wille zum Import von Wissen, Konzepten und (literarischen) Texten vorhanden war“ (Prunč 2008: 26f).

Dieser Wille zeigt sich auch in der Arbeit, den Theorien und Leben vieler Translatoren und mehrerer russischer Übersetzungswissenschaftler wie A. V. Fjodorov (1958) und Jurij Levin (1960, 1985).

Konkret zum Übersetzen im Russland des 19. Jahrhunderts verfasste Jurij Levin zwei Monographien. Der Titel seines ersten Buches, das er gemeinsam mit Fjodorov herausbrachte, lautet „Russische Schriftsteller über das Übersetzen des 18.-20. Jhdts.“¹⁸. Im Buch werden sämtliche Aussagen, Kritiken und Meinungen von 42¹⁹ Translatoren zum Thema Übersetzen und Übersetzer im Laufe von drei Jahrhunderten dargestellt. Unter diesen 42 Namen ist keine einzige Frau aufgelistet.

Wichtig bei diesem Beitrag sind die verschiedenen Tätigkeiten der Schriftsteller: Alle diese Autoren waren in der literarischen Welt nicht nur als Prosaikern bzw. Poeten bedeutend, sondern waren auch Herausgeber, Literatur- und Übersetzungskritiker sowie teilweise Übersetzer und somit Translatoren. Manche von ihnen übten außerdem gouvernementale Berufe aus und waren Historiker, Philosophen, Juristen. Sie schrieben über ihre Meinungen und Theorien zum Thema Übersetzen, welche sie nicht nur in

¹⁸ Levin, J. D.; Fjodorov, A. V. (Hrsg.) (1960). *Russkie pisateli o perevode XVIII-XXvv.* Leningrad: Sovetskij Pisatel’.

¹⁹ Für diese Maserarbeit sind folgende Schriftsteller und Translatoren von Relevanz: P. A. Vjazemskij (1792-1878), N. S. Turgenev (1818-1883), A. K. Tolstoj (1817-1875), A. A. Fet (1820-1892), A. N. Ostrovskij (1823-1886), N. G. Černyševskij (1828-1889), N. A. Dobroljubov (-1861), M. L. Michajlov (1829-1865), D. L. Michalovskij (1828 – 1905), V. S. Kuročkin (1831 – 1875), D. D. Minaev (1835 - 1889), D. I. Pisarev (1840-1868), P. I. Vejnberg (1830 - 1908), F. M. Dostojevskij (1821-1881), L. N. Tosltoj (1828-1910) und V. Ja. Brjusov (1872-1924) (Vgl. Levin 1960).

sämtlichen Zeitschriften und als Vorworte und Kommentare zu Anthologien von Übersetzungen, sondern auch in Briefen an ihre Kollegen und Freunde äußerten.

Ein weiterer Beitrag Levins (1985) ist das Buch „Die russischen Übersetzer des 19. Jahrhunderts und die Entwicklung des literarischen Übersetzens“²⁰, das nicht nur die Übersetzer, sondern auch ihre übersetzerische Tätigkeit und Rolle im Bereich des literarischen Übersetzens beschreibt. Jurij Levins Untersuchungen sind hauptsächlich Übersetzern und ihrer Arbeit gewidmet, ihrer Verortung und ihrer Rolle in der Literaturgeschichte Russlands. In diesem Buch werden 12 Übersetzer (auch nur Männer) erwähnt, die auch bei der ersten genannten Monographie vorkommen. Diese sind V. A. Žukovskij, M. P. Vrončenko, Ė. I. Guber, A. N. Strugovščikov, V. G. Belinskij, I. I. Vvedenskij, A. V. Družinin, N. V. Grebel, M. L. Michajlov, D. E. Min, D. L. Michajlovskij und P. I. Vejnberg. Obwohl alle diese Übersetzer im 19. Jahrhundert übersetzten, sind nicht alle für diese Arbeit von Relevanz, da einige vorwiegend vor der Bauernbefreiungsreform von 1861 tätig waren.

Wenn wir über den Fokus Levins auf das literarische Übersetzen sprechen, ist hervorzuheben, dass es im 19. Jahrhundert keine textlinguistische Unterteilung, wie es die Sprach- und Translationswissenschaft heutzutage kennt, gab, obwohl Levin kurz auf das Übersetzen von Belletristik und Fachtexten eingeht (Vgl. Levin/Fjodorov 1960: 17).

Die von Levin (1960, 1985) genannten Translatoren wurden als „literarische Größen“ bzw. „Größen des literarischen Übersetzens“²¹ bezeichnet. Dabei konzentriert er sich auf Poeten-Übersetzer bzw. Übersetzer-Prosaiker²² und dementsprechend auf das literarische Übersetzen. Die sogenannten „professionellen Übersetzer“, die sowohl literarische Werke als auf Fach- und Sachliteratur übersetzen, werden von Levin kaum behandelt. Seine Untersuchungen konzentrieren sich hauptsächlich auf das literarische Übersetzen²³.

²⁰ **Levin, Jurij** (1985). *Russkie perevodčiki XIX veka i razvitie chudožestvennogo perevoda*. Leningrad: Nauka.

²¹ Rus.: Корифеи художественного перевода.

²² Rus.: поэт-переводчик, переводчик-прозаик.

²³ Mit dieser Aussage möchte die Verfasserin dieser Arbeit die Bedeutung der in Levins Werken aufgelisteten Übersetzer nicht entwerten. Da zu diesen Translatoren ein ausführlicher Beitrag geleistet wurde, soll sich diese Arbeit auf weitere Translatorinnen, die zuvor selten genannt wurden, konzentrieren, was ebenso auf Grund des Umfangs dieser Arbeit relativ komprimiert behandelt wird.

Wie bereits festgestellt, besteht Pym zufolge das Handeln der Übersetzer oft aus mehr als dem reinen Übersetzen (2000: 3). Auch wenn ein Translator nicht die zentrale Rolle in einem translatorischen Netzwerk einnimmt, kann er Teil eines größeren translatorischen Netzwerkes sein, das nicht nur Kulturen, sondern auch alle möglichen beteiligten *intermediaries* miteinander verbindet (Pym 2000: 3).

Even if translators are not central figures in such groups, their formal problematic will perhaps allow us to investigate some general features of all intermediaries. We might thus find specific groups of communities where most members are aware of being intermediaries [...]. Such groups could be very small [...] or could be diffusely extensive. [...] Whatever the dimensions, the identities of such groups should provide ballast of recognizable patterns of intercultural activity, for something like a small highly professionalized ‚culture‘ in itself [...] (Pym 2000: 3).

Das heißt nicht, dass, wenn ein Translator oder eine Translatorin nicht als solche oder nicht als „literarische Größe“ anerkannt wird bzw. sich selbst als solche anerkennt, diese Person für eine Translationskultur irrelevant ist. Diese Akteure helfen, eine Translationskultur zu identifizieren und anhand ihrer Handlungen zu beobachten und zu bewerten. In der untersuchten Translationskultur sind Translatoren und Translatorinnen unterschiedlicher ‚Größen‘ bzw. unterschiedlichen Beteiligungsgrades zu beobachten.

Weil diese Arbeit einen Schwerpunkt auf die feministische Translation setzt, wird hierbei versucht, Translatorinnen in den Vordergrund zu stellen, indem an erster Stelle ihr Name genannt, und des Weiteren eine kurze Beschreibung über die Person und ihre Tätigkeiten gegeben wird. Da diese Masterarbeit der allgemeinen Untersuchung einer bestimmten Translationskultur gewidmet ist, kann auf die einzelnen Übersetzerinnen nicht detaillierter eingegangen werden. Es soll jedoch sämtlichen Frauen-Übersetzerinnen und Translatorinnen ein Gesicht verliehen werden, denn wie Flotow (1997) sagt, sei es bei der Geschichtsschreibung unerlässlich, anhand von Geschlecht (oder Rasse u. a.) zu exkludieren (1997: 7)²⁴.

Nach Beginn der Recherche über die Translatorinnen wurde festgestellt, dass diese als solche nur in geschichtlichen Quellen in Zusammenhang mit der Frauen- bzw. revolutionären Bewegungen, in biographischen Werken, sowie in Verbindung mit dem Verlagswesen der vorrevolutionären Ära des Russischen Reiches, genannt und teilweise

²⁴ Auch in dieser wissenschaftlichen Arbeit konnten nicht alle Translatorinnen genannt werden.

gelobt wurden. Aus der translationswissenschaftlich relevanten Literatur konnten kaum Namen von Translatorinnen erhoben werden. Sollte jemand genannt werden, war dies sehr kurz und komprimiert.

Viele Frauen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten einige Gemeinsamkeiten. Sie kämpften um ihre Rechte und ihre Emanzipation und verlangten Bildung und soziale Gerechtigkeit für alle. Emanzipation bedeutete unter anderem, dass Frauen selbstständig arbeiten und einen ihren Interessen entsprechenden Beruf ausüben konnten. Zwei der beliebtesten Fachbereiche der modernen russischen Frau der 60er und 70er Jahre des 19. Jahrhunderts waren die Literatur und die Wissenschaften, vor allem die Bereiche Medizin, Politik und Wirtschaft. Eines der Unterrichtsfächer der Frauen der oberen Schichten waren Sprachen. Viele bekamen Sprachunterricht im Französischen, Englischen, Italienischen oder Deutschen. Manche hatten die Möglichkeit ins Ausland zu reisen und dort ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. So trugen viele Frauen zur Translationskultur bei. Sie übersetzten nicht nur Klassiker aus den westlichen Ländern, sondern auch Werke von zeitgenössischen Schriftstellern, die ihren demokratischen und liberalen Ideen und Philosophien entsprachen.

Angesichts des Strebens, dem neu entstandenen Proletariat nicht nur die Literatur, sondern auch die Wissenschaften näher zu bringen, übersetzten Frauen des 19. Jahrhunderts Texte, die in den neuen Schulbüchern gedruckt wurden, aber auch ganze Monographien renommierter Wissenschaftler des Westens aus den Fachgebieten der Geschichte, Geographie, Biologie, Naturwissenschaft u. a. Ein weiterer wichtiger Beitrag der Frauenbewegung war die Verfassung und Verbreitung von Kinderliteratur. Frauen schrieben Märchen für Kinder, übersetzten und adaptierten Kindergeschichten ausländischer Schriftsteller.

Manche dieser Frauen kannten sich untereinander und vertraten die gleichen Ideen. Sie trafen sich in den Salons, besprachen aktuelle Problematiken und planten mögliche Sozialprojekte.

Da viele der von Frauen gefertigten Übersetzungen auch publiziert wurden, standen diese in ständigem Kontakt mit den Herausgebern, Druckereien und Buchhändlern. Auch jene waren Mitglieder von Zirkeln und Salons, in denen sie sich manchmal trafen. Die Übersetzungen wurden nicht nur in Büchern gedruckt, sondern, wie es damals üblich war, in zahlreichen Zeitschriften und Zeitungen. Das bedeutet, dass

manche Schriftstücke auch von den Zensoren überprüft und gegebenenfalls zensiert, aber auch von den Kritikern gelesen und bewertet wurden.

Eine erwähnenswerte Translatorin, die nicht nur als Übersetzerin und Korrektorin tätig war, sondern auch publizierte, Bildungseinrichtungen gründete und ihr Leben der Wohltätigkeit widmete, war Nadežda Vasil'evna Stasova. Stasova ist ein gutes Beispiel einer emanzipierten Frau der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie vertrat die Interessen der Frauen, kämpfte um ihre Rechte und für Emanzipation, sowie für allgemeine Bildung für alle und soziale Gerechtigkeit.

Nadežda Vasil'evna Stasova wurde am 12. Juni 1822 in der Stadt Zarskoje Selo (heute Puschkin) als Tochter des Hofarchitekten Vasilij Stasov geboren. Sie war das vierte von sieben Kindern. Ihre Mutter starb an Cholera, als Stasova sehr jung war.

Vasilij Stasov hatte großen Einfluss auf seine Kinder, da es ihm ein Anliegen war, dass sie über Kenntnisse in Geschichte, Politik, Kunst und Literatur verfügten. Lesen war eine sehr wichtige Aktivität im Hause Stasov. Die Kinder lasen sowohl russische als auch europäische Erzählungen, aber auch tatarische Märchen und Geschichten sowie Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen (vgl. Stasov 1899: 3).

Stasova erhielt Sprachunterricht im Russischen, Deutschen, Französischen und erlernte die Umgangsformen. Unterricht in Mathematik erhielt sie von Studenten. Klavier und Gesang von Lehrern aus Deutschland, Russland und Italien (vgl. Stasov 1899: 15ff). Später wurde nach Geschlechtern getrennt unterrichtet. Diese Tatsache wurde von den Mädchen der Familie als unakzeptabel, beleidigend und unfair wahrgenommen:

Они обе считали горькой обидой для себя и кровной несправедливостью, что братьев воспитывают и учат совсем иначе, чем их, и думали, что и они тоже могли-бы всему учиться, чему учатся братья, узнать все то, что они знают. «Мой отец – пишет сестра моя, – хотя и был такой умный человек, а думал (как все тогда), что нам не то надо, что братьям...» (Stasov 1899: 21).

Daraufhin entschlossen sie sich, heimlich alle Bücher aus der umfangreichen väterlichen Bibliothek auch in den Originalsprachen zu lesen.

До сих пор уцелели у нас многочисленные тетради, написанные рукою обеих сестер, Софьи и Надежды, где были целые страницы выписок из «Шильонского узника», или «Чайльд-Гарольда» по- английски; потом, из модных тогда и имевших претензию на интеллектуальное значение, романов мисс Эджворт, из Пушкина, из Гейне; они даже пытались одолеть с лексиконом «Божественную комедию» Данта, в оригинале, по старому итальянскому изданию огромной величины, которое отец наш привез из Италии, еще в начале столетия. Конечно, они ничего не разобрали в старом средневековом языке Данта“ (Stasov 1899: 22f).

Die Entscheidung, sich ausschließlich der Wohltätigkeit und Philanthropie sowie dem Feminismus zu widmen, war Folge zweier einschneidender Ereignisse. In den 40er Jahren verließ ihr Verlobter Stasova und heiratete eine andere. Einige Jahre später, 1858, verlor sie ihre Schwester an der Schwindsucht. Dies war eine persönliche Tragödie für Stasova, aber gleichzeitig eine Zäsur in ihrem Leben und der Beginn ihrer philanthropischen, sozialen und aufklärenden Tätigkeiten (vgl. Stasov 1899: 60f).

Als Stasova sich ihren neuen Aufgaben widmete, lernte sie mehrere Frauen des ‚neuen Denkens‘ kennen – unter ihnen ihre langjährige Freundin, Partnerin und Übersetzerin Mar’ja Vasilj’evna Trubnikova, die mit viel Enthusiasmus dazu beitragen wollte, die Frauen Russlands aufzuklären und ihnen zu einem besseren Leben zu verhelfen.

Gemeinsam organisierten sie zahlreiche wohltätige Aktionen, wie die Gründung eines Vereins, um Witwen und mittellose Frauen mit Kindern mit günstigen Wohnungen zu versorgen, des Frauen-Übersetzungsartels (siehe Kap. 3.2.2) und der *höheren Kurse für Frauen*. Das Frauen-Übersetzungsartel widmete sich ausschließlich der Herausgabe von Übersetzungen, welche, wie schon erwähnt, nur von Frauen gefertigt wurden. Stasova verwaltete das Artel und trug zur dessen Erhaltung und Entwicklung bei.

Somit war Stasova Teil eines translatorischen Netzwerkes, das bestimmte Ziele und Funktionen hatte, Entscheidungen traf, miteinander kommunizierte und arbeitete und, vor allem, Übersetzungen herausbrachte.

Stasova widmete ihre Arbeit bis an ihr Lebensende derartigen Aktionen. Sie starb plötzlich im Jahre 1895 infolge eines Schwächeanfalls auf dem Weg zu den Weiblichen Kursen (vgl. Stasov 1896: 4f). Ihre Verdienste als Wohltäterin, Philanthropin, Feministin und Aufklärerin sind in die Geschichte eingegangen.

Sasova übte ihre translatorische Tätigkeit in den Zwischenräumen der untersuchten Subkultur aus. Ihre Kenntnis der Sprachen und der kulturellen Räume, in

denen diese Sprachen gesprochen wurden, die teils auf Reisen, teils auf den direkten Kontakt mit den Minderheiten, die in Sankt-Petersburg lebten, zurückzuführen sind, verhalf nicht nur ihr selbst, sondern auch anderen Translatorinnen zur Motivation, Translation auszuüben. Somit trug sie zum translatorischen Habitus bei und investierte mit ihrem Wissen und ihren Translaten in die Translationskultur Sankt Petersburgs bis 1895.

Stasovas Interesse galt nicht nur dem Übersetzen und Herausgeben von Büchern. Sie wollte einen Beitrag dazu leisten, eine Gesellschaft zu errichten, in der Demokratie, Zugang zu Wissen und Bildung als Basis für eine gut ausgebildete und aufgeklärte Gesellschaft dient.

Durch die Gründung des Übersetzerinnen- und Verlegerinnen-Artels wurden viele Translatorinnen, aber auch sämtliche Akteure zusammengebracht, die diesem gemeinsamen Ziel verpflichtet waren. Somit entstand ein Netzwerk an Akteuren, die am Translationsprozess teilnahmen und dadurch die Translationsgeschichte Russlands prägten.

Stasov (1899) nennt in seinen Erinnerungen über neunzehn Mitgliederinnen des Artels, darunter: N. A. Belozerskaja, A. N. Engel'gardt, A. P. Filosofova, M. G. Ermolova, E. G. Beketova, M.S. Ol'china, Gräfin V. N. Rostovceva, A. G. Markelova, V. I. Pečatkina, P. S. Stasova, M. A. Menžinskaja, V. V. Ivaševa, A. O. Šakeeva, Ivanova (geb. Annenkova), Frau Tiblen, O. N. Butakova, E. A. Štakensnejder, A. N. Šul'govskaja u. A. (Vgl. Stasov 1899: 125, eigene Hervorhebung). Diese Liste bekam Stasov von P. S. Stasova im Jahr 1864. Weitere Namen von Translatorinnen, die in seinem Buch erscheinen, sind Frau Šul'c, Frau Munš, Frau Babkina, Frau. Kudinovič, Frau Vistelius und Frau Dzičkovskaja.

Legitime Quellen verweisen selten auf Translatorinnen. Dennoch werden im Folgenden weitere Namen von Translatorinnen genannt, die als solche in der untersuchten Literatur anerkannt werden. Es handelt sich dabei um Frauen, deren Übersetzungen in Sankt Petersburg zwischen 1861 und 1905 erschienen sind. Die folgenden Namen werden alphabetisch (nach russischem Alphabet mit Transliteration) aufgelistet.

Ахматова, Елизавета Николаевна (1820 – 1904)
Achmatova, Elizaveta Nikolaevna

Achmatova war Schriftstellerin und Übersetzerin. Seit Ende der 50er Jahre beschäftigte sie sich fast ausschließlich mit dem Übersetzen. Ihre Arbeiten wurden in den Zeitschriften "Biblioteka dlja Čtenija", "Otečestvennye Zapiski" u. a. gedruckt. 1856 gründete Achmatova ihre eigene Zeitschrift "Sobranie inostrannyh romanov" ["Sammlung ausländischer Romane"], in der sie auch ihre Übersetzungen publizierte. Sie übersetzte aus dem Französischen sämtliche Romane des Französischen Novellisten Pierre Alexis, vicomte Ponton du Terrain, des Schriftstellers Émile Gaboriau und des Autors von Hefromanen Xavier de Montépin, sowie Werke George Sands, Victor Hugos und andere. Außerdem brachte Achmatova einen Sammelband "Übersetzungen mit Bildern" (1867-78) heraus (Vgl. <http://rulex.ru/01010769.htm>, Stand: 21.08.2016). // Achmatova war an dem Frauen-Verlegerinnen-Artel beteiligt. Sie fertigte Übersetzungen an und nahm an Versammlungen des Artels teil, um sämtliche Fragen bezüglich dessen Arbeit zu besprechen (Vgl. Stasov 1899).

Бекетова, Елизавета Григорьевна (1836 -1902)
Beketova, Elizaveta Grigor'evna

Beketova war Übersetzerin. Sie half oft ihrem Mann, dem Professor A. N. Beketov mit seinen Übersetzungen. Sie übersetzte häufig für die Zeitschriften "Vestnik Inostrannoj Literatury" (Dt.: "Blatt ausländischer Literatur") und für den „Sobranija izbrannyh inostrannyh pisatelej“ (Dt.: „Sammelband Ausgewählter ausländischer Schriftsteller). Ihre letzte Arbeit war die überarbeitete Übersetzung des Buches von Samuel Smiles "Leben und Arbeit" (Sankt Petersburg 1901) (Vgl. <http://rulex.ru/01020249.htm>, Stand 20.08.2016).

Белозерская, Надежда Александровна (1838-1912)
Belozerskaja, Nadežda Aleksandrovna

Belozerskaja begann mit ihrer literarischen Tätigkeit Ende der 1850 Jahre. Kurz darauf ging sie dem Studium der Geschichte nach und half dem russischen Historiker Kostomarov bei seiner Arbeit – zunächst als Sekräterin und später als Verfasserin historischer Essays und Artikel sowie als Übersetzerin. Sie verfasste die translationstheoretische Arbeit „Vlijanie perevodnogo romana i zapadnoj civilizacii na russkoe obščestvo XVIII stoletija“ (Dt.: „Der Einfluss der Romanübersetzungen und der westlichen Zivilisation auf die russische Gesellschaft des 18. Jahrhunderts“ (ib., 1895). Belozerskaja übersetzte folgende Monographien: „Estestvennaja istorija plemen i narodov“ (Dt.: „Die Erde und ihre Völker. Ein geographisches Hausbuch“) des österreichischen Historikers Friedrich Anton Heller von Hellwald und das Schriftstück des englischen Diplomaten Jerome Horseys „Zapiski o Moskovii“ (Dt. wörtl. „Notizen über Russland“) (Vgl. <http://rulex.ru/01021332.htm>, Stand: 26.08.2016).

Вернадская, Мария Николаевна (1831-1860)
Vernadskaja, Marija Nikolaevna

Marija Vernadskaja war die erste Ökonomin Russlands. Neben ihren eigenen Artikeln und Beiträgen zu wirtschaftlichen Themen übersetzte Vernadskaja aus dem Englischen und Französischen (Vgl. <http://rulex.ru/01030279.htm>, Stand: 26.08.2016).

Гуревич, Любовь Яковлевна (1866-1940)
Rurevič, Ljubov' Jakovlevna

Ljubov' Gurevič war Schriftstellerin und Übersetzerin. Ihre Beiträge und Übersetzungen sind in mehreren Zeitschriften und Zeitungen erschienen, unter anderem in „Severnyj Vestnik“. Nachdem diese Zeitschrift geschlossen hatte, verdiente Gurevič ihren Unterhalt mit dem Übersetzen (Vgl. <http://rulex.ru/01041131.htm>, Stand: 26.08.2016).

Конради, Евгения Ивановна (1838 -1898)
Konradi, Evgenija Ivanovna

Evgenija Konradi profilierte sich auf unterschiedlichen Gebieten. Zunächst fiel auch sie mit hervorragenden Übersetzungen auf. [...] Konradis erster großer Erfolg war 1859 die Übersetzung von George Eliots Roman „Adam Bede“, der im selben Jahr in England erschienen war. In der folgenden Zeit übersetzte sie mit großem Erfolg Werke von Hugo, Dickens, Spencer u.a. Ihre Arbeiten galten als so hochwertig, daß sie bei der Zeitschrift „Russkoje slovo“ ohne jeden Korrekturgang sogleich in die Druckerei weitergegeben wurden. Evgenija Konradi gewann auch wegen ihrer philosophischen, ökonomischen und juristischen Übersetzungen großes Ansehen (Pietrow-Ennker 1999: 259, Erhebung im Original).

Пыпина, Евгения Николаевна (1835-1909)
Pypina, Evgenija Nikolaevna

Evgenija Pypina war Vertreterin der Frauenbewegung in Russland und Kämpferin um die Frauenrechte. Sie arbeitete für den russischen Verleger N. L. Tiblen als Korrektorin. Außerdem übersetzte Pypina wissenschaftliche Werke und Beiträge aus dem Englischen (Vgl. Bogoslovkaja 1947: 130).

Трубникова, Мария Васильевна (1835-1897)
Trubnikova, Marija Vasil'evna

Marija Trubnikova war Schriftstellerin, Übersetzerin und vor allem Philanthropin und Vertreterin der Frauenbewegung. 1862 gründete sie gemeinsam mit N. V. Stasova und A. P. Filosofova das Frauen-Übersetzungsartel. Trubnikova war im ständigen Kontakt mit ihren Kolleginnen und Kollegen im Ausland, unter anderem John Stuart Mill, und berichtete ihnen über die aktuellen Ereignisse und Neuigkeiten zum Thema Frauenbewegung und Frauenrechte. Trubnikova kooperierte mit mehreren Zeitschriften wie „Sankt-Peterburgskie Vedomosti“ und „Vestnik Evropy“ als Übersetzerin und Bibliographin. Bei der

Ausgabe des Buches „Perevody ot del'nyh inostrannyh romanov“ (Dt. „Übersetzungen ausgewählter ausländischer Romane“) lektorierte Trubnikova, weiters übersetzte sie verschiedenste Werke aus den Bereichen Naturwissenschaft, Geschichte, Publizistik, und Kinderliteratur (Vgl. <http://rulex.ru/01190084.htm>, Stand: 20.08.2016).

K. В. Трубникова, бывшего в продолжение многих лет издателем то одной, то другой газеты («Журнал для акционеров», «Коммерческая Газета», «Биржевые Ведомости»), всегда помогала мужу в его издательском деле и участвовала в редакции литературных отделов, в библиографии и в переводах его газеты (Stasov 1899: 124).

Цебрикова, Мария Константиновна (1835-1917)
Cebrikova, Marija Konstantinovna

Cebrikova war Kritikerin, Publizistin, Prosaikerin und Übersetzerin. Ihre Übersetzungen westeuropäischer Autoren sowie literarische Porträts und Kritiken erschienen in der Zeitschrift „Otečestvennye zapiski“ (Vgl. http://az.lib.ru/c/cebrikowa_m_k/text_0010.shtml, Stand: 21.08.2016).

Nach Jahren angestrenzter produktiver Tätigkeit hatte Marija Konstantinovna Cebrikova als Literaturkritikerin, Pädagogin, Publizistin, Kinderschriftstellerin, Übersetzerin, Verlegerin und Redakteurin einen großen Namen (Pietrow-Ennker 1999: 262).

Чу(ю)мина, Ольга Николаевна (по мужу Михайлова) (1858-1909)
Ču(ju)mina, Ol'ga Nikolaevna

Ol'ga Ču(ju)mina war Schriftstellerin und Übersetzerin. Ihre Übersetzungen und Werke erschienen in mehreren Zeitungen und Zeitschriften wie „Vestnik Evropy“, „Russkaja Mysl“, „Delo“ u. a. Sie übersetzte lyrische Werke, Dramen, und Tragödien von William Shakespeare, George Byron, Hector Hugo, Henry Longfellow und vieler mehr. Ihre Übersetzungen gelten als hochqualitative Werke, welche die Essenz und Botschaft der Originalwerke im Russischen auch beibehalten (Vgl. <http://rulex.ru/01240108.htm>, Stand: 29.08.2016).

Энгельгардт, Анна Николаевна (1835-1903)
Ėngel'gardt, Anna Nikolaevna

Anna Ėngel'gardt war Schriftstellerin und Übersetzerin. Sie war eine der ersten Vertreterinnen der Frauenbewegung in Russland und war einer der Leitpersonen des Frauen-Übersetzungsartels. Ihre literarische und übersetzerische Tätigkeit begann Ėngel'gardt bei den Kinderzeitschriften „Podsnežnik“ und „Učitel“. Ėngel'gardt übersetzte Werke Hoffmanns, Rousseaus und Flauberts, und verfasste ein Deutsch-Russisches Wörterbuch (Vgl. <http://rulex.ru/01300035.htm>, Stand: 20.08.2016 und Stasov 1899: 124).

Für den „Vestnik Evropy“ [...] war sie 25 Jahre als Übersetzerin und Literaturkritikerin tätig. Sie übersetzte Balzac, Flaubert, Ibsen, Mark Twain, Eliza Orzeszkowa und insbesondere Émile Zola, dessen noch unveröffentlichte Manuskripte sie bereits in Arbeit nahm, so Daß seine Werke in Rußland ohne zeitliche Verzögerung erscheinen konnten (Pietrow-Ennker 1999: 258).

3.2.2 Die Verlage, die Druckereien und die Buchhändler

Dem Kapitel über die Verlage, Druckereien und Buchhändler wird ebenso große Aufmerksamkeit geschenkt, denn diese Einrichtungen waren die Initiatoren sowie die Verteiler der Translate innerhalb der Sankt Petersburger Translationskultur. Die Verleger erkannten die literarischen Lücken und die Notwendigkeit an importierter Literatur, vergaben somit Aufträge oder publizierten von Übersetzern eingereichte Arbeiten. Die Druckereien produzierten die Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, in denen Übersetzungen erschienen. Schließlich verkauften und verbreiteten die Buchhändler die Translate an die nachfragende Bevölkerung.

Diese Akteure boten auch den anderen Handlungspartnern der Translationskultur eine Handlungs- und Kommunikationsplattform, denn sie waren im ständigen Kontakt nicht nur wegen geschäftlicher Fragen, welche für die Funktionalität einer Translationskultur wichtig sind, sondern sie veranstalteten auch Versammlungen, um die aktuellen Themen, Nachfrage und Bedarf, mögliche Projekte u. ä. zu besprechen.

Als Hauptstadt war Sankt Petersburg das Zentrum der Geschehnisse und somit des Verlagswesens. Dort befanden sich die Hauptbehörden, die die Presseregeln festlegten und deren Einhaltung verlangten (Die III. Abteilung, das Innenministerium, das Ministerium für Volkswesen), sowie die meisten Verlage und Druckereien (Vgl. *Kněžnoe delo v Rossii XIX- načale XX veka* 2003: 4).

In Anbetracht der Bauernbefreiungs- und Bildungsreformen sowie des Kampfes um Frauenrechte, stieg im Vielvölkerreich Russland der Alphabetisierungsgrad und somit die Nachfrage nach Wissen und Unterhaltung. Auf der anderen Seite ermöglichten die rasche Industrialisierung und die technologische Entwicklung eine rasche Buchproduktion und der Bedarf der Bevölkerung konnte somit gedeckt werden (Vgl. Brooks 1985: xv).

Barenbaum und Kostyljova zufolge gab es im vorrevolutionären Russischen Reich zwei Arten von Buchunternehmen. Auf der einen Seite gab es die kommerziellen Unternehmen, deren Hauptziel kommerzieller Gewinn war, wobei sie auch die allgemeine Nachfrage in Betracht zogen und auch hochqualitative literarische und wissenschaftliche Herausgaben publizierten. Diese Art Verlage und Buchhändler waren in Sankt Petersburg am meisten verbreitet. Auf der anderen Seite sind in dieser Zeit die

sogenannten „ideologischen“ Druckereien und Verlage entstanden, deren Ziel es war, Informationen über bestimmte demokratische, liberale, aber auch revolutionäre Ideen zu verbreiten, sowie die Beiträge und Werke nationaler und ausländischer Autoren, deren Anschauungen ihren Vorstellungen entsprachen, zu publizieren (Vgl. Barenbaum/Kostyljova 1986: 8f).

Die kommerziellen Buchunternehmer publizierten Literatur, die für die neu entstandene Bevölkerung inhaltlich zugänglich war. Es ging dabei um belletristische Werke, die oft in Form von Heftlein erschienen, um billig Detektive, um die sogenannten „*Lubok*“²⁵ Ausgaben, um Volksliteratur u. ä. Manche dieser Ausgaben enthielten sakrale Inhalte, welche bei der sehr religiösen Bevölkerung äußerst gut aufgenommen wurden. Die Schriftsteller dieser Werke stammten nicht unbedingt aus den oberen Schichten des Russischen Reiches und waren mit der Mentalität der Bauern und des neuen Mittelstands vertraut. Deshalb wurden diese Schriften vom ‚einfachen‘ Volk begrüßt und gut verkauft (Vgl. Brooks 1985: 59f).

Im Gegensatz zu den ‚liberalen‘ Verlegern, Druckern und Schriftstellern, stellten sich die kommerziellen Literaten auf die neue Zielgruppe ein, wohingegen sich die liberalen und demokratischeren Denker um eine rasche ‚Kulturalisierung‘ dieser Menschen bemühten. Prozentuell gesehen machte die Intelligenz etwa fünf Prozent der Bevölkerung aus, was sie zu einer Minderheit machte. Obwohl der Zugang zu höherer Bildung für viele Männer und Frauen aller Schichten theoretisch erleichtert wurde, haben tatsächlich nur wenige eine Universität oder dergleichen absolviert (Vgl. Brooks 1985: 295). Dennoch gestaltete die russische Intelligenz ihr Verlagswesen nach ihren Vorstellungen und Ideologien und versuchte diese an das Volk zu vermitteln.

Aus den gewonnenen Informationen lässt sich feststellen, dass im Vielvölkerreich Russland, entsprechend der Entwicklung des Verlagswesens, auch zwei Translationskulturen entstanden sind: die „ideologische und demokratische Translationskultur“ auf der einen Seite, und die „kommerzielle Translationskultur“ auf der anderen.

²⁵ **Lubok** [russ]: der, russ. Einblattdruck, bes. Volksbilderbogen, der v. a. im 18. und 19. JH. kursierte. Es handelt sich meist um Holzschnitte von einfachen Formen, greller Farbigkeit und religiösem, lehrhaftem oder politisch-agitierendem Inhalt. Später wurden die L. auch von Berufsgrafikern nachgeahmt (Der Brockhaus 2005: 3741).

Obwohl innerhalb der „kommerziellen Translationskultur“ viel übersetzt wurde und translatorisches Handeln stattfand, konzentriert sich diese Masterarbeit auf die „ideologische Translationskultur“ und somit auf das „ideologische“ Verlagswesen.

Weil die Frauenbewegung die demokratischen und liberalen Ideen vertrat, waren viele Frauen der Intelligenz Teil dieses Netzwerks. In diesem Zusammenhang wird auch in diesem Kapitel ein konkretes Beispiel eines Verlags gegeben. Um den Aspekt der feministischen Translationstheorie erneut zu unterstreichen, wird das Frauen-, Übersetzungs- und Verlagsartel, das auch von der uns schon bekannten Translatorin und Mitgründerin des Artels, Nadežda Vasiljevna Stasova (Ženskaja perevodčeskaja i izdatel'skaja Artel'), dargestellt.

Das Frauen-, Übersetzungs- und Verlagsartel war ein Artel, das Übersetzungen publizierte, die ausschließlich von Frauen angefertigt wurden. Ebenso wurden sämtliche verlegerische Tätigkeiten von Frauen durchgeführt. Das Artel wurde hauptsächlich im Zusammenhang mit der Frage der Frauenrechte, die zu jener Zeit auch in Russland aktuell war, gegründet. Stasova war der Meinung, dass Frauen geistige Tätigkeiten brauchen (vgl. Barenbaum/Kostylëva 1986: 247), und somit war die Idee eines Übersetzungsvereins geboren.

In diesem „idealistischen“ Artel wurden nicht nur literarische Werke übersetzt, sondern auch naturwissenschaftliche Bücher sowie Sachbücher, um die Gesellschaft aufzuklären und ihr ein breiteres Spektrum an Ideen und Lehren zu bieten. Beispielsweise wurden die Märchen des damals in Russland nicht allzu bekannten dänischen Schriftstellers Hans Christian Andersen aus dem Deutschen²⁶ übersetzt, Erzählungen des französischen Historikers Augustin Thierry aus dem Französischen, Schriften des deutschen Naturforschers Hermann Wagner, das Werk des englischen Naturforschers Henry Walter Bates, *The Naturalist on the River Amazon*, sowie die Romane *Little Women* und *An Old Fashioned Girl* der US-Amerikanischen Schriftstellerin Louisa May Alcotts (vgl. Barenbaum/Kostylëva 1986: 250, 252f).

²⁶ „Die Märchen Andersens“ war die erste Übersetzung des Artels. Übersetzt wurde die 6. Auflage der deutschen Übersetzung. Der Vorschlag, mit diesem Autor zu beginnen, kam vom damals schon bekannten und angesehenen Schriftsteller und Publizisten Vasilij Aleksejevič Slepšov. Alle Mitglieder des Artels haben die Märchen gelesen, um eine gemeinsame Entscheidung zu treffen. Die deutsche Übersetzung begeisterte die Frauen, und es wurde somit entschieden, diese ins Russische zu übersetzen. Die Übersetzerinnen waren N. A. Belozerskaja, A. G. Markelova, A. N. Engelgardt und A. N. Šul'govskaja (vgl. Stasov 1899: 129f).

Der Transfer fand aus der Literatur und Wissenschaft Westeuropas statt, dessen territoriale Grenzen zu jenem Zeitpunkt als relativ konsolidiert erachtet werden können, wenn man die Situation mit der erwähnten Expansionspolitik der russischen Regierung vergleicht. Diese richtete sich jedoch gegen Osten und war für die translatorischen Tätigkeiten des Übersetzungsartels nicht allzu relevant.

Womit das Artel sehr wohl zu kämpfen hatte, war die damals herrschende Zensur, konkreter die Dritte Abteilung der Eigenen Kanzlei Seiner Kaiserlichen Majestät. Alle „demokratischen“ bzw. „ideologischen“ Verlage, Druckereien und Buchhandlungen standen unter Beobachtung der Dritten Abteilung. Da im Land politische und soziale Unruhen herrschten, war jedwede Verbreitung von Gedankengut, das den Zensoren zufolge revolutionäre, antimonarchische, republikanische oder demokratische Ansichten äußerte, nicht willkommen. Auch die behördliche Bürokratie bereitete dem Artel Schwierigkeiten. Um legal arbeiten zu können, brauchte der Verein eine Genehmigung des Innenministeriums, deren Beantragung zu einem jahrelangen Prozess wurde, und die trotz großer Bemühungen nie ausgestellt wurde. Dennoch wurden Werke übersetzt, die neue wissenschaftliche Ideen in sich trugen, teilweise die Meinungs- und Pressefreiheit sowie die Gleichberechtigung der Geschlechter vertraten und sich gegen die soziale Ungleichheit aussprachen.

Diese professionalisierte ‚Kultur‘ bestand aus intellektuellen, weiblichen Individuen, obwohl hervorzuheben ist, dass sich unter den Akteuren dieser Kultur auch männliche Unterstützer dieser Unternehmung befanden, beispielsweise renommierte Schriftsteller, Herausgeber, Literaturkritiker und auch Fachleute wie Universitätsprofessoren, Forscher und Wissenschaftler.

Doch obwohl das Artel die Unterstützung dieser Akteure begrüßte, entschlossen sich die Begründerinnen des Vereins, Stasova und Trubnikova, daraus ein rein aus Frauen bestehendes Artel zu machen.

Die Entscheidung, ausschließlich Frauen zu beschäftigen, war nicht nur eine Frage der Emanzipation. Diese Tatsache war zwar ursprünglicher Antrieb für die Gründung, doch ging es in weiterer Folge auch um die Schaffung von Beschäftigungsformen für Frauen, mit denen sie einen Unterhalt für sich und die Familie verdienen konnten. Im Zuge der Bauernbefreiungsreform von 1861 wurden in Russland

befürwortende Stimmen der Emanzipation und Unabhängigkeit lauter. In dieser Zeit war ein Anstieg der Anzahl der Übersetzerinnen bei Zeitungen und Zeitschriften beobachtbar, die allgemeine Zahl der Arbeitsplätze für Frauen war aber trotzdem nicht groß genug, um allen oder zumindest einem großen Teil der Frauen ein akzeptables Einkommen und ebensolche Arbeitsbedingungen zu bieten (vgl. Stasov 1899: 118ff). In einem Verein, der nur aus Frauen bestand, konnten derartige Fragen prioritär behandelt werden, indem man festlegte, wie viel für die Bücher verlangt werden konnte, und wie viel die Übersetzerinnen, die Verfasserinnen, die Editorinnen daran verdienen konnten. Dieser Verein wurde in Form eines Artels gegründet, weil es sich um gemeinnützige Arbeit handelte. Die Zusammenarbeit beruhte auf gegenseitiger Hilfe, Transparenz und Gleichstellung (vgl. Stasov 1899: 122f). In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden in Russland aus ebendiesen Gründen viele Vereine in Form von Artels gegründet.

In diesem Zusammenhang lässt sich feststellen, dass viele Interessen und Besorgnisse der damaligen Bevölkerung Russlands dazu führten, dass die Produktivität im translatorischen Bereich gesteigert wurde. Das Übersetzen und das Herausgeben von Übersetzungen war nicht nur ein Beruf, der in diesem Fall durch das Artel ausgeübt wurde, es war auch eine Ausdrucksform des damals herrschenden Diskurses und des neuen Denkens, an dem viele Akteure beteiligt waren.

Obwohl das Artel während seiner Blütezeit über 50 Mitglieder beschäftigte, waren die Aktivitäten des Vereins scheinbar von den beiden Gründerinnen, Stasova und Trubnikova, abhängig: 1869 musste Trubnikova aus gesundheitlichen Gründen für zwei Jahren ins Ausland, 1872 verließ Stasova aus persönlichen Gründen Russland und blieb fünf Jahre lang fort. Diese Tatsachen, sowie die Schließung einer Buchhandlung, welche eine sehr große Anzahl an Ausgaben des Übersetzerinnen-Artels lagerte und vertrieb, schwächten das Artel. Dies führte dazu, dass das Honorar der Übersetzerinnen wesentlich sank und sie mit dem niedrigen Gehalt allein vom Übersetzen nicht mehr leben konnten. Vladimir Stasov und Trubnikova übernahmen für einige Zeit die organisatorischen Tätigkeiten des Artels, doch mussten auch sie sich aus persönlichen Gründen zurückziehen. Seitdem bestand kein Zusammenhalt mehr zwischen den

Mitgliedern, und langsam entzogen sie dem Verein ihren Anteil, bis er aufgelassen wurde (vgl. Stasov 1899: 148ff).

In den Jahren, in denen sich Stasova mit dem Übersetzerinnen-Artel beschäftigte, lernte sie viele Frauen kennen, die zwar bereit waren, Arbeiten anzunehmen, jedoch nicht gut genug ausgebildet waren. Nach der Bauernbefreiungsreform von 1861 war sie mit der Realität des zahlenmäßig großen Proletariats konfrontiert. Stasova und ihre Kolleginnen wollten so vielen Frauen wie möglich Arbeit verschaffen, doch ihnen wurde klar, dass man diese Frauen zuerst ausbilden müsse, bevor man sie anstellen könne (vgl. Stasov 1899: 154). Begonnen wurde beim Lesen und Schreiben, denn die Analphabetenzahl war sehr hoch. Und so entstanden zuerst das Frauengymnasium und später die sogenannten *höheren Kurse für Frauen* (1896: 11).

Eine weitere wichtige Form von Herausgabe waren die zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften. Sie beinhalteten verschiedene Rubriken und konnten somit mehrere Themen auf einmal behandeln. Translatoren publizierten in mehreren Zeitschriften gleichzeitig. Sie konnten somit entweder in mehreren Gebieten übersetzen oder sich auf eines konzentrieren. Die Übersetzungen in Zeitschriften und Zeitungen zu veröffentlichen, ermöglichte eine weitere Kommunikations- und Austauschplattform, welche auf Grund der häufigen Ausgabe immer auf dem letzten Stand war.

Auch in diesem Bereich teilten sich die Zeitschriften in zwei ideologische Lager. Es gab die „demokratischen“ Zeitschriften, die ständig unter Kontrolle der III. Abteilung standen auf Grund ihres demokratischen und teilweise revolutionären Inhalts; und es gab die populären Ausgaben, die allgemeine Nachrichten enthielten, von der Zensur erlaubte Detektivromane, belletristische Werke, Themen, die Frauen interessieren könnten, wie Mode, Haushalt und Kochrezepte usw.

In den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wuchs die Anzahl der revolutionär-demokratischen Zeitschriften und Zeitungen. Zwischen 1860 und 1891 stieg die Zahl der Zeitschriftenausgaben um 73% (von 137 auf 237). Die meisten Zeitschriften wurden in der Hauptstadt herausgebracht. Von den gesamten in Russland publizierten 237 Zeitschriften wurden im Jahr 1891 117 in Sankt Petersburg, 37 in Moskau, 14 in Kiew und 5 in Charkow veröffentlicht (Vgl. Bol'shaja Sovetskaja Ėncyklopedija 1952: 243ff).

Die revolutionär-demokratischen Zeitschriften standen auf Grund ihres demokratischen und teilweise revolutionären Inhalts ständig unter Beobachtung der III. Abteilung, manche wurden verboten. Erwähnenswert sind auch die spezialisierten Zeitschriften, welche sich auf diverse Themen wie Geschichte, Wirtschaft, Medizin, Jus usw. konzentrierten.

Seit 1895 teilte sich die Presse in mehrere Richtungen, je nach ideologischer Überzeugung und sozialer Klasse. Zwischen 1895 und 1906 entstanden auch mehr illegale Ausgaben fast rein revolutionären Charakters.

Im Folgenden werden einzelne Zeitungen und Zeitschriften aufgelistet, welche auch zahlreiche Übersetzungen publizierten. Obwohl die meisten genannten Publikationen liberale Artikel und Übersetzungen beinhalteten, stellten die Herausgeber ihrer Leserschaft auch Nachrichten, Romane und Erzählungen zur Verfügung. Es wurden Zeitschriften ausgewählt, die für das Thema der vorliegenden Masterarbeit relevant sind. Die Zeitschriften sind alphabetisch (nach russischem Alphabet) geordnet.

Библиотека для чтения
Biblioteka dlja čtenija

Erscheinungsjahre: 1834–1865, St. Petersburg

Biblioteka dlja čtenija hatte nicht unbedingt einen liberalen Charakter, doch sie versuchte, den „Kleinbürgern“ und der Landbevölkerung die Literatur näher zu bringen und ihre Interessen und Wünsche bezüglich des Lesestoffs zu treffen. Somit trug auch diese Zeitschrift zur Alphabetisierung und Aufklärung der russischen Bevölkerung bei. Es wurden Erzählungen und Werke nicht nur russischer Schriftsteller, sondern auch Übersetzungen publiziert. Übersetzt wurden unter anderem Alexandre Dumas, George Sand, Honoré de Balzac u. a. (Vgl. B.R.Ė 2005: 459)²⁷.

Будильник
Budil'nik

Erscheinungsjahre: 1865–1871, St. Petersburg
1873–1917, Moskau

Budil'nik war eine Zeitschrift demokratischer Richtung. Die Zeitschrift veröffentlichte nicht nur Unterhaltungsliteratur, sondern stellte seriöse, demokratische Fragen zu Anliegen wie Kinderarbeit, Arbeitsbedingungen der Eisenbahnarbeiter und anderer Arbeiter von Betrieben und Fabriken. Um 1870 widmete sich die Zeitschrift eher der Satire. *Budil'nik* wurde ebenfalls von der III. Abteilung beobachtet (Vgl. B.R.Ė 2005: 310f).

²⁷ Eine geringfügige Komplikation beim Rechercheprozess ergab sich dadurch, dass die Bol'shaja Rossijskaja Ėncyklopedija (B. R. Ė) (Rus.: Большая Российская Энциклопедия) zwar verfügbar, jedoch in den Wiener Bibliotheken nicht vollständig ist, da ihre vollständige Ausgabe 2016 abgeschlossen sein wird. Außerdem waren nicht über alle Zeitschriften Informationen vorhanden. Fehlende Informationen wurden in der Bol'shaja Sovetskaja Ėncyklopedija (1932, 1952) (B.S.Ė) (Rus.: Большая Советская Энциклопедия) auffindbar.

Вестник Европы
Vestnik Evropy

Erscheinungsjahre: 1866–1918, St. Petersburg

Vestnik Evropy war eine der einflussreichsten liberalen Zeitschriften Russlands in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Am Beginn widmete sich *Vestnik Evropy* ausschließlich historischen Themen: Es wurden wissenschaftliche Arbeiten und Artikel gedruckt. Ab 1868 wurden auch innen- und außenpolitische Artikel, sowie literarische Texte veröffentlicht. *Vestnik Evropy* war von der Regierung anerkannt und durfte ihre Arbeit problemlos durchführen (Vgl. B.R.Ė 2005: 216f). // Die Zeitschrift veröffentlichte außerdem Übersetzungen. Es wurden viele Werke des französischen Schriftstellers und Politikers Émile Zola, des US-amerikanischen Schriftstellers Francis Brett Hart, des norwegischen Dichters und Bühnenauteurs Henrik Ibsen und anderer übersetzt. Unter den Übersetzern waren D. Mereževskij, I. A. Bunin, O. N. Michajlova u. a. Die Übersetzungen erschienen unter der Rubrik „Neuigkeiten aus der fremdsprachigen Literatur“ (Vgl. <http://magazines.russ.ru/inostran/2002/6/vest.html>, Stand: 20.08.2016).

Голос
Golos

Erscheinungsjahre: 1863–1883, St. Petersburg

Golos war eine Zeitung, welche täglich erschienen ist. *Golos* ist aus Initiative des Bildungsministers A. V. Golovnin und des Finanzministers M. H. Rejtern als Teil des Aufklärungsprojekts entstanden. Dieses wurde zu Beginn von der Regierung finanziert. Die Zeitung arbeitete viel mit Liberalbürokraten zusammen und behandelte entsprechende Themen. Manche ihrer Autoren mussten ihre Artikel unter Pseudonym veröffentlichen. Als Minister Golovnin zurücktrat, wurde die Finanzierung gestoppt, die Zeitung jedoch weiter herausgebracht. Es wurden diverse innen- und außenpolitische, sowie wirtschaftliche Themen behandelt. Der liberale Charakter der Artikel zog die Aufmerksamkeit der Zensur auf sich: die Zeitung gehe in eine schädliche Richtung, hieß es bei den Zensoren. 1883 musste die Zeitung ihre Tätigkeit für 19 Monate einstellen. Danach durften ohne Bewilligung der Zensur keinerlei Artikel gedruckt werden. 1884 wurde nur eine Ausgabe der Zeitung herausgebracht und kurz darauf geschlossen (Vgl. B.R.Ė 2005: 354).

Дело
Delo

Erscheinungsjahre: 1866–1888, St. Petersburg

Die literatur-politische Zeitschrift *Delo* publizierte kritische Artikel, unter anderem zum Thema Leibeigenschaft und Landwirtschaft, veröffentlichte Übersetzungen von Passagen der Schriften Karl Marx', sowie wissenschaftliche und literaturkritische Artikel (Vgl. B.R.Ė 2005: 474).

Женский вестник
Ženskij vestnik

Erscheinungsjahre: 1866–1868, St. Petersburg

Ženskij vestnik war eine Zeitschrift, die hauptsächlich die „Frauenfrage“ behandelte. Es wurden Artikel veröffentlicht zum Thema der Frauenrechte in der Familie, vor allem aber auf dem Arbeitsmarkt (Vgl. B.S.Ė 1932: 150).

Искра
Iskra

Erscheinungsjahre: 1859–1873, St. Petersburg

Iskra war eine satirische Zeitschrift, welche auch mit Hilfe von Karikaturen die politische und soziale Situation im Russischen Reich kritisierte, inklusive der zensorischen Einschränkungen. *Iskra* wurde von der III. Abteilung beobachtet und auf deren Anordnung geschlossen (Vgl. B.R.Ė 2005: 726).

Книжный вестник
Knižnyj vestnik

Erscheinungsjahre: 1860–1867, St. Petersburg

Knižnyj vestnik war eine Zeitschrift, welche einmal im Monat erschien. Sie informierte und rezensierte die Neuausgaben von Büchern und Zeitschriften, berichtete über das Buchwesen in Sankt Petersburg und über die im Ausland herausgebrachten Bücher über Russland (Vgl. B.S.Ė 1952: 477).

Колокол
Kolokol

Erscheinungsjahre: 1857–1867, London, Genf

Kolokol war eine in London und später in Genf publizierte Zeitung, welche illegal nach Russland exportiert wurde. *Kolokol* enthielt Artikel sowohl auf Deutsch als auch auf Französisch. Die Zeitung behandelte hauptsächlich das Thema der Bauernbefreiung mitsamt aller für dieses Anliegen relevanten politischen, ethischen und legalen Aspekte. Die Hauptverleger dieser Zeitung waren A. I. Gerzen und N. P. Ogarjev. Aus Russland haben diverse liberale Literaten und Journalisten korrespondiert: Unter anderem N. I. Žukovskij, M. L. Michajlov, N. A. Cerno-Solov'evič und I. S. Turgenev. Sämtliche Artikel, die im Russischen Reich von der Zensur verboten waren, wurden in *Kolokol* gedruckt (Vgl. B.S.Ė 1952: 511f).

Народное дело
Narodnoe delo

Erscheinungsjahre: 1868–1870, Genf

Narodnoe delo war eine sozialrevolutionäre Organisation (Socialisty-Narodniki), welche aus russischen Emigranten bestand, und publizierte eine gleichnamige Zeitschrift, welche ab April 1870 in Form eines Zeitungsblatts erschienen ist. Obwohl die Organisation mit viele Äußerungen Marx und Engels sowie die westeuropäischen revolutionären Bewegungen und Ideologien unterstützte, war sie mit vielen Aspekten nicht einverstanden (Vgl. B.S.Ė 1952: 139).

Новое время
Novoe vremja

Erscheinungsjahre: 1868–1917, St. Petersburg

Novoe vremja war eine der größten Zeitungen des Russischen Reiches in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zwischen 1881–1905 erreichte die Zeitung eine zweimal tägliche Herausgabe. *Novoe vremja* berichtete über die innen- und außenpolitischen Ereignisse, schilderte das Kulturleben Russlands, veröffentlichte wissenschaftliche Artikel sowie literarische Werke. Obwohl die Zeitung ebenso von der Zensur beobachtet wurde, da *Novoe vremja* zum Teil auch einen liberalen Charakter trug, versuchten die Verleger möglichst viele Leser aus allen Sozialschichten zu erreichen und ihnen lesenswertes Material anzubieten (Vgl. B.R.Ė 2005: 192f).

Отечественные Записки
Otečestvennye Zapiski

Erscheinungsjahre: 1818–1884, St. Petersburg

Die Zeitschrift *Otečestvennye Zapiski* hatte in der Zeitspanne zwischen 1818 und 1884 mehrmals den Verleger gewechselt. Im Allgemeinen trug die Zeitschrift einen enzyklopädischen Charakter. Es wurden wissenschaftliche Artikel publiziert, Themen zur Landwirtschaft behandelt, Haushaltskunde und Kunst, man widmete aber auch einen großen Teil sowohl der heimischen, als auch der ausländischen Literatur und deren Übersetzungen und Kritiken. Die Zeitschrift veröffentlichte Übersetzungen diverser Autoren wie George Sand, Charles Dickens, James Fenimore Cooper, Heinrich Heine, Edgar Allan Poe und anderer. Für die *Otečestvennye Zapiski* arbeiteten immer öfter Vertreter der russischen demokratischen Intelligenz, was die Aufmerksamkeit der Zensur auf sich zog. 1884 wurde die Zeitschrift nach Anordnung der III. Abteilung geschlossen (Vgl. B.R.Ė 2005: 649).

Русское богатство
Russkoe bogatstvo

Erscheinungsjahre: 1876–1918, St. Petersburg

Russkoe bogatstvo vertrat die Volkstümlerbewegung und publizierte dementsprechende Artikel und Werke russischer Schriftsteller. Die Ausgabe der Zeitschrift wurde mehr als einmal nach Aufforderung der Zensur unterbrochen (Vgl. B.S.Ė 1955: 450).

Русское слово
Russkoe slovo

Erscheinungsjahre: 1859–1866, St. Petersburg

Russkoe slovo war eine literaturpolitische Zeitschrift demokratischen Charakters. Sie enthielt literarische und belletristische Werke, Literaturkritiken, sowie wissenschaftliche Artikel. 1862 wurde die Zeitschrift für acht Monate eingestellt und der damalige Verleger D. I. Pisarev verhaftet (Vgl. B.S.Ė 1952: 453f).

**Санкт-Петербургские
ведомости («С.П.Б.
Ведомости»)**
Sankt-Peterburgskie vedomosti

Erscheinungsjahre: 1728–1917, St. Petersburg

Sankt-Peterburgskie vedomosti war eine Zeitung, welche von der zarischen Regierung herausgebracht wurde. Obwohl es sich hierbei um eine gouvernementale Zeitung handelte, waren ihre Verleger liberale Denker und Unterstützer der in den 60er und 70er Jahren durchgeführten Reformen (Vgl. B.S.Ė 1952: 63).

3.2.3 Die Literaturkritiker

Schon in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde in der russischen Literaturwissenschaft über Literaturkritiker als Mittler zwischen zwei Literaturen gesprochen (Vgl. Zaborov 1965). Andere Mittler wären Übersetzer, Wissenschaftler, Schriftsteller, Reisende usw. Dieser kulturelle und literarische Austausch bedarf einer aktiven Handlung. Durch die Interpretation diverser Texte üben Kritiker (inter)kulturellen Austausch aus.

Wenn ein Literaturkritiker als Mittler zwischen zwei oder mehreren Literaturen, Sprachen und Kulturen agiert, werden höchstwahrscheinlich viele der Werke, die kritisiert wurden, übersetzt. Wenn Kritiker an einer Übersetzung Kritik üben, wird diese nicht nur gegenüber dem Originalautor ausgeübt, sondern auch gegenüber dem Übersetzer. In beiden Fällen tragen Kritiker mit ihrer literarischen Handlung zur Translationskultur bei.

Wie im Kapitel 3.2.1 „Die Translatoren“ festgestellt, übten auch Literaturkritiker translatorische eine Tätigkeit aus und umgekehrt (z. B.: Belinskij, Černyševskij, Dobroljubov). Sie theoretisierten zum Thema Übersetzen: sowohl über die Makro-, als auch über die Mikrostruktur eines literarischen Textes, über Übersetzungszwecke, -methoden und -normen. Sie stellten Konzepte des freien Übersetzens und der Wörtlichkeit gegenüber. Sie erwarteten, dass Übersetzer bestimmte Qualitätskriterien, welche ihren Vorstellungen entsprechen, erfüllen. Somit wurden Kritiken und Übersetzungsvorworte zu Übersetzungstheorien, welche in der jeweiligen Translationskultur durchgesetzt bzw. etabliert werden sollten.

Diese Gedanken, Theorien und Kritiken sind in die translationswissenschaftliche Geschichte Russlands eingegangen und werden in der modernen Translations- und Übersetzungswissenschaft genannt und studiert.

Die Kritiker des 19. Jahrhunderts äußerten zudem ihre Gedanken und Meinungen zur Wahl der Texte und Werke, die zu übersetzen sind, und beeinflussten somit auch die Entscheidungen der Übersetzer und Verleger.

Darüber hinaus beruhte der Ruf eines Übersetzers oder eines Übersetzungsartels zu einem wesentlichen Teil auch auf den Kritiken, welche in renommierten Zeitschriften wie „Sovremennik“ oder „Russkoe Slovo“ veröffentlicht wurden.

Alle oben genannten Faktoren beruhen auf dem literarischen Übersetzen. Es ist aber nicht auszuschließen, dass viele Übersetzungsnormen und -theorien ebenso für das Sach- und Fachübersetzen zu erwarten sind.

Aus translationskultureller Sicht kann gesagt werden, dass die Translationskultur als „historisch gewachsene[s]“ (Prunč 2008) Konzept der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert Traditionen und Konzepte aus früheren Beiträgen übernimmt. Auf diese Weise flossen Theorien und Überlegungen der sich auch als Literaturkritiker betätigenden Autoren Puškin und Belilinskij in die sich weiterentwickelnde Translationskultur ein. Diese Konzepte blieben aber nicht gleich und änderten sich, je nach Epoche, denn wenn sich die Definition des ‚Übersetzens‘ änderte, veränderten sich gleichermaßen die Erwartungen und Anforderungen.

3.2.4 Die Zensoren

Die Zensoren waren zwar die eher unerwünschten Akteure einer Translationskultur, jedoch darf ihre Rolle bei verschiedensten Translationsentscheidungen nicht unterschätzt werden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Agenten der III. Abteilung ständig präsent, denn die Verleger, Translatoren, Schriftsteller und Drucker hatten bestimmte Vorschriften zu erfüllen und die Agenten waren da, um sicherzustellen, dass diese befolgt werden. Diese Bestimmungen machten die Arbeit der Translationskultur nicht einfacher.

Strikte zensorische Anordnungen gab es bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schon 1826 wurde ein Erlass berufen, welcher aus 230 Artikeln bestand und viele Verbote beinhaltete. Beispielsweise wurde es verboten, jegliche Beiträge oder Übersetzungen, die die Monarchie oder die monarchische Regierungsform kritisierten oder missbilligten, zu drucken (Vgl. Barenbaum 1980: 88f).

1860-61 wurden viele Paragraphen der zensorischen Anordnung überprüft und geändert. In diesen zwei Jahren stieg unter den Verlegern von Zeitschriften die Tendenz, Artikel und Beiträge zur neuen europäischen Geschichte zu drucken. Bis Ende der 1850er Jahren wurden viele Details der europäischen Geschichte unterdrückt und

lediglich sehr allgemein und oberflächlich behandelt. Sämtliche revolutionäre Geschehnisse bzw. Berichte über Revolutionen, die in Westeuropa stattfanden, wurden in den Schulbüchern weggelassen. Angesichts dieser historischen Lücke wollten viele Verleger derlei Informationen in ihren Zeitschriften publizieren, denn dies war die umfassendste Form, um solche Themen zu verbreiten. Die Beiträge und Übersetzungen vieler europäischer Historiker wurden in Russland scheinbar gut akzeptiert und diese Ausgaben gut verkauft. Als Reaktion verschickte die zarische Regierung folgende Zirkularnote an das Zensuramt:

В наших повременных изданиях весьма часто появляются подробные описания политических переворотов, сопровождаемые иногда (особенно в переводных сочинениях) оправданиями их общими теоретическими учениями и ходом государственного управления неотразимо влекущих к реформам. Примером подобного рода статей могут служить восторженные описания итальянского восстания, заключающийся в политических обозрениях разных журналов; перевод сочинения Токвиля "Старый порядок и революция", приложенный к январской книжке "Библиотеки для чтения за 1861 год, и статья "Предисловие к нынешним Австрийским делам", помещенные в февральской книжке "Современника" за 1861 год.

При настоящем взволнованном положении умов в европейских государствах, нельзя не признать вредным распространение сочинений, в которых выставляются яркие описания революции, необходимых будто бы для оживления организма государства. Неопытный читатель легко может применять к положению своей страны те действительные или мнимые недостатки управления, которые вызвали в других странах события, описанные с желанием сделать из них факты всеобщего значения.

Вследствие сего Главное управление цензуры нужным считает предложить допускать к печати с особою осмотрительностью вышеозначенного рода сочинения, и переводные из них позволять единственно в том случае, когда они, представляя описание событий в каком либо государстве, не выводят из них общих начал для применения в других государствах.

(Auszug aus der Verordnungssammlung zit. in Skabičevskij 1892: 467).

Ebenso wuchs im Russischen Reich die Popularität der Zeitschrift „Kolokol“, die in London und später in Genf herausgebracht wurde. Die Regierung reagierte auf die illegale Verteilung dieser Zeitschrift im Russischen Reich und erließ eine Anordnung über das Verbot von der Einfuhr sämtlicher Bücher, Zeitschriften und dergleichen aus dem Ausland (Vgl. Skabičevskij 1892: 468). Viele Translatoren schmuggelten daher Material in das Land, wer erwischt wurde, wurde verurteilt und bestraft – manche wurden auch in die Verbannung geschickt.

Die III. Abteilung war bis 1862 dem Bildungsministerium untergeordnet. Ab 1862 unterstand das Zensuramt auch dem Innenministerium, das eine polizeiliche Rolle verkörperte, das Bildungsministerium überwachte und somit auch die III. Abteilung. Dies führte zu zahlreichen Komplikationen und Konfusionen sowie zu weiteren Verschärfungen der Zensurgesetze, denn obwohl das Bildungsministerium die Zensurverordnungen verfolgen musste, war es dem Bildungsminister E. P. Kovalevskij und seinem 1861 ernannten Nachfolger Putjatin bewusst, dass das Bildungsministerium auch die Aufgabe habe, die russische Bevölkerung aufzuklären und zu bilden (Vgl. Skabičevskij 1892: 464, 477). Minister Kovalevskij merkte an:

В моем положении я чувствую в себе какое-то тяжелое раздвоение: как министр народного просвещения я должен способствовать возможным успехам литературы, умножению числа повременных изданий, а в то же время, как генерал-цензор, я, по необходимости, принужден останавливать это движение, нередко запрещая и новые, и прежние издания (Kovaljevskij zit. in Skabičevskij 1892: 464).

Nun waren diese beiden Ministerien gezwungen, zusammenzuarbeiten. Das Innenministerium übte dabei großen Druck auf das Bildungsministerium aus, den strikten zensorischen Anordnungen zu folgen. Infolgedessen wurden die Kontrollen und Gesetze verschärft. Verleger mussten kündigen, Zeitschriften und Zeitungen wurden entweder verboten oder suspendiert. „Sovremennik“ und „Russkoe Slovo“ mussten zum Beispiel ihre Ausgaben für acht Monate einstellen. Auch Übersetzungen wurden überprüft und der Übersetzungsprozess genau überwacht. Die Ausgabe der Übersetzung von Victor Hugos „Les Misérables“ wurde verboten. Nur von der Zensur freigegebene Teile wurden in Zeitschriften veröffentlicht (Vgl. Skabičevskij 1892: 464, 481f). Auch der renommierte Verleger und Buchhändler M. O. Vol'f, der kaum Probleme mit der Zensur hatte und dessen Ausgabenwahl von der Zensur akzeptiert wurde, hatte in den 60er Jahren Auseinandersetzungen mit der III. Abteilung. Viel strikter ging die III. Abteilung mit dem Verleger und Buchhändler N. A. Serno-Solov'jevič um, denn er war an Versammlungen und Ausgaben der „ideologischen“ Intelligenz beteiligt. In seiner Buchhandlung wurden Durchsuchungen durchgeführt, alle von ihm ausgegebenen Romane und Übersetzungen wurden überprüft.

Um der Zensur zu entgehen und jeglichen Verdacht seitens der zarischen Zensur, einer illegalen Organisation anzugehören oder Teil der „neuen“ Intellektuellen zu sein, zu vermeiden, erschienen Werke und Artikel mancher russischer Autoren und

Translatoren unter einem Pseudonym. An den Übersetzungen der deutschen Historiker Friedrich Christoph Schlosser und Georg Gottfried Gervinus waren zum Beispiel mehrere Wissenschaftler, Übersetzer, Schriftsteller und Journalisten beteiligt, die zu den Vertretern des neuen, liberalen Denkens gehörten und deswegen nicht namentlich genannt werden durften. Trotz verschiedener Versuche, der Zensur zu entgehen, wurde Serno-Solov'jevič verhaftet und für immer nach Sibirien in die Verbannung geschickt. Seine Buchhandlung wurde von seinen Kollegen übernommen und in der ‚demokratischen‘ Weise weitergeführt (Vgl. Barenbaum 1980: 185ff).

Das Bildungsministerium präsentierte angesichts der im Reich herrschenden zensorischen Geschehnisse einen Bericht, in dem es die Gründe auflistet, warum ihm die zensorischen Aufgaben nicht unterstehen sollten. Aufgabe des Bildungsministeriums sei es, die Literatur, Bildung und Wissenschaft zu fördern und dafür bedürfe es freier Analyse. Dagegen sei die Aufgabe des Innenministeriums sicherzustellen, dass die Literaten die zensorischen Gesetze befolgen. In Anbetracht dieses Berichts wurde die III. Abteilung 1863 ausschließlich Teil und Verantwortung des Innenministeriums.

Die Zensoren agieren im Auftrag der Regierung und sind somit Teil einer Institution, welche die Interessen des Zaren vertritt. Innerhalb dieser Institution wurden ebenso Übersetzungen gefertigt, sowohl von literarischen als auch von Fach- und Sachtexten. Daraus kann geschlossen werden, dass es im Russischen Reich auch eine „institutionalisierte Translationskultur“ gab, welche vom Staat finanziert und gefördert war, und deren Aktanten sich, wie es bei einer Institution üblich ist, an bestimmte Normen und Konventionen halten mussten. Die Zensoren waren somit in allen bis jetzt erkannten Translationskulturen präsent, agierten dabei aber in eigenem Interesse. Die Agenten der III. Abteilung überprüften sowohl die „kommerziellen“ als auch die „ideologischen“ Translationskulturen, wobei die „ideologischen“ öfter unter Verstoßverdacht standen und Überprüfungen, Dursuchungen usw. ausgesetzt waren.

3.3 Zwischen und in welchen Sprachen bzw. Kulturen üben die Translatoren ihre translatorische Tätigkeit aus?

Als Teil der Abgrenzung der untersuchten Translationskultur wurde der literarische und kulturelle Austausch zwischen dem Russischen Reich und den West-Staaten gewählt. Die Beziehungen mit dem Westen wurden im Russischen Reich nicht nur auf kultureller, literarischer und wissenschaftlicher Ebene gepflegt, sondern auch auf politischer Ebene, wie bereits behandelt.

Laut dem Übersetzungshistoriker und -wissenschaftler Fjodorov (1958) wurde im 19. Jahrhundert ununterbrochen übersetzt. Das Ausmaß an Übersetzungen wuchs dabei ständig.

Der Transfer fand aus der Literatur und Wissenschaft Westeuropas statt, dessen territoriale Grenzen zu jenem Zeitpunkt als relativ konsolidiert erachtet werden konnten, wenn man die Situation mit der erwähnten Expansionspolitik der russischen Regierung vergleicht. Diese richtete sich jedoch gegen den Osten und war für die translatorischen Tätigkeiten des Übersetzungsartels nicht allzu relevant. Hauptsächlich wurden Werke französischer und englischer Schriftsteller übersetzt. Aus dem Deutschen wurden viele Werke Goethes, Schillers und Heines übersetzt, aber auch, wie aus anderen Quellen ersichtlich wird, viele Werke wissenschaftlicher Natur aus dem deutschen Sprachraum.

Darüber hinaus gab es auch Übersetzungen aus dem Spanischen und Italienischen, allerdings blieb der Übersetzungsumfang von Autoren aus Spanien, Italien und gegebenenfalls Latein-Amerika im Vergleich zu den genannten Sprachen sehr gering.

Die Liste übersetzter Literatur und Autoren ist sehr lang und bedarf separater Forschung und detaillierter Untersuchung. Aus dem Englischen übersetzt wurden beispielweise William Shakespeare, Charles Dickens, George Gordon Byron, Francis Bret Harte, Robert Louis Stevenson, Charles Darwin, Henry Thomas Buckle, John Tyndall, Henry Longfellow, Alfred Tennyson; aus dem Französischen Émile Zola, Guy de Maupassant, George Sand, Théodore de Banville, Charles Leconte de Lisle, Paul Bourget, Alfred de Musset; aus dem Deutschen Friedrich Spielhagen, Berthold Auerbach, Friedrich Christoph Schlosser, Georg Gottfried Gervinus, Karl Marx u. viele mehr.

3.4 Wie leben die Translatoren außerhalb ihrer translatorischen Tätigkeit?

Die translatorische Tätigkeit der Translatoren der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die Teil der „liberalen Translationskultur“ waren, war eng mit der politischen Lage, in dem sich das Russische Reich befand, verbunden. Sie waren nicht nur an der Frage des Literaturaustauschs und ihrer Entwicklung, sondern auch an den sozialen und rechtlichen Fragen des Reiches interessiert und handelten dementsprechend.

Am Beispiel Nadežda Vasil’jevna Stasovas sehen wir das große Interesse an Literatur. In Anbetracht ihres sozialen Engagements erkennt sie aber auch, dass Übersetzungen von westlichen Autoren ihrem Ziel, die Menschen aufzuklären und ihren Horizont zu erweitern, dienen. Neben ihrer Tätigkeit als Translatorin war Stasova aber besonders als Philanthropin bekannt. Durch ihre zahlreichen sozialen Projekte konnte sie vielen Menschen – großteils Frauen – Arbeit und Beschäftigung verschaffen, sie aber auch dem geschriebenen Wort und somit neuen Welten und Ideen näherbringen. Dabei halfen die Sonntagsschulen und die *höheren Kurse für Frauen* diesen Menschen, sich Wissen anzueignen, um in der Gesellschaft tätig werden zu können.

Durch das Frauen-Übersetzungsartel trug sie einen Beitrag zur „liberalen Translationskultur“ bei, indem sie ihr Wissen und ihre Erfahrung und somit translatorischen Habitus in die Translationskultur investierte. Sie produzierte Translate, welche auch als Kapital angesehen werden können. Durch das Verlagswesen und die Zusammenarbeit mit Druckereien und Buchhändlern trug sie zur Lebenserhaltung und Weiterentwicklung der Translationskultur bei. Sie musste sich auch den Literaturkritikern und Zensoren stellen und sich den verschiedenen Ansprüchen – wenn dies verlangt wurde – anpassen. Auf diese Weise war sie Teil des translatorischen Netzwerkes.

Stasova agierte in den Zwischenräumen sowohl in Sankt Petersburg, als auch während ihrer Reisen im Ausland und brachte neue Erfahrungen mit. Somit blieb das translatorische Rad am Laufen.

Ein weiteres Beispiel ist der Verleger, Buchhändler und Translator N. A. Serno-Solovjevič. Er besaß einen Buchladen und eine Bibliothek, kannte Černyševskij und lernte die Herausgeber von *Kolokol* in London kennen. Er schrieb und übersetzte für die

Zeitschrift „Sovremennik“, welche ihn ihrerseits bei der Eröffnung seiner Buchhandlung finanziell unterstützte und war Mitglied des revolutionären Vereins *Zemlja i Volja* (Dt.: „Land und Freiheit“). Im Buchladen arbeitete unter anderem die Übersetzerin A. N. Engel’gardt (Vgl. Barenbaum/Kostyleva 1986: 393ff).

Der Buchladen und die Bibliothek wurden zum Treffpunkt vieler Intellektueller und brachten somit viele Akteure der Translationskultur. Bei den Treffen konnte über Literatur, Politik, Wissenschaft, Frauen- und Bauernbewegung und vieles mehr gesprochen werden. Der georgische Publizist und Jurist Nikiolaj Nikoladze schrieb:

Тут мы имели возможность иметь все, что угодно... Здесь же можно было узнать все политические и литературные новости, в печати не появлявшиеся, видеть почти всех знаменитостей, а нередко и познакомиться с ними (Zit. in Barenbaum/Kostyleva 1986: 395).

Der Buchladen ermöglichte das Netzwerken unterschiedlicher Translationskultur-Akteure und diente als Kommunikations- und Austauschplattform nicht nur in translationsrelevanten Fragen, sondern für verschiedenste Themen mit Vorzug auf liberal-demokratische Diskurse.

Serno-Solovjevič war ein wichtiger Teil der „liberalen Translationskultur“. Seine Buchhandlung und sein Verlagsunternehmen können ebenso zum ökonomischen Kapital gezählt werden, wie auch zum symbolischen Kapital transformiert werden, denn dieses Unternehmen trug zur Anerkennung vieler Translatoren und ihrer Tätigkeit bei.

Ein weiteres Ziel Serno-Solovjevičs war die Verbreitung liberaler und sozialistischer Literatur. Demnach erweiterte der Verleger seine Geschäftskontakte, welche sich außerhalb Sankt Petersburgs ausdehnten. Dabei ging es um Werke sowohl großer russischer Autoren wie Černyševskij, Belinskij, Dobroljubov, aber auch um Übersetzungen europäischer Schriftsteller, Philosophen, Soziologen, Ökonomen, Historiker, Wissenschaftler und Belletristen.

Obwohl Serno-Solovjevič auch übersetzte und als (Ver-)Mittler zwischen Kulturen und Sprachen agierte (er reiste ebenso ins Ausland und importierte bzw. schmuggelte Bücher westlicher Autoren), war er unter seinen Zeitgenossen als Buchhändler, Verleger und vor allem als Aktivist und Kämpfer für soziale Gerechtigkeit bekannt.

Auch dieses Unternehmen musste mit der Zensur kämpfen und viele Bücher wurden verboten.

Nach Serno-Solovjevičs Verbannung nach Sibirien im Jahre 1862 und seinem früheren Tod 1865 übernahm das Unternehmen der Verleger und liberale Denker A. A. Čerkesov. Čerkesov gab viele Bücher und Übersetzungen heraus, unter anderem westlicher Autoren, deren Arbeiten von der III. Abteilung nicht begrüßt wurden, wie die Werke von Karl Marx. Auch Čerkesov war unter ständiger Überwachung der Zensur. Er führte das Geschäft bis 1872; auf Grund der strikten zensorischen Verbote und Einschränkungen war das Geschäft zu diesem Zeitpunkt kurz vor dem Bankrott und Čerkesov war gezwungen es zu verkaufen. Der Buchladen und die Bibliothek existierten bis nach der Revolution von 1917 und änderten noch mehrmals ihren Besitzer.

Diese zwei Beispiele schildern die Vielfalt an Tätigkeiten und Interessen der Akteure der untersuchten Translationskultur. Sie interessierten sich nicht nur für Kultur und Literatur, sondern auch für Wissenschaft, Philosophie, politische und wirtschaftliche Fragen sowohl ihrer Heimat als auch anderer Länder und Regierungen. Sie kämpften um Gerechtigkeit, Gleichheit, Emanzipation und strebten diese Ziele nicht nur im Rahmen ihrer Interessen und Berufe an, sondern mittels wohltätiger und sozialer Projekte, die auch der restlichen Gesellschaft helfen sollte, diese Ziele zu erreichen.

4. Schlussfolgerung

Ziel dieser Arbeit ist es, festzulegen, ob es eine Translationskultur in Sankt Petersburg im Zeitraum zwischen 1861 und 1905 gab. Dabei sollen die Translatoren, die Translation betreiben und fördern und die auch zwischen kulturellen Räumen vermitteln, und translatorisches Handeln begründen in den Vordergrund gestellt werden. Außerdem soll den Translatorinnen der untersuchten Translationskultur sowohl im historischen als auch im translationswissenschaftlichen Sinn ein Gesicht verliehen werden.

Wenn man bedenkt, dass es sich bei der untersuchten Translationskultur um Personen handelt, deren Interessen und Vorlieben zu einer bestimmten Zeit und in einem bestimmten Raum existierten, was wiederum ihre translatorische Tätigkeit gerichtet oder ungerichtet beeinflusst hat, so können die in den vorangegangenen Kapiteln gestellten Fragen anhand der theoretischen Konzepte der genannten Quellen folgendermaßen beantwortet werden.

Die *intermediaries* befinden sich in den Zwischenräumen des Russischen Reiches des 19. Jahrhunderts, dessen Grenzen stetig nach außen rücken. Diese expandierenden Grenzen waren im untersuchten Fall nicht unbedingt ein kausaler Faktor, jedoch entscheidend für die Beziehungen, die zwischen den etablierten kulturellen Räumen existierten (zum Deutschen Reich, dem Vereinigten Königreich und den USA). Geschichtliche Ereignisse und Bewegungen wie die Bauernbefreiung vom 1861, die Bildungs- und Zensurreformen, die Frauenbewegung oder die Revolution von 1905, sowie die soziale und politische Lage und die Grenzverschiebungen sowohl innerhalb des Russischen Reiches als auch unmittelbar an den Grenzen, prägten die entstandenen Interessen und Kontakte.

Genau in und zwischen diesen Räumen übten die Translatoren der Sankt Petersburger Translationskultur 1861–1905 ihre translatorische Tätigkeit aus. Die Kenntnis der Sprachen und kulturellen Räume, in denen diese Sprachen gesprochen wurden, die teils auf Reisen, teils auf den direkten Kontakt mit den Minderheiten, die in Sankt Petersburg lebten, zurückzuführen sind, half den Translatoren in die

Translationskultur zu investieren und diese somit zu entwickeln und aufrecht zu erhalten.

Die vorliegende Recherche ergab, dass manche Akteure der untersuchten Translationskultur mehrere translatorische Tätigkeiten ausübten und auch unterschiedliche Interessen hatten. Durch die Verleger, Buchhändler und das allgemeine Interesse am translatorischen Handeln wurden viele *intermediaries* zusammengebracht, die diesem gemeinsamen Ziel verpflichtet waren. Somit entstand ein Netzwerk an Akteuren, die am Translationsprozess teilnahmen und dadurch die Translationsgeschichte Russlands prägten.

Während der Untersuchung der genannten Translationskultur – insbesondere während der Untersuchung der translatorischen Tätigkeit einzelner Akteure und ihrer Netzwerke – wurde der Schluss gezogen, dass es in Sankt Petersburg mindestens drei Translationskulturen zwischen 1861 und 1905 gab. Um diese zu differenzieren, wurden sie im Rahmen dieser Untersuchung als 1) **„liberale Translationskultur“**, 2) **„kommerzielle Translationskultur“** und 3) **„institutionelle Translationskultur“** benannt.

Die ursprüngliche Fragestellung der vorliegenden Masterarbeit bezieht sich, wie es sich herausstellte, auf eine bestimmte Translationskultur – die „liberale Translationskultur“. Wenn jedoch die translatorischen Zwecke, Zugang und Arbeitsweise, sowie die unterschiedlichen Netzwerke näher in Betracht gezogen werden, sind wesentliche Unterschiede zwischen den jeweiligen Translationskulturen erkennbar.

Die „liberale Translationskultur“ wird größtenteils von der russischen Intelligenz und ihrer liberalen und demokratischen Ideologie repräsentiert, welche durch Aufklärung und Alphabetisierung und somit durch Literatur und Übersetzungen an die Bevölkerung vermittelt werden könne und müsse. Diese macht die kleinste Translationskultur Sankt Petersburgs während der untersuchten Periode aus. Die „liberale Translationskultur“ orientierte sich an ihren eigenen Prägungen und Visionen und versuchte, selbständig und unabhängig zu agieren, was die Aufmerksamkeit der Zensur auf sich zog und diese somit zum Hindernis eines barriere- und zensurfreien translatorischen Handelns wurde.

Der „kommerziellen Translationskultur“ gehörten diejenigen Akteure, dessen Hauptziel einen kommerziellen Gewinn darstellte, an. Es wurden sowohl belletristische Werke und Volksliteratur, als auch Weltklassiker herausgebracht und übersetzt. Die

Aufgabe dieser Akteure bestand darin, den Markt zu untersuchen, die Interessen und Bedürfnisse der (vor allem neu entstandenen) Leserschaft zu identifizieren und diesen gerecht zu werden. Weil das Hauptziel der Verkauf von Büchern und anderen Printmedien war, wurde versucht, den zensorischen Regelungen entsprechend zu publizieren, was die Auswahl der Originaltexte für Übersetzungen auf eine andere Art und Weise beeinflusste. Die meisten Werke, auch Übersetzungen, wurden von der Zensur erlaubt bzw. nicht so streng beurteilt.

Die „institutionelle Translationskultur“ war, wie es der Namen sagt, Teil einer Institution – der Regierung, und konkret des Bildungsministeriums. Alphabetisierung und Aufklärung waren ebenso Zielsetzungen des Ministeriums und somit der „institutionellen Translationskultur“, allerdings änderten sich die Inhalte der Übersetzungen allein auf Grund der Tatsache, dass die Zensur im Auftrag der Regierung handelte. In diesem Fall sind institutionelle Merkmale entscheidend. Diese, sowie die Unterschiede der drei Translationskulturen bedürfen allerdings einer separaten wissenschaftlichen Untersuchung.

Die genannten Translationskulturen waren nicht voneinander isoliert. Sie interagierten miteinander und die Translatoren waren gegebenenfalls Teil der einen oder anderen Translationskultur, meistens jedoch treu zur erstgewählten. Dabei waren die drei Säulen einer Translationskultur Bestandteil aller Translationskulturen, die Translatoren investierten entsprechend in sie und trugen zu deren Entwicklung und Funktionalität bei.

In diesem Zusammenhang läßt sich die Forschungsfrage der vorliegenden Arbeit „Gab es in Sankt Petersburg, Russland zwischen 1861 und 1905 eine Translationskultur?“ mit *„Ja, jedoch nicht nur eine“* beantworten. In diesem Sinn bestätigen auch die in dieser Masterarbeit vorgestellten Untersuchungen die gestellte Hypothese. Diese kann allerdings erweitert werden, da sich herausstellte, dass es mehr als eine Translationskultur gab. Es bestand in der Tat eine enge Vernetzung der Akteure innerhalb der jeweiligen Translationskulturen, aber gegebenenfalls auch zwischen den drei erwähnten. Auf Grund der zahlreichen Teilnehmer (nicht nur Translatoren) der Translationskulturen, welche am translatorischen Handeln beteiligt waren, sowie deren Verbindungen und Zusammenarbeit war die Vernetzung komplex und mehrschichtig. Obwohl alle drei Translationskulturen zur Alphabetisierung und Aufklärung der Bevölkerung beitrugen, spielte die „liberale Translationskultur“ die wichtigste Rolle bei der Verbreitung des progressiven und demokratischen Denkens des damaligen Russlands.

5. Bibliografie

- *Bol'shaja rossijskaja ènciklopedija* (2005). Moskau: Bol'shaja rossijskaja ènciklopedija.
- *Bol'shaja sovetskaja ènciklopedija* (1952). Moskau: Bol'shaja sovetskaja ènciklopedija.
- *Bol'shaja sovetskaja ènciklopedija* (1932). Moskau: Sovetskaja ènciklopedija.
- *Bol'soj ènciklopedičeskij slovar'*. Bd. 1 und 2. (1991). Moskau: Sovetskaja ènciklopedija.
- Der Brockhaus in zehn Bänden. 2005. Leipzig: F.A. Brockhaus.
- *Pamjati Nadeždy Vesil'evny Stasovoj: s portretom raboty V. V. Matě* (1896). Sankt-Petersburg: M. M. Stasjulevič.
- *Knižnoe delo v Rossii XIX- načale XX veka* (2003). Sankt Petersburg: Russische Nationalbibliothek.
- **Adamo, Sergia** (2001). *Übersetzungsgeschichte als Geschichte der Frauen. Überlegungen zur Rolle der Frauen als Leserinnen und Übersetzerinnen im 18. Jahrhundert* in Messner, Sabine; Wolf, Michaels [Hrsg.]: Übersetzung aus aller Freuen Länder. Beiträge zu Theorie und Praxis weiblicher Realität in der Translation. Graz: Leykam.
- **Barenbaum, I.E.** (1986). *Knižnyj Peterburg*. Moskau: Kniga.
- **Barenbaum, I. E.; Kostylëva N. A.** (1986). *Knižnyj Peterburg – Leningrad*. Leningrad: Lenizdat.
- **Bhabha, Homi K.** (2012). *Über kulturelle Hybridität : Tradition und Übersetzung*. Wien, Berlin: Turia + Kant.
- **Brooks, Jeffrey** (1985). *When Russia learned to read: Literacy and Popular Literature, 1861-1917*. New Jersey: Princeton University Press.
- **Bogoslovskaja, L. P.** (1974). „Čto delat'” N. G. Černyševskogo i ženskie arteli 60-ch godov XIX v. in Akademija Nauk SSSR, Institut Istorii SSSR [Hrsg.]: Revoljucionnaja situacija v Rossii v 1859-1861 gg. Moskau: Nauka.
- **Carigiliano Noonan, Norma; Nechemias, Carol** [Hrsg.] (2001). *Encyclopaedia of Russian Women's Movements*. Westport; London: Greenwood Press.

- **Celestini, Federico; Mittelbauer, Helga** (2003). *Einleitung* in Celestini, Federico; Mittelbauer, Helga [Hrsg.] *Ver-rückte [sic] Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers*. Tübingen: Stauffenburg.
- **Čukovskij, Kornej** (2004). *Sobranie Sočinenij. Tom devjatyj: ljudi i knigi*. TERRA – Knížnyj klub, 173-175.
- **Dizdar, Dilek** (2006). *Skopostheorie* in Snell-Hornby, Mary; Hönig, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter. A. [Hrsg.]. *Handbuch Translation*. Zweite, verbesserte Auflage. Tübingen: Stauffenburg, 104-107.
- **Dostojevskij, F. M.** (1984). *Dnevnik pisatelja 1882. Avtobiografičeskoe. Tom 27* in *Polnoe sobranie sočinenij v tridcati tomach*. Publikacija i pis'ma. Leningrad: Nauka.
- **El-Akramy, Ursula** (2001) *Caroline Schlegel-Schelling: Salonnière und Shakespeare-Übersetzerin* in Messner, Sabine; Wolf, Michaels [Hrsg.]: *Übersetzung aus aller Freuen Länder. Beiträge zu Theorie und Praxis weiblicher Realität in der Translation*. Graz: Leykam.
- **Engel, Barbara Alpern** (2004). *Women in Russia, 1700-2000*. Cambridge: Cambridge University Press, 68-86.
- **Fedorov, A. V.** (1958). *Vvedenije v teoriju perevoda: Lingvističeskie problemy. 2. überarbeitete Aufl.* Moskau: Izdatel'stvo literatury na inostrannyh jazykach, 45-80.
- **Flotow, Louise von** (1997). *Translation and Gender. Translating in the 'Era of Feminism'*. Manchester: St. Jerome.
- **Gellner, Ernest** (1996). *Nations and Nationalism: New Perspective on the past*. Oxford, Cambridge: Blackwell.
- **Gerasimova, Ju. I.** (1974). *Otnošenie pravitel'stva k učastiju pečati v obsuždenii krest'janskogo voprosa v period revoljucionnoj situacii konca 50-ch – načala 60-ch godov XIXv.* in *Akademija Nauk SSSR, Institut Istorii SSSR* [Hrsg.]: *Revoljucionnaja situacija v Rossii v 1859-1861 gg.* Moskau: Nauka.
- **Gibbels, Elisabeth** (2008). *Die Textpiratinnen. Leistungen der feministischen Translationswissenschaft* in Schippel, Larisa [Hrsg.] *Translationskultur – ein inovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme.
- **Goldberg Rochelle, Louis** (1979). *The Russian Women's Movement: 1859-1917*. Ph.D. Diss., University of Rochester. University Microfilms International: Michigan, London.
- **Grbić, Nadja** (2001). „*Nein, nein, hier hab' ich offenbar Recht!*“. *Zur Übersetzungstätigkeit der Therese Albertine Luise von Jakob* in Hebenstreit, Gernot [Hg.]. *Grenzen erfahren – sichtbar machen – überschreiten*. Festschrift für Erich Prunč zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- **Gohlke, Paul** [Hrsg.] (1975). *Die Lehrschriften. 4, Physik: 1. Aristoteles. Physikalische Vorlesung 2. Aufl.* Paderborn: Schöningh.

- **Holz-Mänttäri, Justa** (1984). *Translatorischen Handeln. Theorie und Methode* in *Annales Academiae Scientiarum Fennicae B* 226. Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia.
- **Kade, Otto** (1963). *Aufgaben der Übersetzungswissenschaft. Zur Frage der Gesetzmäßigkeit im Übersetzungsprozeß in Fremdsprachen* 7/2, 83-94.
- **Kade, Otto** (1968). *Zufall und Gesetzmäßigkeit in der Übersetzung*. Beihefte zur Zeitschrift *Fremdsprachen* 1, Leipzig.
- **Kappeler, Andreas** (1990). *Die Russen: Ihr Nationalbewusstsein in Geschichte und Gegenwart*. Köln: Markus Verlag.
- **Kappeler, Andreas** (1992). *Russland als Vielvölkerreich: Entstehung, Geschichte, Zerfall*. München: Beck.
- **Kappeler, Andreas** (2000). *Russische Geschichte 2. Aktualisierte Auflage*. München: Beck.
- **Koselleck, Reinhart** (1971). *Wozu noch Historie?* in *Historische Zeitschrift*, Bd. 212, H. 1. Oldenburg: Wissenschaftsverlag, 1-18.
- **Koselleck, Reinhart** (2010). *Sobre la necesidad de la ciencia histórica* in *Prismas – Revista de Historia Intelectual*, 14: 2, 137-148.
- **Levin, J. D.; Fjodorov, A. V.** [Hrsg.] (1960). *Russkie pisateli o perevode XVIII-XXvv.* Leningrad: Sovetskij Pisatel'.
- **Levin, Jurij** (1963). *Ob istorizme v podchode k istorii perevoda* in *Masterstvo perovoda*, Bd. 1962. Moskau: Sovetskij pisatel'.
- **Levin, Jurij** (1985). *Russkie perevodčiki XIX veka i razvitie chudožestvennogo perevoda*. Leningrad: Nauka
- **Levin, Jurij** (2013). *Korifei chudožestvennogo perevoda. Peterburskaja Škola*. Sankt-Petersburg: Petropolis.
- **Mittelbauer, Helga** (2003). *Acting in the Third Space. Vermittlung im Spannungsfeld kulturwissenschaftlicher Theorien* in Celestini, Federico; Mittelbauer, Helga (Hrsg.) *Ver-rückte Kulturen. Zur Dynamik kultureller Transfers*. Tübingen: Stauffenburg.
- **Ol'chovskij, E. R.** (2001). *Ženskaja izdatel'skaja artel' // Rossijskie ženščiny i evropejskaja kul'tura: materialy V konferencii, posvjaščënoj teorii i istorii ženskogo dviženija. Sost. i otv. red. G. A. Tiškin*. Sankt-Petersburg.
- **Pietrow-Enker, Bianka** (1999). *Russlands "neue Menschen". Die Entwicklung der Frauenbewegung von den Anfängen bis zur Oktoberrevolution*. Frankfurt/Main, New York: Campus-Verlag.
- **Prunč, Erich** (1997). *Translationskultur (Versuch einer konstruktiven Kritik des translatorischen Handelns)* in *TEXTconTEXT* 11 = NF 1.2, 99-127.

- **Prunč, Erich** (2007). *Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. 3., erweiterte und verbesserte Auflage*. Berlin: Frank&Timme.
- **Prunč, Erich** (2008). *Zur Konstruktion von Translationskulturen* in Schippel, Larisa [Hrsg.] *Translationskultur – ein inovatives und produktives Konzept*. Berlin: Frank & Timme.
- **Pym, Anthony** (1998). *Method in Translation History*. London, New York: Routledge.
- **Pym, Anthony** (2000). *Negotiating the Frontier. Translators and Intercultures in Hispanic History*. Manchester: St. Jerome.
- **Pym, Anthony** (2009). *Humanizing Translation Studies* in *Hermes: Journal of Language and Communication Studies* 42, 23-49.
- **Reiss, Katharina; Vermeer, Hans J.** (1984). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen: Niemeyer.
- **Skabičevskij, A. M.** (1892). *Očerki istorii russkoj cenzury (1700-1863 g.)*. Sankt-Petersburg: Izdanije F. Pavlenkova.
- **Semioni, Daniel** (1998). *The Pivotal Status of the Translator's Habitus* in *Target* 10:1. John Benjamins, 1-39.
- **Simon, Sherry** (1996). *Gender in Translation. Cultural identity and the politics of translation*. London, New York: Routledge.
- **Snell-Hornby, Mary** (2001). „Der Weisheit letzter Schluss“. *Translationskultur als Biotop der Kommunikation* in Hebenstreit, Gernot [Hrsg.]. *Grenzen erfahren – sichtbar machen – überschreiten. Festschrift für Erich Prunč zum 60. Geburtstag*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- **Stasov, Vladimir** (1899). *Nadežda Vasil'evna Stasova. Vospominanija i očerki*. Sankt-Petersburg: Druckerei M. Merkušev.
- **Tiškin, G. A.** (1984). *Ženskij vopros v Rossii. 50–60-e gody XIX v.* Leningrad: Izdatel'stvo Leningradskogo Universiteta.
- **Vilenskaja, Ė. C** (1965). *Revoljucionnoje podpol'e v Rossii (60-e gody XIX v.)*. Moskau: Nauka.
- **Wolf, Michaela** (2007a). *The emergence of a sociology of translation* in Wolf, Michaela; Fukari, Alexandra [Hrsg.] *Constructing a Sociology of Translation*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.
- **Wolf, Michaela** (2007b). *The location of the „translation field“*. *Negotiating borderlines between Pierre Bourdieu and Homi Bhabha* in Wolf, Michaela; Fukari, Alexandra [Hrsg.] *Constructing a Sociology of Translation*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins.

- **Wolf, Michaela** (2010). *Translationskultur versus Translationsfeld? Zu den „Spielregeln“ translatorischer Funktionsweisen* in Grbić, Nadja; Hebenstreit, Gernot; Vorderobermeier, Gisella; Wolf, Michaela [Hrsg.] *Translationskultur revisited*. Festschrift für Erich Prunč. Tübingen: Stauffenburg.
- **Wolf, Michaela** (2011). *Mapping the Field: sociological perspectives on translation* in Int'l. J. Soc. Lang 207, 1-28.
- **Wolf, Michaela** (2013). „Prompt, at any time of the day...“: *The Emerging Translatorial Habitus in the Late Habsburg Monarchy* in Meta: 58:3, 504-521.
- **Zaborov, P. R.** (1963). „Literatura-Posrednik“ v istorii rusko-zapadnykh literaturnykh svyazej XVIII-XIX vv. in Alekseev, M. P. [Hrsg.] *Meždunarodnye svyazi ruskoj literatury. Sbornik statej*. Leningrad: Izd. Akademii Nauk SSSR.

5.1 Online Quellen

- **Krieger, Viktor** (2007). *Bundesbürger rußlanddeutscher Herkunft: Die identitätsstiftende Funktion geschichtlicher Erfahrungen*. Vortrag zur Podiumsdiskussion beim Bundestreffen in Wiesbaden, 26.05.2007. [online] <http://wolgadeutsche.net/krieger/vortrag.htm>, (Stand: 08.08.2016).
- **Pym, Anthony** (1991). *Limits and Frustrations of Discourse Analysis in Translation Theory*. In *Fremdsprachen* 2-3, 29-35. Revised version in *Revista de Filologia de la Universidad de La Laguna* 11, 1992, 227-239. [online] <http://www.tinet.org/~apym/online/translation/>, (Stand: 17.03.2016).
- Archiv gazety “Severnaja pčela” v PDF, 1825-1864 [online] <http://www.volkomorov.com/2014/04/pdf-1825-1864.html>, (Stand: 12. 08.2016).
- Literaturnaja ěnciklopedija, stat'ja: "Perevod", Razdel: "Istorija perevoda v Rossii": [online] <http://feb-web.ru>, (Stand: 10.04.2016).
- Russkij Biografičeskij Slovar' Polovcov A.A. [online] <http://rulex.ru/> (Stand: 26. 08.2016).
- Žurnal'nyj zal [online] <http://magazines.russ.ru> (Stand: 18.08.2016).
- <http://fantlab.ru/publisher5102> (Stand: 18.11.2014).
- <http://radiovera.ru/49889.html>, (Stand: 06.04.2016).
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Artel>, (Stand: 07.04.2016).

- <http://womenmuseum.ru/encyclopedia/uchrezhdenie-zhenskoy-izdatelskoy-arteli>, (Stand: 10.04.2016).
- http://www.uni-oldenburg.de/fileadmin/user_upload/slavistik/download/Transliterationstabelle.pdf, (Stand: 29.04.2016).
- <http://school.rusarchives.ru/gercen-ogarev-volnaya-zagranichnaya-pechat/gertsen-o-reforme-krepostnykh-krestyan-kolokol-1861.html>, (Stand: 07.10.2016).

7. Abstracts

Abstract auf Deutsch

Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es festzulegen, ob eine Translationskultur in Sankt Petersburg zwischen 1861 und 1905 existierte. Dabei stehen die Translatoren im Vordergrund, denn es wird vermutet, dass die Translatoren als Agenten einer Translationskultur bei den Reformen und ihren Folgen, die im Russischen Reich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beobachten waren, von entscheidender Bedeutung waren. Außerdem wird die Frage nach der Rolle der Frauen im Rahmen der untersuchten Translationskultur gestellt. In diesem Zusammenhang bedarf es der Definition bestimmter Begriffe wie *Translationskultur* und *feministische Translationstheorie*. Für die Beantwortung der genannten Punkte wurde hauptsächlich auf die Theorien Anthony Pym (1998, 2000, 2009), Erich Prunčs (1997, 2007, 2008), Michaela Wolfs (2007, 2010, 2011, 2013), Homi Bhabhas (2012), Sherry Simons (1996), Luise von Flotows (1997) und Elisabeth Gibbels (2008) Bezug genommen. Diese werden im ersten, theoretischen Teil der Masterarbeit beschrieben. Der zweite, praktische Teil beschäftigt sich mit der empirischen Forschung des Untersuchungsgegenstandes „Translationskultur Sankt Petersburgs 1861–1905“. Die gewonnenen Erkenntnisse führten zu einem unerwarteten Ergebnis: Während sich die Vermutung des Vorhandenseins einer Translationskultur in Sankt Petersburg während der untersuchten Periode bestätigen ließ, wurde außerdem festgestellt, dass nicht nur eine, sondern mindestens drei unterschiedliche Translationskulturen in Sankt Petersburg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts präsent waren.

Abstract in English

The aim of this master's thesis is to determine the existence of a Translation Culture (the more established German term *Translationskultur*) in Saint Petersburg between 1861 and 1905. The research focused thereby on human translators, as it is presumed that translators, being part of a Translation Culture, played a very important role for the reforms and their consequences in 19th century Russia. Furthermore, this thesis examines the role of women in the Translation Culture in question. In the first theoretical part of the thesis definitions of certain key concepts such as Translation Culture (*Translationskultur*) and Feminine Translation Theory are required. In order to define these concepts the Author references the theories of Anthony Pym (1998, 2000, 2009), Erich Prunč (1997, 2007, 2008), Michaela Wolf (2007, 2010, 2011, 2013), Homi Bhabha (2012), Sherry Simon (1996), Luise von Flotow (1997) and Elisabeth Gibbels (2008). The second practical portion of the thesis focuses on the empirical research of the object of investigation: „the Translation Culture Saint Petersburg's 1861–1905“. The results of this investigation led to an unexpected conclusion: while the postulated hypothesis “a Translation Culture existed in Saint Petersburg between 1861 and 1905” could be confirmed, the author identified three different Translation Cultures in the process of this research. In conclusion, the author provides evidence of three independent Translation Cultures.

8. Lebenslauf

Persönliche Daten

Telefon Nr.:	(+43) 660-572 52 42
E-Mail:	crsosa@hotmail.com
Geburtsdatum/ -ort:	03. August 1984, Russland
Staatsangehörigkeit:	Mexiko
Sprachkenntnisse:	Russisch, Spanisch Muttersprachen Englisch, Deutsch Muttersprachlerniveau

Ausbildung:

November 2002 – August 2002	Deutschkurs am Internationalen Kulturinstitut (IKI), Wien
März 2006 – Juli 2009	Universität Wien B. A. Interkulturelle Kommunikation Russisch/Deutsch/Spanisch
Winter Sem. 2010/11	Zentrales Sprachlabor der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg TOEFL Vorbereitungskurs
Oktober 2009 – Februar 2012	Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, B. A. Übersetzungswissenschaft Deutsch/Russisch/Spanisch
März 2013 – dato	Universität Wien M. A. Übersetzen M. A. Dolmetschen

Berufliche Tätigkeiten/Praktika:

Mai – Juli 2006	Assistentin und Übersetzerin der Administrationsabteilung an der Mexikanischen Botschaft und Ständigen Vertretung in Österreich zum Anlass des EU-Lateinamerika-Gipfels 2006
April – August 2012	Praktikum bei der Botschaft und Ständigen Vertretung der Dominikanischen Republik in Österreich. (Aufgabenbereichen: Übersetzung, Interkulturelle Kommunikation, Textbearbeitung, Vermittlung, diplomatische Korrespondenz)
August 2012 – August 2016	Assistentin des Botschafters an der Botschaft und Ständigen Vertretung der Dominikanischen Republik in Österreich

Nebenjobs und Projekte:

Russisch-Nachhilfeunterricht

Übersetzung und Lokalisierung ins Russische der
Webseite <http://www.spanishtulum.com/ru/>

Engagement:

März 2011 - Februar 2012

Mitglied der Fachschaft am Institut für Übersetzungs-
und Dolmetschwissenschaft der Ruprecht-Karls-
Universität Heidelberg

November 2011 - Februar 2012

Tutorium des Studentenwohnheims Eppelheimerstrasse
52, Heidelberg: Tutorin, Beratung ausländischer
Studierende

Besondere Kenntnisse:

EDV:

Microsoft Office (Power Point, Excel, Word), gute
Macintosh Kenntnisse; Internet-Recherche

CAT-Tools

SDL Trados, MemoQ, OmegaT